

Deutscher Morgen

Einzelpreis 400 Reis

Berausgeber und Schriftleiter: Otto E. Schinke

Aurora Allemã

Erscheint wöchentlich

Folge 11

São Paulo, 12. März 1937

6. Jahrgang

Schriftleitung und Verwaltung: Rua Victoria 200 — Fernruf 4-3393 — Caixa postal 2256 — Druck: Wenig & Cia., Rua Victoria 200 — Fernruf 4-5566 — S. Paulo
Bezugsgebühr halbjährlich Rs. 8\$000, ganzjährig Rs. 15\$000, für Deutschland und die Welpostvereinsländer 5 Mark. — Zuschriften nicht an Einzelpersonen, sondern nur an die Schriftleitung.

Ein Jude macht sich unbeliebt

Freiheit — die wir meinen

Für uns Deutsche im Ausland haben heutzutage alle Meinungen über den Begriff „Freiheit“ einen besonderen Reiz. Nicht weil wir dieses uralte und ewige, fernenhöhe Ideal der Menschheit von allen möglichen Wirgeistern hin- und hergezerrt sehen. Nicht weil man mit der Freiheit auf allen politischen Straßen und Gemeinplätzen hantieren geht, wie etwa mit billigen schlechten Schnürsenkeln und Krawatten. Auch nicht weil wir jene Freiheitsvertreter zur Besinnung rufen wollen, die aus Mangel an besseren Geschichtskenntnissen stets predigen, daß die „bürgerliche“ Freiheit 1789 in Frankreich das Licht der Welt erblickte und die „proletarische“ Freiheit 1917 in Rußland geboren wurde.

All jene im Namen der Freiheit in die Welt geschleuderten Pfeile, an deren Spitzen die vergoldete Schnur der jüdischen heimatlosen Weltweiser blüht, finden uns heimat- und volksverbundene Deutsche dank der weltanschaulichen Ausrüstung durch den Nationalsozialismus zurzeit schon reichlich gepanzert.

Aber weil man heute mit der ganzen Kraft und beliebigen Wendigkeit demokratisch geschwollener Segel nur zu gern in die klare Fahrbahn der deutschen Staatsführung hinein- und aussteuert, weil man hier draußen täglich und stündlich irgendeinem lächerlichen oder beschämend traurigen Vorurteil über das Dritte Reich begegnen kann und weil ein Geradenrichten derartig verbogener Auffassungen von einem gesunden Maß unserer persönlichen Meinung sehr abhängig ist, so erweist sich auch eine grundsätzliche Beleuchtung unserer nationalsozialistischen Meinung über den Freiheitsbegriff als notwendig.

Zunächst wollen wir feststellen, daß es, politisch gesehen, eine Freiheit an sich nicht gibt, in der Geschichte der Völker auch nie gab und nie geben wird. Auch in der ausgeprägtesten Demokratie, wann und wo immer sie uns entgegentritt, herrschen und befehlen Parteien. So hielten es die Athener im alten Griechenland, so schon die Schweizer Eidgenossen im Mittelalter, so halten es die Engländer des zwanzigsten Jahrhunderts.

Die Mitarbeit des einzelnen am Vaterland, die Leitung des eigenen Wohl und Wehe, war von der Tüchtigkeit oder Mangelhaftigkeit „seiner“ Partei abhängig. Der in diesem Sinne gebundene Staatsbürger war sich seiner politischen Bedeutungslosigkeit natürlich nicht bewußt, ebenso wenig wie der dunklen Gefühle seiner vor angeblicher Freiheitsliebe überprudelnder Parteivorstellungen jüdischer und freimaurerischer Prägung. Was weiß denn der Mann von der Straße von der internationalen Verbrüderung und Welt herrschaftsgier dieser Dunkelmänner im gutbürgerlichen Gewand? Wie man einem Hund einen Knochen hinwirft, so schleudert man ihm die „Freiheit als Schlagwort“ hin, die durch den Nationalsozialismus oder durch den Faschismus „in Gefahr“ geraten ist; man redet laut und anmaßend vom „Schrecken der Diktaturen“, vom Militarismus, vom Imperialismus; man geist nicht mit Verdächtigungen und hält sich in das Gewand der Freiheitsapostel, die das „Weltgewissen“ gegen Hitler in Schutz nehmen müssen.

Wir lassen uns auf keine hochtönenden Phrasen von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit ein, wir setzen gegen alle Spitzfindigkeiten auf politischem Gebiet das Denken des gesunden Menschenverstandes und das Handeln einer wirklichkeitsgebundenen Tatkraft. So wenig wir Recht und Pflicht voneinander zu trennen vermögen, so wenig unsere Freiheit von unserer Gebundenheit. Die Behauptung unserer persönlichen Ei-

Mit einigem Ersauern las man vor wenigen Tagen Pressemeldungen aus Newyork, nach denen der Oberbürgermeister dieser Stadt, der Jude La Guardia, es fertig gebracht hat, auf einer Tagung jüdischer Suffragetten eine Heerde gegen den Führer und Reichsführer zu halten, die nach Ton und Inhalt jeder Beschreibung spottet. Man ist ja gerade aus Jud-Amerika, dem Betätigungsfeld des Dreimännerrates Samuel Untermyer, Rabbi Wise und La Guardia, im Laufe der letzten Jahre an allerhand Sachen gewöhnt, aber dieser neueste Anfall eines „hohen Vertreters“ der internationalen Judentum ist so bezeichnend, daß wir etwas näher auf die Angelegenheit eingehen müssen.

ein neuer Frühjahrsefeldzug der internationalen Judentum

gegen das nationalsozialistische Deutschland seinen Anfang genommen hat. Aber schon die ersten Bestrebungen, die in dieser Richtung bekannt wurden, führten zu neuem Abwehrkampf des Judentums in USA, das sich noch stärker als bisher auf seinen umfassenden Wirtschaftsverband stützt und durch Kundgebungen und Presseveröffentlichungen den geheimen Kampf des Judentums immer in richtigen Augenblick aufdeckt. Kaum hatte die neue Heerde begonnen, als die jüdischen „Führer“ auch schon einsehen mußten, daß sie in der amerikanischen Öffentlichkeit schon erheblich an „Reputation“ verloren haben. Wie wir an dieser Stelle schon häufig feststellten, verliert der Jude alle Besinnung, wenn er sieht, daß seine Pläne aufgedeckt werden, ehe sie zur Durchführung kommen können. Und so erleben wir es wieder einmal, daß ein Jude auf „exponiertem Posten“ in sinnloser Wut eine neue Dummheit begeht, die uns wieder einmal beweist, daß die jüdischen Methoden der politischen „New Yorker“ Unterwelt vollkommen abgeleiert sind, und daß zum andern jedes neue Vorgehen dieser Heerdegruppe von vornherein zum Scheitern verurteilt ist.

Wenn der jüdische Bonze La Guardia, den die deutsche Presse mit vollem Recht als jämmerliche Unterweltfigur bezeichnet, den Führer als „Sanatiker im Braunkleid“ bezeichnet, „der eine ständige Bedrohung für den Weltfrieden darstellt“, so soll er um Himmelswillen nicht glauben, daß er mit solchen Frechheiten etwa das neue Deutschland treffen kann. Dazu ist heute die Kenntnis jüdischen Gangsterums glücklicherweise viel zu allgemein.

Die Tätigkeit in der rein jüdischen „Anti-Nazi-

genart als bewußte, ja als fanatische Deutsche in allen Zeiten und Dingen des Lebens, das ist unser Bekenntnis zu unserer Freiheit. Diese Auffassung reicht über Gesetz und Geld hinaus, sie ist unser höchstes Gut, unsere Lebensfreiheit schlechthin.

Diese Meinung von der Freiheit kennt eine unendliche Duldbarkeit gegenüber allem, was dem Wachstum und der Kraft unseres Volkes wahrhaft dienen will — sie ist aber unerträglich unduldsam gegen alle Versuche, auf irgendeinem Gebiet des Lebens die Freiheit an sich zum Selbstzweck zu machen, und sie in einem Sinne wirken zu lassen, der uns wieder an den Quellen unseres Lebens ansetzt. War es nicht Wahnsinn, wenn im Namen der Freiheit Zeitungen, Witzblätter, Kino und Theater jahrzehntelang unheimlich die Volksseele vergifteten?

Schon seit einigen Wochen ist das Newyorker Judentum fieberhaft an der Arbeit, um den berühmten Boykottfeldzug gegen das neue Deutschland, der sich klaglich im Sande verlaufen hatte, (nicht zuletzt durch die geschlossene Abwehrfähigkeit des amerikanischen Judentums) in neuer Auflage herauszubringen. In allen jüdischen und jüdisch beeinflussten Verbänden und Organisationen werden „Fonds“ gesammelt, Heftchriften erscheinen in unendlicher Reihe, und Presse wie Rundfunk tun unter jüdischer Stimmenführung ihr Bestes, um endlich einen Erfolg für die vielen Ausgaben zu sehen, die sie sich schon gemacht haben. Zusammenfassend läßt sich sagen, daß

League“, die er gemeinsam mit den Oberjuden Samuel Untermyer und Stephen Wise ausübt, hat den Rassejuden La Guardia schon seit Jahren auf die Seite der jüdischen Kriegshege gestellt, denen kein Mittel zu dümm ist, um es gegen das neue Deutschland auszuspielen. Schon Ende vergangenen Jahres erließ diese berühmte „Liga“ eine „Hohe Feiertags-Boykott-Proklamation“, in der La Guardia zum erstenmal das blöde jüdische Schlagwort losließ: „Gegen Hitler zu sein, heißt für den Frieden der Welt zu sein.“ (!!) — Der flammende Aufruf der Newyorker Talmudianer schließt mit den folgenden bezeichnenden Worten: „Wir rufen die Jugend Amerikas auf, den Geist Israels für immer lebendig zu erhalten durch den Kampf gegen den Feind jeglicher Zivilisation — Nazi-Deutschland!“ — So weit geht also die Frechheit dieses jüdischen Untermentums schon heute, daß es die amerikanische Jugend in öffentlichen Auftritten für seine unsauberen Ziele einzuspinnen sucht!!

Es versteht sich am Rande, daß nationalbewußte Amerikaner und in erster Linie Vertreter der Jugend gegen diese Unverschämlichkeiten Front machen, wo immer sich die Gelegenheit bietet. So mußte der jud-amerikanische Wirtschaftsböckel zusammenbrechen, so brach die Olympia-Hege der gleichen Urheber zusammen, und so wird auch die neue „Frühjahrs-offensive“ unter Führung La Guardias und seiner edlen Bundesgenossen zusammenbrechen.

Und auch die jüdisch-kommunistische Parole „Gegen Hitler — für den Weltfrieden“ hat seit langem ihre Jugkraft verloren, es sei denn, La Guardia verschreibt sich den Winkeladvokaten der Komintern, Herrn David Levinson, der kürzlich seine reichen Erfahrungen auf überstaatlichem Gebiet in Brasilien um eine traurige bereichern konnte.

So sieht heute der jüdische „Weltkampf“ aus. In einer Dummheit und mit einem Haß, den man nur als „untermenschlich“ bezeichnen kann, ge-

Da eine undeutsche, internationale Hofkultur hohnlachend das Heiligste mit Füßen trat, das wir besaßen? Da ein orientalischer Händlergeist das deutsche Schrifttum und Bücherwesen, Kunst und Wissenschaft beherrschte? Die nationalsozialistische Weltanschauung pocht nicht auf Ueberordnung und Unterordnung herum — sie betont aber die unbedingte Einordnung in die Volksgemeinschaft.

Der Führer sagt in „Mein Kampf“, S. 686: „Unsere Bewegung vertritt und muß immer grundsätzlich die Auffassung vertreten..., daß die äußere Freiheit weder vom Himmel noch durch jüdische Gewalten als Geschenk gegeben wird, sondern vielmehr nur die Frucht einer inneren Kraftentfaltung zu sein vermag.“

Schon 1923 hatte Adolf Hitler in einer Rede in München programmatisch angekündigt, was er nun als Führer und Reichsführer des deut-

fert die Führung des Judentums gegen jede Bewegung arbeitender Nationen, und damit zuerst gegen das neue Deutschland. Es ist schon beinahe langweilig geworden, Jahre hindurch den gleichen jüdischen „Schmonzes“ der Newyorker Asphalt-Indianer anzuhören, die mittlerweile dazu übergegangen sind, ihre Haßgesänge vor jüdischen Frauenkongressen steigen zu lassen, weil die amerikanische Öffentlichkeit endlich einmal neue „Sensationen“ braucht, die noch irgendwie imstande sind, die Nerven der geplagtesten aller „money-maker“ (Geldmacher) zu kitzeln. — So ist „Herr“ La Guardia schon zu einer traurigen Figur geworden, und in absehbarer Zeit werden selbst die jüdischen „Fonds“ und die Beziehungen zur Newyorker Unterwelt nicht mehr imstande sein, den „Oberbürgermeister“ auf seinem einträglichen Posten zu halten.

Ein kleines Schlaglicht noch auf die „Demokratie“, wie man sie in USA auszulegen pflegt: Auf den Protest, den der deutsche Botschafter in Washington bei der amerikanischen Regierung gegen den flegelhaften Angriff La Guardias einlegte, wurde festgestellt, daß die Regierung zwar die geschehenen Äußerungen bedauere, sobald der angegebene Wortlaut festgestellt sei, daß die Vereinigten Staaten jedoch eine demokratische Verfassung hätten, in deren Rahmen jeder Bürger frei seine Meinung äußern könne. Wir brauchen nicht darauf hinzuweisen, daß in allen demokratischen Ländern, in denen der allgemeine Anstandsgriff noch etwas gilt, das Gesetz besteht, daß die Oberhäupter fremder Staaten nicht in einer Form angegriffen werden, die gegen diesen Anstand verstößt. Zwar glaubt man in USA, den Inbegriff der „Zivilisation“ darzustellen, aber solange jüdische Verbrecher noch in dieser Form auftreten können, gestalten wir uns einige sanfte Zweifel an einer solchen Zivilität. Die nächste Zukunft dürfte allerdings schon lehren, daß Jud La Guardia sich mit seiner neuesten Klegelei einigermaßen unbeliebt gemacht hat — nicht nur bei nationaldenkenden Amerikanern, sondern auch bei „unsere Leit“, die ihrem bewährten „Vorkämpfer“ auf die Dauer doch etwas mehr Vertrauen, als er diesmal wieder bewiesen hat. Daß die Ziele dieses Herrn schon heute in den Vereinigten Staaten durchaus bekannt sind, zeigt eine Veröffentlichung der Zeitung „National American“, in der es folgendermaßen heißt:

„Unsere amerikanische Jugend soll — eines Tages auch mit den Waffen — für jüdische Belange gegen das antisemitische Deutschland kämpfen. Die jüdische Jugend in Amerika wird zu hause Dollars machen und Bolschewismus vorbereiten.“

Soweit hat man die jüdischen Zielsetzungen in USA erkannt. Zweifelt noch jemand, daß man sie auch dort zu verhindern wissen wird? — Zweifelt noch jemand, daß der Jude sich auch in den Vereinigten Staaten immer unbeliebter macht? — Wir nicht.

br.

schen Volkes verwickelten konnte: „Wenn wir heute von jedem das Höchste verlangen, so nur, um ihm und seinem Kinde das Höchste wieder geben zu können: Die Freiheit und die Achtung vor der übrigen Welt.“

Und wieder in „Mein Kampf“, S. 194: „Das Ziel, für das im Verlauf des Krieges aber gekämpft wurde, war das erhabendste und gewaltigste, das sich für Menschen denken läßt: Es war die Freiheit und die Unabhängigkeit unseres Volkes, die Sicherheit der Ernährung für die Zukunft und — die Ehre der Nation, etwas, das trotz aller gegenteiligen Meinung von heute dennoch vorhanden ist oder besser: sein sollte, da eben Völker ohne Ehre die Freiheit und Unabhängigkeit früher oder später zu verlieren pflegen, was wieder nur einer höheren Gerechtigkeit entspricht, da ehrlose Lumpengenerationen keine Freiheit verdienen.“

sp.

Das Deutsche Hilfswerk in S. Paulo baut sein neues Altenheim „Feierabendhaus“

Bauen — bauen für die Gemeinschaft des deutschen Volkes, bauen an seiner Gemeinschaft im Denken und Handeln, im Kleinsten und Größten — das ist das alles umspannende Gesetz unserer nationalsozialistischen Weltanschauung. Das

Die am vergangenen Sonntagabend (6. März) erfolgte Grundsteinlegung zum neuen Altenheim auf der Chacara des Deutschen Hilfswerkes in Pinheiros ist Ausdruck einer solchen hohen und gegenwartsnahen Pflichtauffassung der

die von den Sammlungen für das Winterhilfswerk hierbleibenden Mittel die Möglichkeit geschaffen wurde, diesen schönen Bau aufzuführen. Dieses erfüllt uns mit Dank und Freude. Mit Dank an den Führer, der das Winterhilfswerk schuf, mit

zu je zwei Betten, ein Zimmer für den Wärter, einen großen Speisesaal, eine kleine Küche sowie die notwendigen sanitären Einrichtungen enthält, wurde der Architekt Pg. Rudolf Kolde (S. Paulo) beauftragt.



Der Vorsitzende des Deutschen Hilfswerks und NSD-Obmann der Landesgruppe Brasilien der NSDAP, Pg. Kobbe, bei seiner Weiherrede.



Die Kassette mit den Gedenkurfunden wird in den Grundstein eingemauert.

ist der unbeirrte Weg der deutschen Neuwerdung im Reich, das ist der Ruf zur Sammlung für alle Deutschen in aller Welt.

Ausbau der sozialen Betreuung, wo immer sie nottut, wo immer sie uns als nationalsozialistische Forderung entgegentritt, das ist im Ausland eine gleich schwere wie dankbare Aufgabe. Die Deutschen im Ausland tragen hier die Verantwortung ganz allein — die Heimat hat mit den eigenen Aufgaben zu tun.

Volksgenossen im Ausland. Der NSD-Obmann der Landesgruppe Brasilien der NSDAP, Pg. Adolf Kobbe, sagte bei der schlichten Feier anlässlich der Grundsteinlegung, welcher der stellvertretende Landesgruppenleiter Pg. Karl Spanaus, der Ortsgruppenleiter der NSDAP, der Kreiswaller der Deutschen Arbeitsfront und Vertreter der meisten Deutschumsorganisationen bewohnten, in diesem Sinne u. a.:

„Ganz besonders möchte ich betonen, daß durch

Dank an die Spender, die die Mittel aufbrachten. Lassen Sie uns diese Tatsache aber auch ein Ansporn sein, immer wieder für das Winterhilfswerk zu opfern, wir helfen damit unseren bedürftigen Volksgenossen in der Heimat und hier. Der vom Winterhilfswerk hierbleibende Teil soll dazu dienen, unsere Wohlfahrtsanstalten in vorbildlicher Art auszubauen.“

Mit der Bauausführung des „Feierabendhauses“, das vier Zimmer zu je vier Betten, drei Zimmer

Wir sind gewiß, daß dieses im 74. Jahr des Bestehens des Deutschen Hilfswerkes dank der großzügigen Unterstützung des Amtes NS-Volkswohlfahrt der Auslandsorganisation der NSDAP ermöglichte Werk für seine Bestimmung gelingen wird: Alten und hilfsbedürftigen Volksgenossen durch nationalsozialistische Tatbereitschaft zu dienen!

p.

Putz gemacht

Das Wichtigste der Woche

4. März. — Auf Einladung des Reichskriegsministeriums spricht der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, vor dem Offizierskorps der deutschen Wehrmacht über Politik und Jugendverziehung. Der Jugendführer gibt hierbei bekannt, daß die Hitlerjugend mit einem Mitgliederbestand von sechs Millionen fast die gesamte deutsche Jugend umfaßt.

Zu der Hezrede des jüdischen Oberbürgermeisters von New York, La Guardia, nimmt die deutsche Presse in äußerst scharfer Form Stellung und weist die unverschämten Frechheiten dieses Juden mit gebührender Betonung zurück.

5. März. — In Berlin-Tegel weiht die Auslandsorganisation der NSDAP ihr neues Rückwanderungsheim im Rahmen einer kleinen Feier ein. Das neue Heim, das den aus dem Ausland zurückkehrenden Volksgenossen für die erste Zeit eine Heimstätte bieten soll, ist in einem 20 Morgen großen Park gelegen und kann mit insgesamt 85 Zimmern über 200 Volksgenossen Unterkunft gewähren. Ein großer Versammlungsraum, Lesezimmer, Tischspielsaal usw. vervollständigen die Einrichtung dieses neuen Heimes.

Vierzig chilenische Professoren und Studenten treffen zu einer Studienreise in Deutschland ein und besichtigen nach einem großen Empfang am ersten Tag die berühmten Jenaer Zeißwerke.

Im Hotel Mon, Berlin, wird die Tagung des Weltbundfunkvereins eröffnet. Staatssekretär Funk heißt die Vertreter von insgesamt 39 Ländern im Namen der Reichsregierung willkommen.

6. März. — Die gesamte deutsche Presse bringt zum Jahrestag der Wiederbesetzung des Rheinlandes durch deutsche Truppen ausführliche Gedenkartikel und würdigt das deutsche Friedensprogramm, das sich bis jetzt erfolgreich durchgesetzt hat.

Im Rahmen der Leipziger Messe, die sich in geschäftlicher Hinsicht ganz außerordentlich günstig entwickelt, findet ein Empfang für annähernd 100 Vertreter Chinas statt.

Die Wiener Presse teilt amtlich mit, daß nach Offizern Bundespräsident Miklas und Bundeskanzler Schuschnigg einen Besuch in der ungarischen Hauptstadt machen werden.

7. März. — In ganz Deutschland wird ein Filmvolkstag abgehalten, an dem alle deutschen Lichtspielhäuser den Besuchern unentgeltlich die besten deutschen Filmschöpfungen des vergangenen Jahres vorführen.

Am Abschlußtag der internationalen Automobil-

ausstellung stattet der Führer der Schau nochmals einen Besuch ab, wobei ihm mitgeteilt wird, daß die Ausstellung von insgesamt über 750 000 Personen besucht wurde. Der Abschlußtag brachte allein eine Besucherzahl von über 100 000.

Im ganzen Reich wird im Rahmen des Winterhilfswerkes eine neue Reichsstraßenammlung durchgeführt, an der SS, SA und NSKK beteiligt sind.

In Hamburg geht als erstes seiner Art ein „Flugsicherungsschiff“ vom Stapel, dessen besondere Einrichtungen es ermöglichen, selbst bei schwerstem Seegang in Seenot befindliche Flugzeuge an Bord zu nehmen.

8. März. — Zum 20. Todestag des Grafen Zeppelin findet am Grabe des Vorkämpfers der Luftschiffahrt in Stuttgart eine Gedenkfeier von seiten des Luftkreiskommandos statt. Zu der Feier sind Vertreter des Reichsluftfahrtministeriums und der deutschen Zeppelin-Neederei erschienen.

Der Präsident der Reichsrundfunkkammer gibt für den in Berlin tagenden Weltbundfunkverein im Hotel „Kaiserhof“ ein Frühstück und spricht bei dieser Gelegenheit über die Neuorganisation des Reichsrundfunks.

In der Berliner Stadtmittte bricht ein gewaltiges Schadenaufbau aus, das die Feuerwehreinheit erst nach harter Arbeit niederzupumpen können.

In Wien findet eine Kundgebung der österreichischen Monarchisten statt, in deren Verlauf der Hauptredner erklärt, seine Partei verlange die Wiedereinführung der Habsburger und wenn ihr der Weg nicht freigemacht werde, so würde sie sich mit Gewalt Bahn schaffen. Der gleiche Redner erlaubt sich dabei die Unverschämtheit, die Nationalsozialisten als „Braune Bolschewisten“ zu bezeichnen. Die Versammlung wurde durch zahlreiche Stinkbomben und Ablassen von Papierbällern in erhebliche Aufregung versetzt und löste sich nach einigem Durcheinander sehr schnell auf. Die ganze Veranstaltung muß als eine unerhörte Herausforderung der Regierung angesehen werden und man darf gespannt sein, welche Maßnahmen von dieser Seite getroffen werden.

9. März. — Von zuständiger Stelle wird gemeldet, daß die vor einigen Tagen neu aufgelegte Reichsanleihe ein über Erwarten gutes Ergebnis gebracht hat, sodaß mit einer vollen Zeichnungshöhe durchaus zu rechnen ist.

Das Reichskabinett tritt zu einer Sitzung zusammen, in deren Verlauf Reichsjustizminister Gürtner den neuen Entwurf des Strafgesetzes vorlegt. Die Durchberatung des Entwurfes wird noch einige Sitzungen erforderlich machen.

Nach den Berichten der in Deutschland erscheinenden jüdischen Wochenblätter hat die jüdische Auswanderung im Verlauf des Jahres 1936 sehr stark zugenommen. Nach den veröffentlichten Statistiken geht das Hauptgewicht dieser Auswan-

derung nach überseeischen Ländern und zum Teil auch nach Palästina. So wanderten in den zwölf Monaten des verflossenen Jahres insgesamt 24 000 Juden in Deutschland aus, von denen allein 10 000 nach Uebersee gingen.

10. März. — Auf persönliches Eingreifen der französischen Regierung findet der umfangreiche Streit der Hafenarbeiter, der die Schifffahrt in den letzten Tagen ernstlich in Gefahr gebracht hatte, seinen Abschluß, sodaß auch der Riesendampfer „Normandie“ die für den 11. vorgesehene Ausreise nach New York antreten kann.

Nach Meldungen aus Gibraltar sind in Barcelona sechs sowjetrussische U-Boote eingetroffen, die eine geheimnisvolle Ladung löschten und vorerst im Hafen vor Anker gingen.

Der italienische Ministerpräsident Mussolini tritt eine Reise nach Lybien an. Von dem Hafen Gaeta erfolgt die Fahrt an Bord des Kreuzers „Pola“. In der Begleitung Mussolinis befindet sich der Kolonialminister, der Propagandaminister und Stabschef der faschistischen Milizen.

Luftpost — schnell und zuverlässig. Von der hiesigen Vertretung des Syndicato Condor Ltda. erhielten wir am vergangenen Dienstag, den 9. März, ein Lesestück der in Buenos Aires erscheinenden „Deutschen La Plata-Zeitung“, datiert von Montag, den 8. März. Schon in den frühen Morgenstunden des Dienstag hatte die dreimotorige Junkersmaschine „Guaracy“, die die regelmäßige Strecke Santiago do Chile, Buenos Aires, Montevideo,

Deutscher Grossfilm im Ufa-Palast. Am kommenden Montag, den 15. März, läuft im Ufa-Palast am Largo Paysandú ein neuer

Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1936/37

Ortsgruppe São Paulo — 5. Veröffentlichung

Bisher veröffentlicht RM 350.— 87:294\$300

	arg. Pesos 4.—	
51	Typographia Gutenberg	15 339\$500
55	Bekmann & Cia.	4 1:000\$000
63	H. Schiefferdecker	27 372\$000
181	Zelle Sant' Anna-Block 3	9 97\$000
203	Deutsche Arbeitsfront-Zelle Liberdade	100 388\$500

Schülerlisten:	
Deutsche Schule (Olinda)	16:587\$700
Deutsche Schule Villa Santa Clara	260\$800
Deutsche Schule Campo Bello	170\$400

Rs. 106:510\$200
RM 350.—
arg. Pesos 4.—

Stüwe in den Hauptrollen sieht. Schon die beiden ersten Namen bieten uns die Gewähr, dass wir ein schmissiges, lustiges Spiel er-



Grossfilm deutscher Herstellung an, der einige Stunden bester Unterhaltung verspricht. „Heisses Blut (Csardas)“ ist der Titel der in Ungarn spielenden Handlung, die Marika Röck, Paul Kemp, Ursula Grabley und Hans

leben werden, das dem beliebten Rahmen der Pusztas neuen Inhalt gibt. Der neue Grossfilm, der sicherlich auch von deutscher Seite mit starkem Besuch rechnen kann, wurde vom Programm „Ufa-Art“ für Brasilien erworben.

Zum vierzigjährigen Militärjubiläum des Generalfeldmarschalls v. Blomberg

Als am 30. Januar 1933 der greise Generalfeldmarschall von Hindenburg den unbekannten Gefreiten des Weltkrieges, Adolf Hitler, zum Kanzler des deutschen Reiches berief und damit die Brücke zu einer traditionsreichen Vergangenheit und einer glückverheißenden Zukunft schlug, da stand eine Frage mit im Vordergrund des Interesses: wer soll in diesem nationalsozialistischen Staat die deutsche Wehrmacht führen?

Auf der Liste des neuen Reichskabinetts stand als Reichswehrminister der Name: General von Blomberg. Ein Name, der der deutschen Öffentlichkeit bis dahin fast völlig unbekannt war. Doch bald zeigte sich, daß dieser der Öffentlichkeit bisher unbekannte deutsche Soldat das Wort verkörperte: „Mehr sein als scheinen“.

Dieses nationalsozialistische Wort hat über dem ganzen Lebenswege des Generalfeldmarschalls von Blomberg gestanden. Vor ihm lag eine der schönsten und größten Aufgaben, die wohl je einem deutschen Soldaten gestellt wurde. Wie er sie gelöst hat, das weiß heute die ganze Welt, deren Achtung sich ein wiedererstarktes neues Deutschland unter seinem Führer Adolf Hitler erlauben hat.

Gerade im nationalsozialistischen Staat nimmt die Wehrmacht eine besondere Stellung ein. Das Denken und Fühlen des Nationalsozialisten ist soldatisch. Und die neue Wehrmacht hatte nicht nur die Tradition einer ruhmreichen alten deutschen Armee zu übernehmen, sondern auch in sich aufzunehmen den Geist einer SA und SS, deren kampfbereiter Einsatz den nationalsozialistischen Staat geschaffen hat und damit auch einer Wehrmacht neue Grundlagen gab. Eine Wehrmacht im nationalsozialistischen Staat kann nie und nimmer ein Abbild des alten deutschen Heeres sein. Nicht nur waren inzwischen die Ländergrenzen zwischen den einzelnen deutschen Staaten verschwunden, nicht nur war an Stelle einer klassenmäßigen Zerküftung eine deutsche Volksgemeinschaft getreten, sondern SA und SS hatten in ihren Kolonnen ein neues soldatisches Ideal gepflegt, das von einer Wehrmacht des nationalsozialistischen Staates übernommen werden mußte. Die Wehrmacht des nationalsozialistischen Staates kann nicht eine Organisation für sich sein, sie muß in der Weltanschauung, die diesen Staat trägt, fest verankert sein. Daß die Wehrmacht nationalsozialistisch sein muß, hat der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, oft genug betont. So wenn er bei seiner Ansprache am 21. Februar 1937 am Heldengedenktag bei der Feier in Berlin ausführte:

„Wir wollen gute Soldaten und gute Nationalsozialisten sein! Es bleibt nicht die Wahl für das eine oder das andere. Beides gehört zusammen und beides ist im Grunde das gleiche. Wir müssen uns bereit machen für die Stunde der Bewährung, deren Gloriosa nicht von uns abhängt. Wir müssen aber auch im Alltag ein Beispiel geben. Das ist oft schwerer, als die Probe eines großen Schiffes.“

Diesen Geist der neuen Wehrmacht erkennen wir auch, wenn über unseren Häuptern ein Fluggeschwader dahinbraust, das den stolzen Namen des nationalsozialistischen Freiheitshelden Horst Wessel führt oder junge deutsche Marinesoldaten ihre erste Ausbildung auf einem Schulschiff erhalten, das den gleichen verpflichtenden Namen trägt. Diesen Geist spüren wir auch, wenn wir den jungen Soldaten unseres Volksheres betrachten, der in seinem Eid dem Führer unverbrüchliche Treue gelobt hat.

Wir Nationalsozialisten werden die politischen Soldaten des Führers genannt, durch uns hat der Begriff „Soldat“ einen neuen Sinn bekommen. Wir wissen wohl zu unterscheiden zwischen „Soldat“ und „Militär“. Die soldatischen Tugenden sind der Grund, auf dem die nationalsozialistische Bewegung aufgebaut hat. Die soldatischen Tugenden, die weit mehr verlangen als militärische Eigenschaften sind auch die Grundlagen der neuen deutschen Wehrmacht.

Wenn nun am 13. März dieses Jahres Generalfeldmarschall von Blomberg auf eine 40-jährige militärische Dienstzeit zurückblicken kann, so bringt ihm nicht nur die Wehrmacht, sondern das ganze deutsche Volk, vor allem aber die nationalsozialistische Bewegung, die herzlichsten Wünsche dar. Als Oberbefehlshaber der Wehrmacht ist er der Erste Soldat des Führers, des Obersten Befehlshabers der Wehrmacht. Unter seinem Kommando wurde die neue Wehrmacht aufgebaut, die Befehle des Führers auf Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht, auf Erhöhung der Wehrpflicht von einem auf zwei Jahre und der Einzug der deutschen Truppen in das bis dahin unbefestigte Gebiet des deutschen Westens zum Schutze der deutschen Bevölkerung durchgeführt. Und der Befehl des Führers ernannte den General von Blomberg zum

Generalobersten, vom Reichswehrminister zum Reichskriegsminister und — am 20. April 1936 — zum Generalfeldmarschall. Es sind stolze Etappen einer glorreichen Laufbahn.

Was diese wiedererstarkte nationalsozialistische Wehrmacht für jeden einzelnen Angehörigen des deutschen Volkes bedeutet, das kann und wird am besten beurteilen können der Auslandsdeutsche, der mit heißer Sehnsucht auf das Geschehen in der Heimat blickt. So

wie die deutsche Flotte den Schutz der deutschen Flüchtlinge aus dem roten Terrorgebiet in Spanien übernommen hat, so hält heute das nationalsozialistische Deutschland seinen schützenden Arm über alle deutschen Volksgenossen in der Welt. Das, was der große Soldat Blomberg seinen Kameraden vom ersten bis zum letzten vorlebt, ist für alle Soldaten in der Wehrmacht und in der nationalsozialistischen Bewegung ein verpflichtendes Wort: „Mehr sein, als scheinen!“



Zum vierzigjährigen Militärdienstjubiläum des Generalfeldmarschalls v. Blomberg. — Am 13. März begeht der Reichskriegsminister Generalfeldmarschall v. Blomberg sein vierzigjähriges Militärdienstjubiläum. Das Bild zeigt den Reichskriegsminister beim Besuch des Kreuzers „Karlsruhe“.

Lebenslauf des Reichskriegsministers und Oberbefehlshabers der Wehrmacht Generalfeldmarschall Werner v. Blomberg

Geboren: 2. 9. 1878 in Stargard i. Pom., evang.; Vater: Oberstlt. Emil Leopold von Blomberg; Mutter: Emma geb. von Tschape. Verheiratet: 1904 mit Charlotte Hellmich; 5 Kinder. Erziehung im elterlichen Hause und Gymnasium, ab 1891 Kadettenkorps zu Bensberg, 1894 bis

1897 Hauptkadettenanstalt zu Berlin-Lichterfelde, 15. 3. 1897 — Eintritt in die Armee als Leutnant im Inf.-Rgt. 73 in Hannover.

1. 6. 1901 — Batl.-Adj.

1904—1907 — zur Kriegsakademie kmdt.

18. 9. 1907 — Oberleutnant.
1908—1911 — kmdt. 3. Dienstleistung beim Großen Generalstab.

20. 3. 1911 — Hauptmann i. Gen.-Stab.

1912—13 — kmdt. 3. Generalstab d. Gouvernements Metz.

1914 — Komp.-Chef Inf.-Rgt. Nr. 150 in Meh.

Mit Kriegsbeginn 1. Generalstabsoffizier d. 19. Ref.-Div.

22. 3. 1916 — Major.

1917 — 1. Generalstabsoffizier b. Oberkommando 7. Armee.

1919 — in das Reichswehrministerium versetzt.

1920 — Chef d. Generalstabs der Brigade Döberitz.

1. 10. 1920 — Oberstleutnant.

1921 — Chef d. Stabes d. 5. Division, Stettin.

1. 4. 1923 — Oberst u. Abteilungsleiter im Reichswehrministerium.

1. 4. 1923 — Generalmajor.

1928 und 1929 — Studienreisen nach England, Österreich und Ungarn.

1. 10. 1929 — Generalleutnant, Kommandeur d. 1. Division (Ostpreußen) und Befehlshaber im Wehrkreis I.

1930 — Kommando zur Armee der USA.

1932 — Leiter der militärischen Delegation bei der Abrüstungskonferenz in Genf.

30. 1. 1933 — General d. Inf. und Reichswehrminister.

30. 8. 1933 — Generaloberst.

20. 4. 1936 — Generalfeldmarschall.

Worte des Generalfeldmarschalls v. Blomberg

Der deutsche Soldat hat es stets aus seinem innersten Wesen heraus abgelehnt, Objekt oder gar Subjekt des Schachers zu sein im Ringen der Parteien um die innerstaatliche Macht. Prätorianertum entspricht nicht seiner Art. Er ist kein Landsknecht, der sein Blut und Leben meistbietend verkauft. Er dient seinem Vaterland, den großen Ideen seines Volkes...

Die Rolle der Wehrmacht ist eindeutig und klar. Sie dient diesem Staat, den sie aus innerster Ubergangung bejaht, und sie steht zu dieser Führung, die ihr das vornehmste Recht wiedergab, nicht nur Träger der Waffe, sondern auch der von Staat und Volk anerkannte Träger eines unbegrenzten Vertrauens zu sein...

Tradition besteht nicht in Wiederholung oder einem Rückwärtsdrehen der Geschichte, sondern im Gegenteil in einer bewußt vorwärtsschreitenden Fortführung des begonnenen Werkes über das Erreichte hinaus mit den frischen Kräften und unter den Gegebenheiten der lebendigen Gegenwart, in deren Dienst wir stehen...

(Im „Völkischen Beobachter“ vom 28. 6. 1934.)

Wahr ist, und die Welt muß sich daran gewöhnen, daß Deutschland nicht an seiner Niedrigkeit starb...

Europa ist zu klein geworden als Schlachtfeld für einen zweiten Weltkrieg; zu wertvoll sind seine Kulturgüter, um sie aufs neue der zerstörenden Wirkung neuzeitlicher Waffen auszuliefern. Da alle Staaten über diese Kriegsmittel verfügen, käme ein neuer Krieg der Selbsterleuchtung gleich...

(In der Heldengedenkrede in der Staatsoper am 17. 3. 1935.)

Eine Wehrmacht kann stark und geschlossen nur auf dem Boden des Volkes wachsen, dem sie entstammt und der sie trägt. Sie ist nicht denkbar ohne engste innere Verbundenheit mit den Kräften und Ideen, die in der Gesamtheit des Volkes wirksam sind...

Die Wehrmacht dient der Gegenwart und fühlt sich als Wegbereiter am Werk der deutschen Zukunft...

(Im „Völkischen Beobachter“ vom 20. 3. 1935.)



Reichskriegsminister Generalfeldmarschall v. Blomberg beschäftigt bei seinem Rundgang durch die NW das Presseamt. — Von rechts nach links: Gauleiter Behle, Generalfeldmarschall v. Blomberg, Presseamtsleiter Weinbauer. Dahinter Amtsleiter Mencke.

ADLER
TRUMPF 1,7 LITER

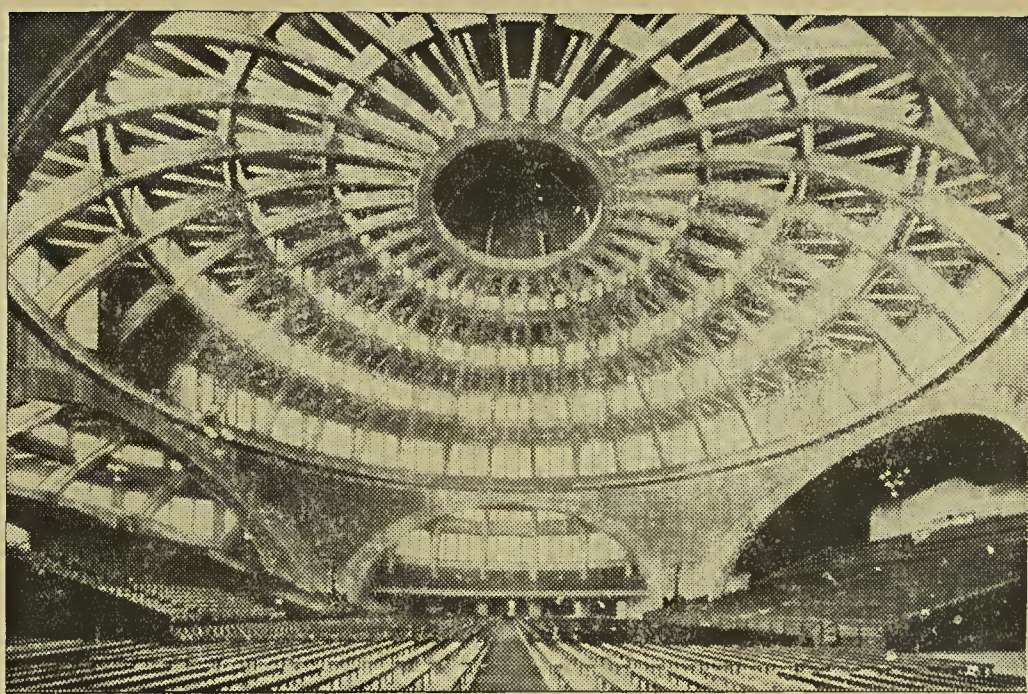


DER MEISTER DER KURVEN
IMPORT:

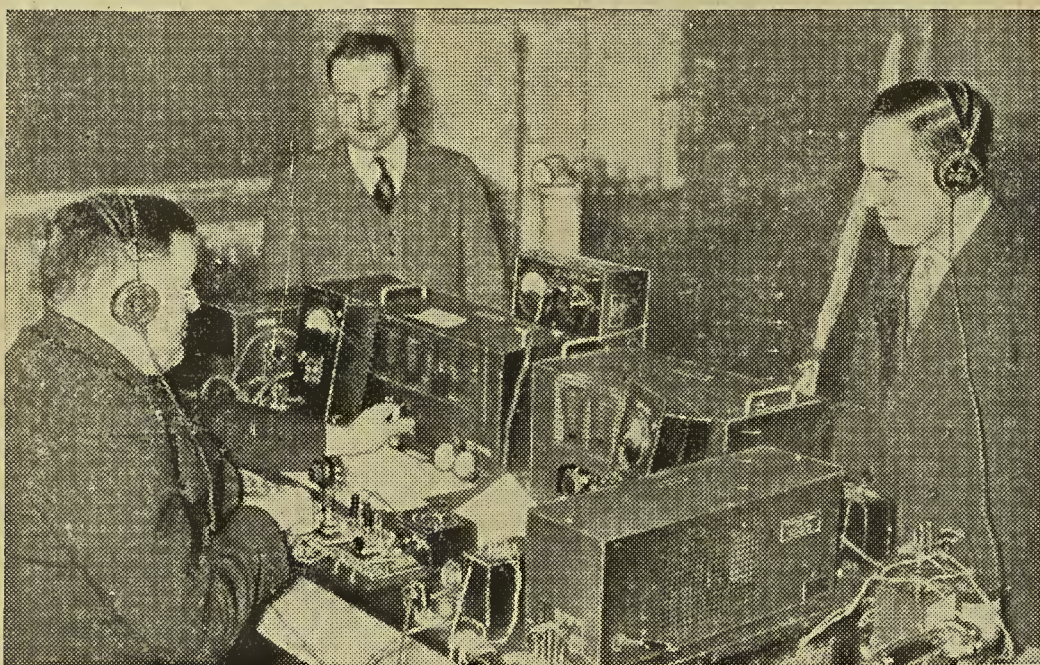
P. Buckup & Cia. / S. Paulo



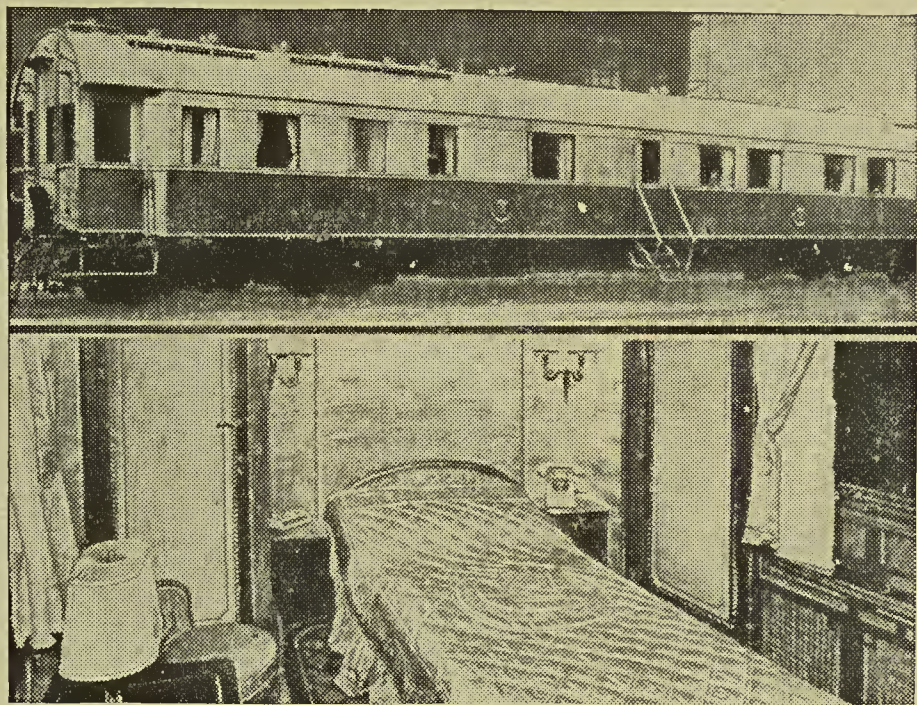
Der österreichische Staatsbesuch des Reichsaussenministers. — In den Räumen des Schlosses Belvedere fand aus Anlaß des österreichischen Staatsbesuches des Reichsaussenministers ein großer Empfang statt. Von links nach rechts: Bundesminister Glaise von Hohenhausen, Bundeskanzler Dr. Schuschnigg, Reichsaussenminister Freiherr von Neurath und Staatssekretär Dr. Schmidt.



Veränderungen in der Breslauer Jahrhunderthalle. — Der gewaltige Kuppelbau, der in Deutschland und darüber hinaus große Berühmtheit genießt, wird bei dem 12. Deutschen Sängerbundesfest 1937 als Weibesstätte im Mittelpunkt der Veranstaltungen stehen. Er erfährt daher zur Zeit im Innern eine durchgreifende bauliche Veränderung, die sich auf die Verbesserung der Akustik erstreckt.



33 Städte hören sich. — Der Verband deutscher Elektrotechniker veranstaltete erstmalig eine Fernsitzung seiner 33 Gane, die durch eine von der Reichspost als Großversuch hergestellte Fernsprechanlage miteinander verbunden waren. Es ist in der Geschichte der Fernsprechtechnik neu, daß sämtliche Angehörigen einer Fachrichtung im ganzen Reich gleichzeitig zusammengefaßt wurden und wiederum auf jeder Zusammenkunft der Redner jeder Parallelfunkgebung gehört wurde.



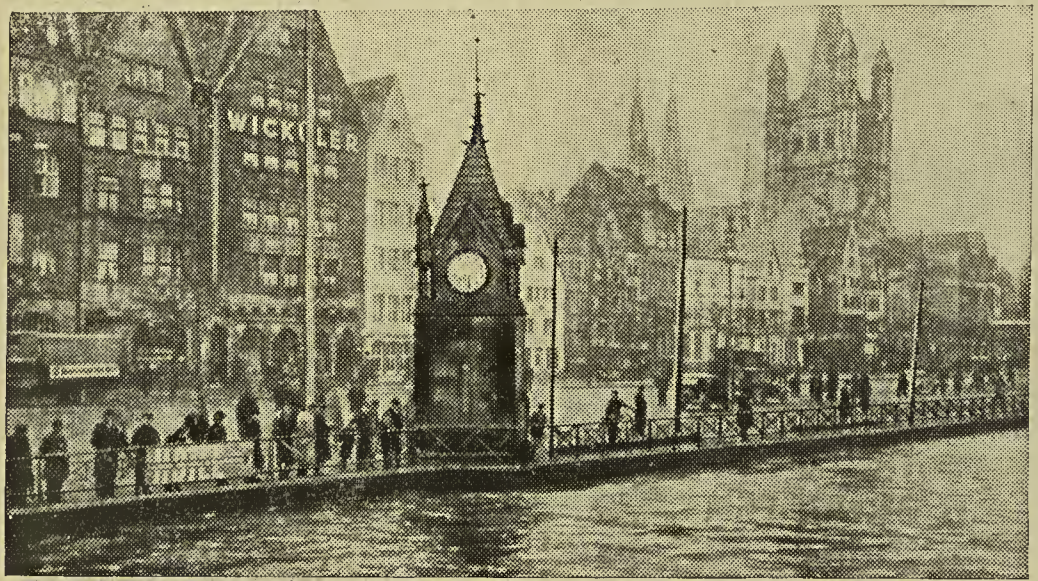
Ein rollender Palast. — Zwei Bilder aus dem von einer schlesischen Waggonfabrik hergestellten Luxuszug für den Kaiser von Iran. Oben: Außenansicht des Salonwagens. Unten: der Schlafraum im Salonwagen. — Der Zug besteht aus einer Lokomotive, dem Salonwagen des Kaisers und einem zweiten Wagen für Gefolge und Stabswache sowie Küche und Gepäck.



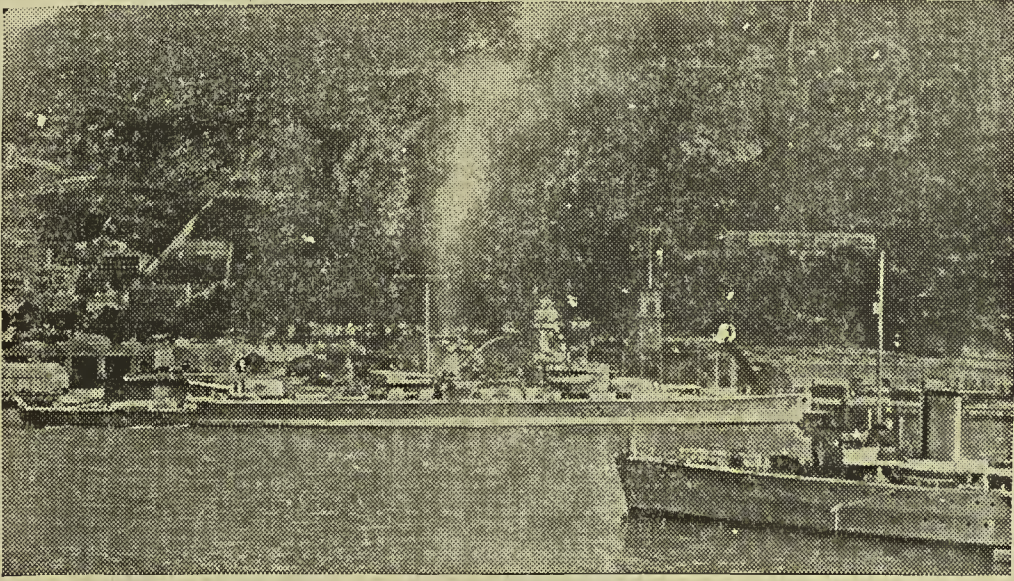
Schulungen entrümpeln ein Dorf. — Der Gau Kurmark der NSDAP führt augenblicklich im Rahmen der allgemeinen Altmaterialiensammlung eine Sonderaktion zur Erfassung des Alt eisens auf dem Lande durch. Es ist festgestellt worden, daß von dem auf den Dörfern verwendeten Eisen etwa 40 Prozent verlorengehen. In den Städten ist der Prozentsatz jedoch erheblich geringer. Die Sammelaktionen haben bisher einen großen Erfolg gehabt.



Zur Eröffnung der Leipziger Messe. — Ein Bild aus alter Zeit: die Leipziger Messe vor 100 Jahren.



Hochwasser in Deutschland. — Für den Rhein und seine Nebenflüsse ist der Hochwasserdienst eröffnet worden. — Der Rhein bei Köln wird bald die Ufer überfluten.



Die „Deutschland“ in Gibraltar. — Das Panzerschiff „Deutschland“ folgte dieser Tage einer Einladung zum Besuch des englischen Kriegshafens Gibraltar, wo die Besatzung von ihren englischen Kameraden mit großer Herzlichkeit aufgenommen wurde.

Kleine Lehrstunde für Unpolitische

Dem Buche Oskar Liskowskys „Die Geisel der Welt — Juda auf verlorenem Posten“ entnehmen wir in Weiterführung unserer Berichterstattung die nachstehenden Ausführungen, die grundsätzliche Angaben über die Bedeutung der Roten Armee für die jüdische Weltrevolution bringen.

Die Schriftleitung.

Die Rote Armee — Garde der jüdischen Weltrevolution

Schon unter dem letzten Zaren war Russland eine der grössten Militärmächte der Welt. Schon immer stellten die Millionen und Abermillionen von russischen Bauern einen schier unerschöpflichen Vorrat an Menschen für die russische Dampfwalze gegen das „verderbte Europa“. Heute ist Sowjet-Russland unbestritten die grösste Militärmacht der Welt. Mit brutaler Rücksichtslosigkeit und Folgerichtigkeit haben die russisch-jüdischen Despoten aus einem unglücklichen Volk die Aufstellung und Ausrüstung einer gigantischen Armee herausgepresst, die im Dienst der jüdischen Weltrevolution steht. Der rote Militarismus ist die Gefahr für Europa.

Im Jahre 1935 wurde durch verschiedene Reformen der Ausbau vervollständigt. Inhaber der Kommandogewalt ist der Volkskommissar Woroschilow, ein Nichtjude und ehemaliger Eisenarbeiter. Sehr stark nach aussen tritt sein Stellvertreter und Gehilfe, der Marschall Tuchatschewski hervor, der früher zaristischer Offizier war. Kaum genannt wird dagegen der ungleich mächtigere andere Stellvertreter und Gehilfe, ein Jude namens Garmarnik, der vor allem der allmächtige Leiter der sogenannten „Politischen Abteilung“ ist, die einen Organisations- und Spitzelkörper quer durch alle Formationen der gesamten Armee bildet. An allen Schlüsselstellungen dieser Politischen Abteilung sitzen wiederum Juden, welche die Gesinnung der Offiziere und Mannschaften überwachen. Die gefürchtete Politische Abteilung und ihre leitenden Juden sind die letzte massgehende Instanz nicht nur für alle Beförderungen und sonstigen Angelegenheiten, sondern der politische Leiter ist jederzeit befugt, die Befehle des Truppenführers abzuändern oder aufzuheben. Damit ist der Jude Garmarnik als der tatsächliche Leiter der Roten Armee anzusprechen. Nachrichten am Anfang 1936, welche behaupten, dass der Einfluss der politischen Abteilungen zurückgedrängt worden sei, sind nicht recht durchsichtig und schwer nachprüfbar. Wenn sie wirklich zutreffen sollten, was bezweifelt werden muss, so deutet es darauf hin, dass die antijüdischen Elemente im Offizierskorps angesichts der erhöhten Offensivbereitschaft die Zurückdrängung der Juden in der Armee erzwungen haben. Ungebrochen ist jedoch auf jeden Fall der jüdische ideologische Bann in den führenden Köpfen der Roten Armee.

Denn die obersten Kommandohöhen sind jetzt durchgängig mit Mitgliedern der Kommunistischen Partei besetzt. Von dem gesamten Offizierskorps gehören ca. 78 vH. der Partei an. Durch Zirkular vom 22. September 1935 wurden die Dienstgradbezeichnungen für die Führerschaft wieder eingeführt, die man 16 Jahre vorher als bürgerlich-kapitalistisch abgeschafft hatte. Wiedereingeführt wurde auch ein Generalstab, der ebenso wie die oberste Heeresleitung, das Kriegsministerium und die politische Abteilung unmittelbar dem Landesverteidigungskommissar untersteht. Die russische Armee ist das Werkzeug jüdischer kommunistischer Weltpolitik. Die Schulung tut das übrige.

Wie der frühere Sowjetflieger Georg Krawetz in einer lezenswerten Schrift „5 Jahre Sowjetflieger“, Berlin 1935, erzählt, war z. B. der Kommissar der Leningrader Militärschule für Strategie der Luftstreitkräfte der Jude Jurowski, ein alter Parteifunktionär, der nach eigenen Worten bereits an der Zersetzung der zaristischen Armee mitgewirkt hatte. Den Hauptteil des Unterrichtes bildeten die politischen Fächer, da die Flugschüler nicht nur Militärflieger abgeben sollen, sondern auch aktive Kämpfer für die Sache der jüdischen Weltrevolution sein müssen. Die politische Arbeit wurde von dem Juden Serafimowitsch, die Geschichte des Klassenkampfes von dem Juden Karagodski gelehrt. Krawetz erzählt auf Seite 11 seiner Schrift eine sehr bezeichnende Episode, welche zum Nachdenken anregt:

„In einer seiner Stunden erörterten wir eingehend die Frage der Verbrüderung an der Front und die Anwendbarkeit der Verbrüderungslosung in einem künftigen Krieg zwischen der Roten Armee und der Armee irgendeines kapitalistischen Landes. Karagodski richtete an uns die Frage, ob die Rote Armee in einem zukünftigen Kriege die Verbrüderungslosung aufzustellen und wie sie sich zu dem Proletariat der feindlichen Armee zu verhalten habe. Fast alle Kursisten waren überzeugt, dass die Rote Armee das Mittel der Verbrüderung anwenden sollte. Wir irrten uns aber gewaltig. Karagodski erklärte etwas durchaus Gegensätzliches, nachdem er unsere Aussprache weitgehend zugelassen hatte:

„Die Losung der Verbrüderung“, sagte er, „wurde von den Bolschewisten angewandt, als es galt, sowohl die alte zaristische, als auch die deutsche kaiserliche Armee zu zersetzen. — Damals war die Losung vollkommen richtig und ergab gute Resultate. Jetzt aber, nachdem wir unsere Rote Armee geschaffen haben, wird solch eine Losung schädlich sein. Sie ist ein zweischneidiges Schwert. Indem wir die Armee des Feindes zersetzen,

wird er auch unsere Armee zersetzen. Das Verhalten dem Proletariat gegenüber, das gegen die Rote Armee kämpft, ist dasselbe wie gegenüber dem Klassenfeind. Wir werden die lebendige Kraft des Gegners an der Front zerschlagen müssen, und es darf überhaupt keine Verbrüderung geben.“

„Die sowjetisch ausgebildeten Lehrmeister zeichnen sich durch die Fähigkeit aus, über alles Mögliche und Unmögliches zu reden und waren imstande, das Entgegengesetzte von dem zu beweisen, was nach unserer Vorstellung ein fester Begriff war. Deutlich sprang ihre Volkszugehörigkeit in die Augen. In der überwiegenden Mehrheit waren sie Juden.“ (Seite 19.)

„Sowohl der gesamte politische, als auch der sanitäre Teil der Roten Armee befindet sich in jüdischen Händen. Der Chef der militär-sanitären Verwaltung der Roten Armee, Genosse Fischmann, ist Jude. Der Chef der Sanitätsabteilung der Orenburger Militärschule, Genosse Knoch, war Jude. Seine Frau war ebenfalls Jüdin. Der Militärchirurg der Schule, Dubrowski, war Jude. Einer der Hauptärzte Orenburgs, Schapiro, war ebenfalls Jude. Seine Frau arbeitete in der sanitären Abteilung unserer Schule, sie war ebenfalls eine Jüdin. Der Chef der Kammerverwaltung der Schule, Genosse Lanski, ist Jude. Die jüdische Willkür war stark zu merken. Nicht nur gute Leistungen verlangte man von uns, man wollte uns unsere ganze Seele nehmen. Man zwang uns sogar dazu, uns untereinander zu bespitzeln.“ (Seite 36 ff.)

Im Frontdienst sind nach allen Berichten dagegen nur relativ wenig Juden zu finden. Das ist auch nicht notwendig, denn das kostbare jüdische Blut muss im Ernstfall geschont werden.

Um so rücksichtsloser wird die Volkskraft des Landes für gigantische Rüstungen eingesetzt. Am 10. Januar 1936 hielt Molotow vor dem Zentral-Exekutiv-Komitee, der grossen staatlichen Sowjetkörperschaft, eine Rede, in welcher er eine riesige Erhöhung des Militäretats forderte.

Er erklärte wörtlich: „Wir müssen unsere nationale Verteidigung auf den höchsten Stand bringen. Wir müssen unsere Tanks, unsere Bombenflugzeuge erheblich verbessern und unsere Verteidigung in bezug auf chemische Waffen bedeutend ausbauen.“

Wie die Aussprache im Zentral-Exekutiv-Komitee weiter ergab, hat die Sowjet-Union im Jahre 1935 allein 8 Milliarden Rubel für Rüstungszwecke aufgewandt, eine geradezu ungeheure Summe. Für das Jahr 1936, so wurde von einem Redner ausgeführt, würden sogar 14 Milliarden Rubel, das sind etwa 42 Milliarden französische Franken, für militärische Zwecke verwendet werden. Diese Militärausgaben stellen alles in den Schatzen, was die Welt bisher an Rüstungsausgaben überhaupt jemals gesehen und erlebt hat.

„Die Kampfkraft unserer Armee ist grösser als die irgendeines anderen Heeres der Welt! Unser stehendes Heer ist heute 1.300.000 Mann stark“, erklärte triumphierend der stellvertretende russische Volkskommissar für Landesverteidigung Tuchatschewski am 15. Januar 1936 auf der genannten Tagung. Die Rote Armee ist also im Verlauf von zwei Jahren um 500.000 Mann stehender Truppen verstärkt worden. Die Reserven sollen heute schon wieder die Höhe der Zarenzeit, also etwa 10 bis 12 Millionen Mann betragen. Seit 1930 ist die Rote Armee nach den Erklärungen Tuchatschewskis allmählich auf sofortige Kriegsbereitschaft umgestellt worden. Während die Soldaten früher in den Heimatbezirken ausgebildet wurden, werden sie seit Anfang 1936 gleich an den strategischen Punkten des Sowjetreiches zusammengezogen. Die jüdische Sowjet-Union ist heute ein waffenstarkes Lager. Der jüdische Aussenminister Litwinow nahm Tuchatschewski im Januar 1935 mit nach London zu den Feierlichkeiten anlässlich der Beisetzung des verstorbenen englischen Königs.

„Wenn es die Regierung wünscht“, erklärte kurz vorher derselbe Marschall Tuchatschewski, „können wir in jedem beliebigen Augenblick unseren Feinden an den Ost- und Westgrenzen der Sowjet-Union eine wuchtige und immer bereit bewaffnete Macht entgegenstellen.“ Die mechanisierten und Kavallerie-Formationen seien zusätzlich entfaltet worden. Bis 1935 hätten 74 Prozent kurzdienende Divisionen und 26 Prozent Kaderdivisionen, d. h. langdienende Divisionen, bestanden. Zwecks Erhöhung der Kriegsbereitschaft bestünden jetzt 77 Prozent Kaderdivisionen und 23 Prozent kurzdienende Divisionen, wobei der Personalbestand der Kaderdivisionen an den Personalbestand in Kriegszeiten angenähert worden sei. Die Flugwaffe sei mächtig entwickelt worden. „Wir schaffen eine mächtige Hochseeflotte und richten vor allem unsere Bemühungen auf die Unterseeflotte. Doch werden wir fernerhin neben dem Aufbau der U-Boot-Flotte auch unentwegt unsere übrigen Seestreitkräfte entfalten“, erklärte Tuchatschewski, anscheinend an englische Adresse, weiter.

Die Rote Armee verfügte Anfang 1936 über 13 Kriegsakademien und 6 Militärfakultäten an zivilen Hochschulen, an denen jeweils 16.000 Hörer studieren können. Auch hier sind die Lehrkräfte, wie bereits bemerkt, überwiegend Juden, mit Ausnahme der eigentlichen militärtechnischen Fächer, zu denen diese Rasse weder Neigung noch Eignung besitzt.

Vergeblich werden die Bolschewiken sich

bemühen, diese gigantischen Rüstungen und Offensiv-Waffen als reine Verteidigungsmassnahmen darzustellen. Der offensive Charakter besonders der Flugwaffe geht aus den fieberhaften Anstrengungen hervor, die Zahl der Fallschirmabspringer-Formationen zu erhöhen, die eine besondere Bedrohung der abendländischen Kulturwelt bilden. Nach den Ausführungen von Krawetz, der es als ehemaliger Sowjetflieger genau wissen muss, und dessen Bericht den Stempel der Wahrhaftigkeit trägt, bildet die Organisation „Ossoaviachim“, in deren Moskauer Leitung als Chef des Flugwesens der massive, wohlgenährte Jude Helfer sass, massenhaft Fallschirmabspringer als Wühl- und Sprengtruppen („Diversanten“) und Organisatoren von Aufständen im Rücken der Feinde aus.

„Die Komintern“, so gibt Krawetz Seite 49 die Aussprüche der politischen Schulungsleiter wieder, „wird den Hauptschlag in den Rücken führen, mit gleichzeitigem mächtigen Druck der mechanisierten Kampfgruppen auf die Front, ... um ein Blutbad — den Bürgerkrieg — in anderen Ländern zu beginnen. Das Weltjudentum wird ihn in dieser Sache ein treuer Gehilfe sein. Es verrichtet schon jetzt zersetzende Vorbereitungsarbeiten, indem es die Solidarität innerhalb der Nationen zu zerschlagen sucht.“

Rund 60.000 schwerbewaffnete Fallschirmabspringer, Soldaten und fanatische Kommunisten, stehen heute bereit, in den dichtbesiedelten Ländern Europas abgesetzt zu werden. Anlässlich einer Filmvorführung, die das tschechoslowakische Kriegsministerium Ende Januar 1936 in Prag vor geladenen Gästen veranstaltete, erregte ein sowjetrussischer Film über die Fallschirmformationen, der bei den sowjetrussischen Manövern aufgenommen wurde, ungeheures und berechtigtes Aufsehen. Die Soldaten werden für ihre Wühl- und Sprengarbeit besonders geschult und ausgebildet. Mit ihnen zusammen werden zugleich die Bestandteile von Maschinengewehren und kleinen Geschützen ausgesetzt.

„Sofort nach dem Landen.“ schrieb ein tschechisches Blatt in befreudender Begeisterung über diese gefilmten Manöverbilder des tschechischen Bundesgenossen, „entledigen sich die Fallschirmabspringer mit einem Griff des Fallschirmes und stürzen hin zu den niedergelassenen Maschinengewehr- und Geschützteilen, packen sie rasch aus, setzen sie zusammen, und sind binnen weniger Minuten bereits kampfbereit. Zugleich fliegen neue gigantische Flugzeuge heran.“

(Fortsetzung folgt)



Nicht selten berühren sich bekanntlich die Extreme, und so rührt bei den furchtbaren Zuständen, die in Sowjetrussland herrschen, manchmal hart an das Tragische auch die Komik. Als Illustration hierzu bringen wir nachstehend zwei Schilderungen eines unserer Mitarbeiter, der Gelegenheit hatte, die sowjetrussischen Zustände aus eigenem Erleben näher kennenzulernen und der schreibt:

Es gibt in Moskau noch immer einige Hotels, die über die segensreiche Einrichtung einer Zentralheizung verfügen. Es muss allerdings gesagt werden, dass Hotelbauten mit dieser begrüßenswerten Einrichtung zumeist noch aus der Zarenzeit stammen, und es muss weiter, um ungegründeten Optimismus zu verhindern, hinzugefügt werden, dass Hotels mit Zentralheizung in der Regel nur für valutaschwere Ausländer oder einige Sowjetprominenten bestimmt sind.

Zu Beginn des Winters machten die Gäste eines solchen Hotels die Leitung darauf aufmerksam, dass es allmählich an der Zeit sein dürfte, die Zentralheizung in Tätigkeit zu setzen. „Gewiss“, sagte die Hotelleitung, „wir werden sofort zusehen, dass wir die Anlage in Ordnung bringen lassen. Im Augenblick ist sie nämlich noch kaputt...“ Nach diesem schönen Bekenntnis erfolgte eine Weile gar nichts. Schließlich begannen die valutaschweren Ausländer dicke Beschwerden in das hierfür ausliegende Buch zu schreiben. Und siehe da: die Beschwerden hatten Erfolg! Jedenfalls erschien eine Kommission, die genau und mit Gründlichkeit das verwickelte Röhrensystem untersuchte, ein umfangreiches Protokoll aufsetzte und — wieder verschwand.

Die frierenden Hotelgäste hatten es schon beinahe aufgegeben, auf eine Inbetriebnahme der Zentralheizung zu hoffen. Aber plötzlich stieg die Hoffnungskurve wieder. Denn es erschien ein Trupp Arbeiter nebst Ingenieuren und machte sich daran, die Zentralheizung in Ordnung zu bringen. Zunächst einmal wurde das komplizierte Röhrensystem in seine Einzelteile zerlegt. Dann wurden Wände durchstemmt, Löcher gebohrt, der Kalk rieselte herab und das Hotel sah aus, als ob es kurz vor dem Einsturz stünde. Dann verschwanden die Arbeiter und die Ingenieure. Das Hotel liess sie in diesem chaotischen Zustand zurück.

Nach einigen Wochen kam ein neuer Gast ins Hotel, der schon ein paarmal in Moskau beruflich gewirkt hatte. Er kannte den „Dreh“, den man in der Sowjetunion anwenden muss, um etwas zu erreichen. Man muss seine „Beziehungen“ mobil machen. Und der Mann hatte Beziehungen! Schon zwei Tage später erschien ein Regierungsbeamter im Hotelbüro und brachte einen grossen Bogen Papier mit. Diesen Bogen entfaltete er und heftete ihn sorgfältig mit einigen etwas unvollkommenen Reissnägeln an das schwarze Brett des Hotels. Und da konnten nun die Hotelgäste gleich in mehreren Sprachen (das ist wahrer Dienst am Kunden!) folgendes lesen: „Da das Hotel X. keine Zentralheizung mehr besitzt und der Bau einer solchen im Fünfjahresplan nicht vorgesehen ist, wird den Bewohnern nahegelegt, sich in den staatlichen Läden entweder a) mit wollenen Decken, b) mit Petroleumöfen zu versorgen...“

Das Problem war gelöst.

Was die Mannen des Sowjetregimes am meisten erfreut, ist der steigende Bücherumsatz. Der Verlagsbuchhandel blüht wie nie zuvor. Die Druckereien können kaum so rasch drucken, wie das Publikum nach neuen Büchern verlangt. Am meisten gefragt waren die Bände, die auf dünnem Papier hergestellt werden, um die Ausgabe billiger zu gestalten. Diese Dünndruckbände gingen weg wie warme Semmeln. Es war kein Zweifel mehr erlaubt: selbst die wilden Tungusen und

Baschkiren vergingen fast in Sehnsucht nach glühterischen Erzeugnissen.

Natürlich benutzte die Sowjetpresse diese Tatsache dazu, um in den höchsten Tönen das Lob der proletarischen Herrschaft zu singen. War das nicht der beste Beweis, dass nun wahr wurde, was die grossen Propheten des Marxismus verkündet hatten? Dass nämlich die Massen teilhaben würden an kulturellem Leben, wenn man sie erst an der Produktion beteiligt haben würde? Der Hunger nach kulturellen Gütern war noch niemals so gross wie jetzt! Millionenaufgaben erreichten die Dünndruckausgaben, und immer neue Millionen mussten heruntergedruckt werden, um die Nachfrage halbwegs zu befriedigen.

Bis — ja, bis ein einsichtsvoller Mann, dem diese Massenaufgaben unheimlich vorkamen, einmal den Dünndruckbänden nachging und ihren Weg genau verfolgte. Und dabei stellte er dann fest, dass die Bevölkerung in der Provinz diese Dünndruckausgabe benutzte, um sie auf allen Märkten — als Zigarettenspapier zu handeln. Denn Zigarettenspapier ist knapp, und das Dünndruckpapier ist für den groben russischen Tabak durchaus geeignet.

Seitdem werden die Erscheinungen des Staatsverlages wieder auf festem, rauhem Papier hergestellt. Der Absatz poetischer und kultureller Werke ist daraufhin bedenklich gesunken...



WELCH LANGE REISE !

Xavier de Maistre schrieb die „Reise in meinem Zimmer“. Dieser Herr macht die Reise um seiner Nerven willen. Die Schlaflosigkeit lässt ihn nicht ans Ende des unendlich währenden Reise-weges gelangen.

Eine Tablette ADALINA würde ihm gut tun und gäbe ihm einen ruhigen, erfrischenden Schlaf.

ADALINA
BAYER

Deutsche Arbeitsfront

Das Ganze — Marsch!

Als im Jahre 1935 die Ortsgruppe der Deutschen Arbeitsfront in S. Paulo gegründet wurde, standen wir vor Aufgaben, für deren Durchführung wir nirgends in die Lehre gehen konnten. So war unser Kampf im Anfange hart und manche Aufgabe mußte zunächst zurückgestellt werden, da die Kräfte für die Durchführung nicht vorhanden waren. Heute ist unsere Organisation durchgebildet, und wir können uns damit auch den Aufgaben zuwenden, die für ein weiteres Werden von Wichtigkeit sind.

Wir wollen hier draußen mit unserer Organisation jedem Deutschen eine Stütze im harten Alltag sein. Er soll bei uns die Gemeinschaft finden, die für ihn stets eintritt, sofern er sich für die Gemeinschaft einsetzt.

Eines der wichtigsten Mittel im Kampfe um den letzten Deutschen muß die Presse sein. Wir haben mit unserer Beilage in unserer Kampfschrift „Deutscher Morgen“ ein Mittel in der Hand, um den Werbekampf auch dahin zu tragen, wo wir persönlich nicht mehr werben können.

So wird es unsere Aufgabe sein, unsere Beilage so auszugestalten, daß sie sowohl dem Arbeitskameraden alles das bietet, was er von seiner Kampfschrift erwarten darf, wie auch dem heute Ausgesessenen das Gefühl gibt, unserer Gemeinschaft angehören zu müssen.

Wir haben eine schwere Aufgabe angepackt. Zur Durchführung benötigen wir die Mitarbeit aller Ar-

beitskameraden. Aber, Kameraden, durch die Ernennung des Gauléiters der AD der NSDAP, Pg. E. W. Böhle, zum Chef der Auslandsorganisation des Deutschen haben wir die Pflicht aufgelegt bekommen, dafür zu sorgen, daß bald auch der letzte Deutsche im Auslande in unseren Reihen steht. Darum, Arbeitskameraden, auf in den neuen Werbekampf. Helft mit, unser Kampfblatt zu dem Blatt des schaffenden Deutschen in S. Paulo zu gestalten. Wir wenden uns mit unserem Rufe zur Mitarbeit an alle, nicht an einzelne Kreise. Für uns gilt es, den schaffenden Deutschen zu gewinnen, nicht den Arbeitnehmer oder den Arbeitgeber. Dieser Unterschied in der Stellung gilt heute nicht mehr in der Gemeinschaft. Dies soll nicht eine Gleichmacherei bedeuten.

Wir sind nicht eine künstlich geschaffene Organisation, sondern eine Gemeinschaft, die aus dem Wunsche des erwachten deutschen Volkes — gemeinsam für die Zukunft unserer Nation zu streiten — erwuchs. Wer deutsch fühlt und handelt, ehrlich schafft, der gehört in unsere Reihen. 25 Millionen deutscher Menschen in aller Welt, das heißt das ganze schaffende deutsche Volk, stehen in unseren Reihen. Willst du, deutscher Volksgenosse, noch länger draußen stehen? Willst du dich damit als am dem Schicksal unserer Nation als uninteressant zeigen? Es heißt jetzt: sich entscheiden. Dein Platz in unserer Reihe ist noch frei. Er wartet, er ruft dich.

verschwinden, da diese Gemeinschaft bewiesen hat, daß sie eine Aufgabe, die für unlösbar gehalten wurde, lösen kann.

Es ist jedoch nicht verwunderlich, daß bei uns hier im Auslande nach wie vor noch Zweifel über die Aufgaben, ja über die Notwendigkeit einer solchen Organisation bestehen. Es wird stets wieder darauf hingewiesen, daß wir gerade in Brasilien über ein blühendes deutsches Vereinsleben verfügen, daß diese Vereine in Vergangenheit und Gegenwart viel geleistet haben. Und dann wird uns vorgehalten, wir würden dieses Vereinsleben zerstören wollen.

Ein Deutscher, der diese Vorwürfe ausspricht, beweist damit, daß er sich bisher wenig mit unserer Organisation beschäftigt hat. Zunächst einmal ist festzustellen, daß nicht eine Organisation des Dritten Reiches etwas Lebensfähiges zerstört hat. Nur das Lebensuntüchtige wurde — da es sowieso am Sterben war — beseitigt. Die Gemeinschaft Kraft durch Freude aber will hier draußen bestimmt nichts zerstören, was für das Leben unserer Kolonie von Wichtigkeit ist. Und die Berechtigung eines Vereinslebens bestreitet keiner, der seine Leistungen gerade hier in S. Paulo gesehen hat.

Was aber wollen wir denn nun?

Wir haben hier in S. Paulo besonders viele Kräfte zur Verfügung und im einzelnen wird auch Großes geleistet. Aber die Kräfte wirken zu zersplittert.

Wir haben hier in unserer neuen Heimatstadt ungefähr 40 000 deutsche Menschen leben, die alle ein Recht darauf haben, in ihren Feierstunden eine wahre Spannung zu haben. Es sind Gelegenheiten genug hierzu vorhanden. Aber Wohnverhältnisse usw. machen es häufig unmöglich, daß der, der sich gern am geselligen Leben unserer Kolonie beteiligen möchte, dazu nicht in der Lage ist. Hier will „Kraft durch Freude“ eingreifen. Statt vieler Veranstaltungen, die stets nur für einen kleineren Kreis in Frage kommen, will sie mit den besten Kräften der Kolonie einige große Veranstaltungen geben, will deutsche Kunst, deutsche Musik auch an die Orte tragen, an die ein Verein nicht gehen kann, da dies über seine finanziellen Kräfte gehen würde.

So wird es unser Bestreben immer sein müssen, in enger Fühlung mit allen deutschen Kreisen S. Paulos zu arbeiten. Denn wir wenden uns an alle, und nicht an einzelne. Die Deutsche Arbeitsfront ist weder eine Organisation der deutschen Arbeitnehmer, noch eine solche der deutschen Arbeitgeber, sondern sie ist die Gemeinschaft des schaffenden Deutschlands. Und so kann sich ihre Gliederung, die Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, auch nicht an diese oder jene Kreise des Deutschums wenden, sondern muß stets mit dem gesamten Deutschum arbeiten.

Wir wollen hier auf diesem uns zur Verfügung stehenden Raume unserer Kampfschrift regelmäßig das Leben unserer deutschen Kolonie in der Freizeit schildern, um hierdurch auch den noch Ausgesessenen in den Kreis der Gemeinschaft einzuführen. Unsere Arbeit aber soll nicht gegen die Vereine laufen, sondern stets mit den Vereinen zusammen geleistet werden. Die Aufgaben, die wir gerade hier an unserem Platze zu bewältigen haben, sind so groß, daß wir nicht Kräfte genug an Aufbau eines deutschen Feierabendwerkes haben können.

ES.

9. KdF-Theaterabend der Deutschen Arbeitsfront, OS São Paulo

Am 6. März hatte die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ der Deutschen Arbeitsfront die deutsche Kolonie S. Paulos zu einem Theaterabend in den Deutschen Turnverein in der Rua Augusta eingeladen. Es handelte sich um eine Wiederholung des bereits im Rahmen des diesjährigen Winterhilfswerkes gegebenen Schauspiels „Der weiße Wolf“.

Eine Kritik über die Aufführung als solche zu geben, erübrigt sich, da eine solche bereits ausführlich anlässlich der Winterhilfeaufführung gegeben wurde.

Der Abend wurde durch eine Ansprache des Ortsgruppen-KdF-Wartes der DLF M. Haas eingeleitet. Der Redner umriß in kurzen Worten das Werden des KdF-Gedankens in S. Paulo und hob hervor, daß es gelungen sei, in einem Jahre durch die hingebungsvolle Mitarbeit weniger Arbeitskameraden ein Amt zu schaffen, das heute in der Lage sei, seine eigentliche Aufgabe anzupacken, nämlich auch hier im Auslande eine NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ im Rahmen der Deutschen Arbeitsfront — der Gemeinschaft des schaffenden Deutschlands — zu bilden. Die Aufgabe dieser Gemeinschaft aber wird es sein, Mittler deutscher Kultur zwischen Heimat und Auslandsdeutschum zu sein, und hier in S. Paulo alle Volksgenossen am geistigen und kulturellen Erleben unserer Heimat teilnehmen zu lassen.

Reicher Beifall dankte dem Redner für seine packenden Worte. Die Aufführung, die wieder wie beim erstenmal das unbedingte Mitleben sämtlicher Spieler zeigte, begann. Wie die Kritiken schon anlässlich der Winterhilfeaufführung sagten, kann man von dieser Spielschar heute unbedingt als einer Künstlergarde sprechen. Denn über den Dilettantenstand sind diese schon weit hinausgekommen.

Umrahmt wurde die Aufführung wieder durch musikalische Darbietungen des Original-Balalaika-orchesters des Clube Russo Nacional de S. Paulo, das sich freundlicherweise in den Dienst der Sache gestellt hatte, und das hier wieder reichen Beifall fand.

Jeder der Besucher dieses Theaterabends wird befriedigt nach Hause gegangen sein und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ für diesen Abend dankbar sein. — Für uns aber erhebt sich nun die Frage, was haben wir an diesem Abend zu lernen? Eine Aufgabe, wie die, die sich diese Gemeinschaft gestellt hat, läßt sich nur verwirklichen, wenn sie von allen Seiten Mitarbeit findet. Und an dieser mangelt es noch. Wie hoch sich die Spezen einer solchen Aufführung belaufen, weiß jeder, der nur einmal bei einer Vereinsaufführung mitwirkte. Hier mußte von der Bühnendekoration angefangen bis zu den Kostümen alles durch die Mitspieler geschaffen werden. Alle mußten bis zum letzten mitarbeiten. Und doch war alles darauf abgestellt, jedem Volksgenossen den Eintritt zu ermöglichen, das heißt die Spezen nicht durch hohe Eintrittsgelder hereinzuholen. Diese Art einer Aufführung ist jedoch nur dann möglich, wenn mindestens zwei Aufführungen stattfinden, um hierdurch eine Verteilung der Spezen zu garantieren. Die deutsche Kolonie S. Paulos ist groß genug, um zwei Theaterabende in einem Monat besuchen zu können. Leider aber bewies der Sommerabend, daß der Gedanke, hier in S. Paulo ein deutsches Theater zu schaffen, noch nicht genügend Widerhall gefunden hat. Die Besucherzahl ließ sehr zu wünschen übrig. Würde die deutsche Kolonie ihre Pflicht ebenso erkennen, wie diese Mitspieler, die durch Wochen für sie gearbeitet haben, so wäre es möglich, hier drei oder vier Wiederholungen eines erfolgreichen Schauspiels zu geben, was wiederum bedeuten würde, daß die Eintrittsgelder noch mehr gesenkt werden könnten. Wer, wie der Schreiber dieses, die Arbeit dieser Spielschar durch Wochen hindurch beobachtet hat, der kann diesen Kameraden nicht dankbar genug sein, daß sie sich derart für ihren Gedanken eingesetzt haben. Denn an Widerwärtigkeiten hat es wahrlich nicht gefehlt. Raumfrage in bezug auf Kulissenbau, Raumfrage in bezug auf Proben haben der Leitung von KdF harte Nüsse zu knacken gegeben. Die Mitarbeiter haben sich nicht entmutigen lassen. Sie haben ihre Pflicht getan. Nun ist es an der deutschen Gemeinschaft, für die diese Theatergruppe arbeitet, ihren Dank abzusatten. Unterstützt uns, so rufen unsere Kameraden.

—t—

Es war einmal...

Ja, es war einmal ein Meister, der hatte ein kleines aber schönes Geschäft geerbt. Zu dem Geschäft gehörte auch ein Geselle, der darin schon lange gearbeitet hatte. — Der Meister freute sich über sein Geschäft, grünte sich jedoch darüber, daß er nicht genügend verdiente. Wenigstens war es ihm nicht genug. So fing er denn an zu rechnen, und kam schließlich darauf, daß — wenn er am Stundenlohn des Gesellen nur 100 Rs. einsparen könne — er immerhin bald 30 Mkreis im Monat mehr habe. So wurden denn die 100 Rs. einspart. Der Geselle fügte sich, denn er konnte im Augenblick keinen besseren Posten finden. Aber er war verärgert und fing nun seinerseits an zu rechnen. Und da kam er darauf, daß — wenn er seine Arbeitskraft am Tage nicht so sehr verbräuche — er abends noch andere Arbeiten machen könne, die ihm das abgezogene Einkommen wieder einbringen würden. So machte er Abzüge an seiner Arbeit. Dem Meister entging es natürlich nicht, daß sein Geselle weniger arbeitete, aber — da er diesen als ehrlichen Menschen kannte — wollte er ihn nicht durch einen vielleicht in dieser Beziehung schlechteren ersetzen. Und so fing er — um wieder einzusparen — wieder mit Abzügen an. Der Geselle folgte mit Abzügen in der Arbeit.

So rechneten denn die beiden, machten ihre Abzüge. Ein Jahr verging. Da merkten sie beide, daß sie zu viel gerechnet hatten und die Kundschaft des Geschäftes inzwischen einen Strich durch ihre Rechnen gemacht hatte. Die Pleite kam. Nun saß der Meister auf der Straße, hatte sein schönes, kleines Geschäft verloren, und der Geselle stand ohne Arbeit da. Er fand bald wieder eine, aber keine, an der er Gefallen hatte.

Der Meister war verärgert über seinen Gesellen, dem er die ganze Schuld an diesem Unglück gab. Da kam eines Abends ein Freund zu ihm, sprach mit ihm über sein Unglück. Als nun der Meister über seinen Gesellen zu schelten anfing, da stoppte der Freund. Er sagte unserem Meister, daß nicht der Geselle mit dem Rechnen angefangen habe, sondern er, der Meister. Und daß dieses Rechnen sein ganzes Unglück gewesen sei. Nicht durch Rechnen erweist sich der Meister, sondern durch die Arbeit.

Unserem Meister gingen diese Vorwürfe im Kopfe herum. Und eines Tages fand er, der Ältere, den Weg zu seinem ehemaligen Gesellen. Die erste Unterhaltung wurde stürmisch. Aber jeder Sturm geht einmal vorbei. Und so fanden die beiden, daß sie beide ihre Schuld hatten. Und sie kamen jetzt — nachdem sie alles verloren hatten — auf den Gedanken, es noch einmal miteinander zu versuchen.

So fingen sie denn wieder an. Lohnzahlung war häufig nicht möglich. Aber sie sahen nicht mehr auf das Rechnen, sondern auf die Arbeit. Und diese Arbeit lohnte sich. Das Geschäft kam wie-

der in Gang. Sie fanden Kundschaft für ihre Arbeit, während sie vorher die Kundschaft mit ihrem Rechnen verloren hatten. Der Geselle bekam seinen Lohn. Nicht den Lohn, der vom Meister nach dem Grundsatz „Einsparen“ errechnet wurde, sondern den Lohn, den seine Arbeit verdiente. Und siehe, für Meister wie für Gesellen ergab sich ein Gewinn. So wurden sie beide glücklich und nach alter Märchenweise können wir sagen: Wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie noch heute.

Ach, das ist ja alles Blödsinn, werdet ihr Leser sagen. Denkt einmal an die Zeiten zurück, als ihr noch als Kinder Märchen hörtet. War da nicht manches darin, was euch etwas für euer Leben gab? Euch eine Richtung wies? Auch dieses Märchen will euch etwas sagen. „Arbeitet zusammen!“ Die Arbeit kennt weder Arbeitnehmer noch Arbeitgeber, sondern sie kennt nur den tüchtigen, pflichtbewußten Arbeiter. Gewinnstrebenkünstler müssen meist zu ihrem Verdruss feststellen, daß ihre Rechnung nicht aufgeht. Und warum das? Weil Eigenmuth wieder Eigenmuth erzeugt.

Wie schön wäre es, wenn nicht jeder seine eigene Rechnung rechnen würde, sondern beim Rechnen auch seinen Nächsten berücksichtigen würde. Im Märchen geht die Rechnung dann besser auf. Vielleicht auch in der Wirklichkeit. Versuchen wir es einmal.

—t—

Gemeinschaft Kraft durch Freude

Als im neuen Deutschland diese Gemeinschaft gegründet wurde, fanden die Wighblätter der sogenannten internationalen Presse zunächst einmal Stoff für Wochen. Heute sind diese sogenannten Wigh-

Anker-
Registrierkassen



HERM. STOLTZ & CO.

Rio de Janeiro

Caixa 200

Av. Rio Branco 66—74

São Paulo

Caixa 461

Rua Alvares Penteado 8

Unsere Fahne flattert uns voran

4. Jahrgang = Nr. 2

São Paulo, 12. März 1937



Beilage des Deutschbrasilianischen Jugendringes

Wer sein Volk liebt, beweist es einzig durch die Opfer, die er für dieses zu bringen bereit ist.
Adolf Hitler.

Der DJ an die Front

Es gibt in S. Paulo einige Kreise, die, wir wollen uns mal ganz gelinde ausdrücken, uns gar nicht besonders freundlich gesinnt sind. Sollen wir die Leute mal sprechen lassen? Es wird wohl nicht nötig sein, wir kennen ihre Einwände gegen uns. Einmal gehört es sich nicht, in Brasilien in dieser Tracht herumzulaufen, dann soll es sogar vorkommen, daß wir nachts nicht wieder nach Hause kommen, sondern draußen irgendwo in Sellen schlafen, dann herrscht bei uns ein fürchterlicher Ton, anmaßend, schnoddrig und frech, man solle doch mal auf unsere Heimabenden Knigges kleine und große Anstandsbücher ausführlich besprechen. Wenn wir diese und ähnliche Ratsschlüge unserer „lieben Freunde“ befolgen wollten, würde von unsern Reihen vielleicht ein kleiner Kaffeeklub übrigbleiben. Diese wohlgezogenen Gestalten möchten wir dann mal gerne sehen.

Doch können sich alle Mögler und Kritiker wenigstens einmal im Jahre überzeugen, daß es bei uns auch anständig zugehen kann. Wir werden nämlich wie im vergangenen Jahre auch in diesem Jahre einen Winterhilfsabend durchführen. Und alle Mädel und Jungen hoffen, an diesem Abend auch unsere lieben Freunde begrüßen zu dürfen. Nicht etwa, weil wir annehmen, sie bekehren zu können, sondern, weil wir ihnen etwas bieten wollen und ihnen das Opfer für das Winterhilfswerk somit etwas erleichtern können.

Mit dem Wort Opfer können wir uns an dieser Stelle gleichzeitig ein bißchen beschäftigen. Es wird leider noch oft ganz falsch verstanden. Gibt es doch Leute, die da meinen, Opfern und Almosen geben wäre dasselbe. Dagegen müssen wir uns ganz entschieden wehren. Jeder, der ein wenig nachzudenken versteht, muß doch wissen, daß man Opfer nicht aus Mitleid bringt, auch nicht, um dadurch populär zu werden. Wer aus diesem Grunde sein Scherflein gibt, soll es lieber behalten. Opfern für das Winterhilfswerk heißt nach unserer Auffassung, für die armen und ärmsten unserer Volksgenossen zu geben, was man selbst nicht gut entbehren kann, ohne nach einer Gegenleistung zu fragen. Was Opfern im tiefsten Sinne

des Wortes heißt, das haben uns die deutschen Frontkämpfer mit die alten Kämpfer der Partei gezeigt. Denn was sie für das Volk getan und was sie für das Volk gelitten haben, das geschah nicht aus ichfüchtigen Motiven heraus, sondern einzig und allein, um einer großen Sache zu dienen. Für sie gab es gar nicht die Frage: Was bekomme ich dafür, welche Vorteile bringt mir mein Kämpfen und Leiden? Daß man für sein Volk Opfer bringt, war für sie eine Selbstverständlichkeit. Wie wenig wird eigentlich von dir verlangt — ein kleines Geldopfer, vielleicht auch ein kleines Opfer an Zeit. Und gerade die, die bei andern Gelegenheiten so felsenfest davon überzeugt sind, daß sie ihr Herz auf dem rechten Fleck haben, finden an Veranstaltungen für das Winterhilfswerk ihr Herz nicht wieder. Erstens haben sie keine Zeit, dorthin zu gehen, denn die Kneipe im Klub am Abend vorher, ausgerechnet am Abend vor, war so anstrengend — nein es geht wirklich nicht. Zweitens haben sie angeblich kein Geld mehr für solche Sachen übrig, denn wenn man schon mal so gemütlich bei der Kneipe sitzt, muß man doch auch mal eine Runde werfen, das gehört doch zum guten Ton. Was nun zum guten Ton gehört und nicht gehört, darüber gibt Knigge ausfühlich Auskunft. Diese Leute, die sich dafür interessieren und für die der Mann noch maßgebend ist, können das ja mal im Knigge nachlesen. Wir wollen nur das eine festhalten: Volksgenossen, sogenannte Volksgenossen, die mit den oben genannten Entschuldigungen kommen, haben die Zeichen der Zeit verpasst und werden sie nie mehr einholen können. Nun wissen wir ja auch, daß sie mal sterben werden. Wir können dann unsern Nachkommen später erzählen: „Es hat einmal Menschen gegeben, die sich Deutsche nannten.“

Am kommenden Winterhilfsabend werden wir Jungen und Mädel jedenfalls unsere Pflicht tun, nicht etwa weil ein Dienstbefehl gegeben wird, sondern aus innerer Freiwilligkeit und mit der Gewißheit: Wir haben mit unsern bescheidenen Kräften einen kleinen Teil zum Gelingen des großen Werks beigetragen.

Das Lager der Motocuden

Ein Fahrtenbericht von Fittich

Dem harmlosen Ausflügler, der sich am vergangenen Sonntagabend nach Santos begab, um dort sein Wochenende auf die übliche Art zu verleben, muß unbedingt die Horde Jungen aufgefallen sein, die in Santo Andre' den 12-Uhr-Zug stürmte. Daß sie kein Zimmer im Atlantico-Hotel belegt hatte, ist ja wohl selbst dem blutigsten Laien klar geworden, der die Jungen in ihrem martialischen Ränberzivil sah. Das war allerdings tatsächlich mehr Räuber als Zivil, und man mußte sich nur wundern, aus welchen Kleiderkammern, Ecken und Nippelkammern all die alten Klammotten hervorgekommen waren, die uns nun als zivile Kriegsbemalung dienten. Schon morgens im Geschäft waren wir aufgefallen, wegen unserer verbeulten Stiefel, ausgebleichten Hemden und schlammig-schwarzen Hosen. Aber weder Anstandsreich noch geringfügige und mitleidige Blicke konnten unserer Fahrtenstimmung Abbruch tun; und der „Dicke“, der unter normalen Verhältnissen den bescheidenen Körperumfang von nur 1,25 Meter hat, bemerkte sogar stolz und allen Ernstes, er sähe heute nur so dick aus, weil er seine Fahrtenhose unter der langen habe.

Als Fahrtenziel hatten wir uns eine stille Praia bei Guarujá ausgesucht, weit ab von Hotels und jeglichem Trubel, und daß die Fahrt wieder „pfundsamäßig“ werden würde, dafür war die beste Garantie in der übermütigen und ausgelassenen Stimmung der Jungen gegeben, aus deren lachenden Augen die Vorfreude strahlte.

Im Zug beschlagnahmten wir sehr schnell den leeren Schlafwagen, wo sich genügend Raum bot, ein erbittertes Artilleriegefecht mit Erbsen zu entwickeln, dessen nervenaufreibende Wirkung noch durch das Kriegesgedröhl vergrößert wurde, das einige zu den Klängen einer erbsegefüllten Klampfe vollführten. Im Verlaufe der Schlafwagen wurden auch erstmalig ganz neuartige Luftdruckgeschütze einge-

setzt, deren Geschosse sich als im höchsten Grade gefährliche Bazillenträger erwiesen, da sie vor Abgang erst eine mindestens einstündige Vorbeileitung im Mund des Bedienungspersonals durchmachen mußten. Im übrigen zeigte sich, daß diese neuen Waffen über eine hervorragende Treffsicherheit verfügen, was sicherlich einige Personen begünstigen können, die sich bei der Durchfahrt der Züge auf den Bahnhöfen befanden.

In Alto da Serra war die Fahrt in unsern Salonwagen leider zu Ende, und wir mußten uns schieben. Daß wir dann sogar in einem Wagen erster Klasse landeten, ist wohl sicher auf ein Mißverständnis zurückzuführen. Vorfichtshalber hat unser Spezial-Bildberichterstatter diesen würdigen Augenblick gleich in seiner Strahlenfalle eingefangen, sodaß wir jederzeit imstande sind, allen Zweifeln entgegenzutreten zu können.

Die vornehmere Umgebung trug dann allerdings auch dazu bei, das Selbstbewußtsein einiger dieser „Fürsten in Lumpen und Ecken“ bis zur

Preisauschreiben für die deutsche Jugend in Uebersee

Für die deutsche Jugend in Uebersee veranstaltet der Verband deutscher Vereine im Ausland (VDV) ein Preisauschreiben mit dem Sinnpruch des Dichters Karl Broeger als Thema: „Nichts kann uns rauben Liebe und Glauben zu diesem Land.“ — Den Preisbewerbern wird die Aufgabe gestellt, lebendig und anschaulich zu schildern, warum sie, aller verlogenen Hege zum Trotz, an das neue Deutschland glauben und von Stolz erfüllt sind über seine Haltung und Gesinnung und seine Einrichtungen. — Die Arbeit soll mindestens drei, höchstens sechs Schreibmaschinenseiten umfassen und dem VDV (Berlin W 9, Schlegelbach

111) bis zum 15. Mai 1937 mit Kennwort und Angabe von Name, Anschrift und Alter und Staatsangehörigkeit in verschlossenem Briefumschlag eingereicht werden. Zur Verteilung gelangen 64 Preise in deutschen Büchern nach Auswahl der Preisträger im Gesamtwert von 1900 RM.

Dem Preisanschluß gehören an: Karl Bröger, Prof. Dr. Glaf, Leiter des Deutschen Auslandsinstitutes, Stuttgart, Dr. K. Klingensfuß, Leiter des Kulturamtes der Auslandsorganisation der NSDAP, Ministerialrat Obergebietsführer Doktor Georg Madel und der Vorsitzende des VDV Otto Eisener.

Der Deutsch-Brasilianische Jugendring Standort São Paulo

veranstaltet im Auftrage der NSDAP, Ortsgruppe São Paulo, den diesjährigen

Winterhilfsabend

am Sonnabend, den 20. März 1937, im Deutschen Turnverein, Rua Augusta Nr. 37

Siedeliche zu steigern, sodaß sie sich unter die übrigen Reisenden mischten und es sogar wagten, an der Bar eine große Zeche in Gestalt von je einem Cafezinho zu machen. Hier fielen sie allerdings schon aus ihrer angenommenen Großherren-Rolle. Als es ans Bezahlen ging, verfügte keiner über das nötige Nickel, sodaß die Zeche schließlich am Leisten hängen blieb. Jeder schüttete natürlich eine andere Ausrede vor, wobei die des „Zweihöfen Mannes“ noch am stichhaltigsten war, der seine Geldtasche in die Fahrtenhose gesteckt hatte und nun unter den gegebenen Umständen nicht daran konnte.

Der weitere Verlauf der Fahrt ging dann etwas ruhiger vonstatten, wohl infolge des eintretenden Luftdruckwechsels. Wenigleich bei keinem irgendwelche Schwindelgefühle auftraten, was ihm auch wohl wenig genügt hätte, da wir uns nicht so schnell einen Bären aufbinden lassen, so äußerte sich doch bei allen auf einmal ein starkes Schlafbedürfnis, das noch durch die Bullenhitze verstärkt wurde, die uns unten empfing.

Im Hafen von Santos wurde uns ein sehr herzlicher Empfang bereitet, auf den wir gar nicht vorbereitet waren. Kaum waren wir am Kai angelangt, als uns auch schon ein Ankel Schweinsfische schwanzfingend entgegen geschwommen kam und uns mit freundschaftlichem Grinsen begrüßte. Die treuen Tierchen waren sicherlich nur uns zuliebe soweit in den Hafen hineingeschwommen, im allgemeinen sieht man sie gar nicht dort. Wir waren ganz gerührt ob solcher Anhänglichkeit und wären am liebsten auf ihren breiten Rücken nach Guarujá herübergeritten, da uns die Fähre sowieso schon davongefahren war. Wir mußten dann aber doch von diesem Vorhaben Abstand nehmen, da sich die Tierchen gar zu ungestüm und wild gebärdeten, und wir unseren mitgebrachten Reis und Bohnen nicht gerade im Hafenwasser von Santos vorwerfen wollten.

Die nächste Fähre kam dann so allmählich auch

an, und wir waren froh, als wir die Fahrt mit ihr und auch mit der Elektrischen hinter uns hatten, die bei der Hitze bestimmt kein Vergnügen war. Am Strand, den wir entlang tippelten, wehte uns wenigstens ein frisches Lüftchen um die Ohren, und sobald wir außer Sichtweite der Zivilisation waren, stiegen wir alle in die Fahrtluft mit den „Kurzen“. Das Marschieren am Strand hing trotz der schweren Kesselpakete, die wir abwechselnd schleppten, flott vor sich, die Sache wurde erst unangenehm, als wir landeinwärts auf einen Weg mit losem Sand gerieten. Da rutschte man bei jedem Schritt wieder einen halben zurück, und der Sand unter den Füßen gibt einen Laut von sich, wie eine Kage, der man auf den Schwanz tritt. Aber man bekommt schnell die nötige Praxis. „Man muß nur richtig breit laufen“, meint einer, „dann geht's schon“.

Untenwegs nahmen wir an einer Quelle noch einen kleinen „Refresco“. in Gestalt einer Chinin-pille zu uns, den man vielleicht als Magen-, besser noch als Mundbitter bezeichnen könnte. Wehe dem, der die Pille nicht gleich beim ersten Anlauf heruntergeschluckte, er konnte sich dann noch mindestens eine Stunde lang an dem erfrischenden Mundgeschmack erfreuen.

Als wir dann endlich kurz nach Dunkelwerden im Lager ankamen, standen die Zelte schon, da die Zeltbaummannschaft schon am Abend vorher losgezogen war.

Als wir noch auf den Tee warteten, ertönte auf einmal aus einem Zelt der Ruf: „Au, kommt mal her, hier gibt's Pfaffen!“ Schreckensbleich stürzte Schiebkarre, der Küchenbulle, an den fraglichen Ort, gefolgt von Audi, dem Oberbosen, dem wohl auch eine Erleuchtung kam. Wir andern, die wir noch nichtsahnend waren, wollten uns schon hineinbegeben, um auch an dieser unerwarteten Fruchtzugabe teilzuhaben, über deren Ursprung hier inmitten von Bananenstauden wir uns allerdings nicht ganz klar waren. Leider fiel für uns aber nichts mehr ab, da Schiebkarre den schabigen Rest, den er noch retten konnte, schnell in Sicherheit brachte, da die Pfaffen ja an und für sich für den Milchreis des nächsten Tages bestimmt waren. Allzuviel hatte die jugendliche Freßgier nicht übrig gelassen, und einige ganz helle glänzten am nächsten Abend sogar feststellen zu können, es seien ganz unverhältnismäßig viel Steine im Reis, während die Pfaffen selbst nur recht spärlich vertreten waren. Da das aber Angelegenheiten höherer Kochkunst sind, wollen wir nicht weiter auf diese Abnormität eingehen.

Nach dem Abendessen saßen wir noch eine Weile ums Lagerfeuer, das wir am Strand angezündet hatten und gingen dann früh in die Zelte zum Schlafen.

(Fortsetzung folgt.)

Volk und Heimat

Heinrich Gutberlet.

Mit deinem Volke sollst du gehn
in Sturmesnacht und Sonnentagen!
Du sollst mit ihm das Höchste wagen,
du sollst mit ihm das Schwerste tragen,
das Leid bis auf den Tod bestehen.
Mit deinem Volke sollst du gehn!

Zu deiner Heimat sollst du stehn!
Ob Glück dir leuchte, Schmerz dich quäle,
in Raft und Unrast, Freud' und Fehle
fühlst du im Argwohn deiner Seele
der Heimat lindern Odem wehn.
Zu deiner Heimat sollst du stehn!

Mit deinem Volke sollst du gehn!
Die Not des Ärmsten sei dein eigen,
in Höh'n und Tiefen sollst du steigen,
dem Bruder Weg und Ziel zu zeigen,
o lern' sein Wesen ganz verstehen.
Mit deinem Volke sollst du gehn!



Mais als wichtigstes Produkt

Man rechnet in diesem Jahre mit einer außerordentlich starken Maisernte im hiesigen Staate; im Norden von Paraná, in Minas und den hauptsächlichsten Anbaugebieten in S. Paulo ist die Ernte des Mais schon eingeleitet und die Aussichten und Schätzungen sind trotzdem optimistisch. Vor einigen Tagen, als die Zufuhren aus dem Innern außerordentlich stark waren, erlitt der Preis auf dem Markt von S. Paulo auch einen erheblichen Rückgang. Das hat sich aber sofort ausgeglichen und heute, kurz vor oder schon innerhalb der großen Zufuhren, ist der Preis für einen Sack wieder auf über 21 Milreis gestiegen und scheint nach den Ansichten der Sachleute mit kleinen Schwankungen dort bleiben zu wollen. Wir haben schon einmal dargelegt, daß an eine unzureichende Preisgestaltung beim Mais nicht zu denken ist; die guten Ergebnisse in der Schweinezucht setzen einen stärkeren Verbrauch voraus und vor allen Dingen sind in diesem Jahre auch Verbindungen angekündigt, um ebenso wie Argentinien, das seine größten Summen neben dem Weizen durch Maisexport hereinbekam, dieses Produkt ins Ausland zu bringen. Es ist deshalb mit einer durch-

wegs stabilen Preislage zu rechnen und eine Rentabilität wird auf jeden Fall für den Siedler gesichert sein.

Wie in den deutschen Betrieben Roggen und Kartoffeln den Rahmen in der Wirtschaft bilden, muß der Mais als grundlegendes Produkt hier angebaut werden. Den allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung, der in der Landwirtschaft sich fühlbar und in den anderen Erwerbszweigen mehr oder weniger deutlich vor sich geht, gilt es auszunutzen, um die eigene Wirtschaft auf einen fortschrittlichen Stand zu bringen. Zur Schweinemast ist Mais kaum zu entbehren und die extensive Wirtschaftsweise, die den Schweinen die vollständige Benutzung der Maisfelder gestattet, stützt sich fast vollständig auf die Verwertung von Mais. Wir wollen in den kurzen Worten nur sagen, daß für den Siedler in hohem Maße das Bestreben gelten muß, sein Land mit Mais zu bestellen. Liegt er weit von der Bahnstation weg, dann kann die Schweinemast als guter Ersatz für den sonst gebräuchlichen sackweisen Verkauf herangezogen werden; immer aber muß der Maisanbau auf den richtigen, großen Bauernwirtschaften die Grundlage und das stützende Gerüst sein.

schnelle Ausnutzung des Bodens eingestellt, wie es hier von vielen Siedlern, die in starkem Maße in letzter Zeit ankamen, vorgenommen wird, sondern sie wollen einen Bauernbetrieb, der gesund und breit aufgebaut, das einzige ist, was Glück und Zufriedenheit für den Siedler bringen kann. Eine genügend große Fläche von gutem bis mittelmäßigem Land, so gelegen, daß auch nicht allzuwertige Produkte zur Bahn transportiert werden können. Einen Bestand an Schweinen, der den Absatz von einigen Stück jährlich gestattet. Zur Anlage einer gemeinsamen Molkerei gehören nebst Milchkühen auch genügend Züchter, Ochsen und Esel, dazu die notwendigen Pflüge und Bodenbearbeitungsgeräte, und auf dieser Seite kann nichts mehr paßieren. Viel Milch sichert Gesundheit, der Absatz von einigen Jungtieren bringt heute Geld und die Schweinezucht wird für die nächsten Jahre ein ausnahmslos gutes Geschäft bleiben. Dazu einige Alqueiren von Mais in den Waldschlag oder das pflugfertige Land; dazwischen stehen grüne

Flächen von Mandioca und die schwellenden Stauden der Mamona, die heute eine der einträglichsten Kulturen ist. Baumwolle bringt Geld und wer die Gelegenheit hat, auf eigenem Land etwas Kaffee anzulegen, der ist für die Zukunft immer gesichert. So sollen unsere deutschen Siedler, die erwartungsvoll nach hier kommen, untergebracht werden. Dann fügen sie bald in dem Land, bleiben, da sie in geschlossenen Siedlungen sitzen, ihren Eigenheiten treu und werden wirtschaftlich soweit kommen, daß gemeinsame Anlagen, wie Elektrizität, Verwertungsanlagen, bald einen erheblichen Fortschritt bringen.

Das Land ist es, was dem Siedler die Bewegungsfreiheit bringt; es darf allerdings nicht dabei bleiben, daß die Hacke das einzige Bearbeitungsgerät bleibt, sondern die Zugtiere müssen für den Menschen arbeiten. Dann wird der Gegensatz zwischen den Siedlern, die auf einem traurigen Fleckchen Erde sitzen, sich nicht bewegen können und jeder Konjunkturschwankung ausgeliefert sind, und diesen sicheren Bauernwirtschaften augenscheinlich sein.

Versuche mit deutschen Bekämpfungsmitteln

Es wurde an dieser Stelle schon einmal über die Erfolge berichtet, die mit dem deutschen Schwefelgas „Horogas“ erreicht werden konnten. Das Produkt ist vorläufig nur zu Versuchszwecken hier und wird erst in nächster Zeit auch käuflich zu erwerben sein. Von dem hiesigen Vertreter erfahren wir, daß er sich in nächster Zeit nach der Sorocabanazone und zwar in die Nähe von Affis begeben wird, um dort neben der Bekämpfung der Saúvas durch Horogas auch zu versuchen, der ungeheuren Rau-

penplage auf der deutschen Kolonie Riograndense durch deutsche Bekämpfungsmittel Herr zu werden. Bekanntlich ist diese deutsche Kolonie auf den Anbau von Eucalypten eingestellt, die in Abständen restlos von Raupen ausgefressen und der ganze Erfolg vernichtet wird. Es ist zu erwarten, daß diese Bemühungen von Erfolg gekrönt sein werden und den dortigen Siedlern damit eine große Last von der Seele genommen wird. Wir werden bei Gelegenheit über die Ergebnisse der Versuche berichten.

Bauernwirtschaften als Grundlage

Die deutschen Siedler, die in den Jahren nach dem Kriege sich in Brasilien eine Heimat suchen wollten und die Möglichkeiten für selbständige Siedlungen auch vorfanden, haben es erkannt, daß nicht allein die Absatz- und Verkehrsverhältnisse, sondern auch die Größe und Qualität des Landes beachtet werden muß. Denselben Grundsatz, den die Siedler in Santa Catharina und Rio Grande do Sul befolgten und der zuerst in der Sicherung einer genügend großen Scholle bestand, ist der richtige. Wenn diese Landflächen, die hier in Brasilien nicht unter zehn Alqueiren liegen sollen und nur in Ausnahmefällen auf fünf herabgedrückt werden können, noch zu dem Absatzzentrum so liegen, daß eine nicht allzu große Befahrung durch Transporte erfolgt, dann ist bei notwendigen Vorkenntnissen des Siedlers und einem genügend ausreichenden Fleiß das Fortkommen gesichert. Sind durch Anlage einer großen und geschlossenen Siedlung noch die Aussichten da, für einige industrielle Unternehmungen, auf der Basis der Gemeinsamkeit begonnen, Betätigung zu haben, dann muß es vorwärts gehen. Diese gemeinsamen Anlagen, wie Molkereien und Butterfabriken, Mandiocaverwertungs- und Tabaktrocknungsanlagen können für eine Kolonie, die etwas auf sich hält und untereinander nicht uneinig ist, den Lebensstandard auf eine Höhe anschwellen lassen, die im allgemeinen im Innern nicht üblich und erreichbar ist.

Voraussetzung für dieses alles ist — neben dem gemeinsamen Willen — das Land; hat jeder der Kolonisten seine 10 oder 20 Alqueiren zur Verfügung, auf dem er keine spekulative, auf eine einzige Frucht gestellte Wirtschaft treibt, sondern die Erkenntnisse einer breiten, bauernmäßigen Grundlage berücksichtigt, dann wird ein langsamer, aber stetiger Aufbau vor sich gehen. Wir haben in der letzten Zeit Gelegenheit gehabt, eine ganze Anzahl berechtigter Klagen anzuhören, die von Siedlern in der Nähe der Stadt S. Paulo ausgingen. Diese deutschen Volksgenossen, die im eigentlichen Sinne keine Siedler sind, weil das Stückchen Land, welches sie besitzen, einem richtigen Bauern gegenüber lächerlich erscheint, sind in den Fehler verfallen, auf diesem Stückchen Land nur so arbeiten zu wollen, wie es die mit einem riesigen Fatalismus begabten Japaner tun. Sie wollten Tomaten anbauen, die ihnen die Schädlinge und der Hagel zerstörten; sie haben sich 300 bis 400 Hühner angeschafft und glaubten, damit und davon leben zu können. Sie haben bei den heutigen Futtermittelpreisen und bei der Notwendigkeit alles, aber auch alles kaufen zu müssen, bald pleite gemacht. Sie hatten keine Milchkuh, weil das Land zu klein ist; sie können keine Schweine halten, weil auf dem mageren Boden, der nur durch jahre-

lange Bearbeitung mit Pflug und Düngung gut wird, nichts wächst. Und sie hatten zum Schutz und als wichtiges nichts, mit dem sie den Boden bearbeiten und ihm etwas abringen konnten. Die Bienen trugen nicht viel, die Hühnerrente ist verschwindend und die Tomaten und Erdbeeren, die einen Gewinn heute bei dem starken Angebot nicht mehr bringen, verlangen nur Arbeit und Kapital. Zu einer sicherlich erfolgreichen Spargelkultur haben sie nicht das Geld, weil dieses eine Wartezeit von einigen Jahren voraussetzt und so ist es denn dahin gekommen, wohin es nicht kommen sollte: die Siedler sind verzweifelt, erwarten ein Eingreifen der verantwortlichen Stellen und wären einer Umsiedlung mehr als geneigt.

Diese Erfahrungen bestätigen das eine, was auch schon hier von uns ausgedrückt wurde: unsere deutschen Siedler, die nicht auf Raubbau und

Wohin wenden wir uns?

Ein guter Rat ist in vielen Fällen Goldes wert; denn er kann eine Arbeit von Jahren, die unnötig und unproduktiv wird, verhindern und an einer besseren Stelle deren Einsatz erreichen. Wenn ein guter, selbstloser und durch keine materiellen Hintergründe bedingter Rat den deutschen Volksgenossen gegeben worden wäre, die an irgendeiner Stelle dieses großen Landes auf einem unfruchtbaren Stück Land festhaken und langsam wirtschaftlich und kulturell verkommen, dann hätte sich dieser Rat allein darin tausendfach bewährt. Immer wieder hört man von Siedlern, die an einer Stelle Schiffbruch erlitten haben, an der sie ihn erleiden mußten, daß sie von niemand beraten wurden und den Anpreisungen der Landgesellschaften oder von betrügerischen Landverkäufern glaubten, weil sie niemand davor warnte. Heute, wo die Einwanderung eine im Verhältnis zu den ver-

flossenen Jahren geringe ist, ist diese Beratung nicht einmal so wichtig; sie muß aber für alle die Siedler vorhanden sein, die aus ihren schlechten Gegenden heraus und nach Siedlungen wollen, die ihnen ein Fortkommen, einen Zusammenhalt und alle Einrichtungen bieten, die in kultureller Hinsicht in sie gestellt werden.

Wir haben in der Leitung der „Cooperativa Agrícola Centro-Brasileira“ eine Stelle, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, den vielen Siedlern im Innern nach den gesammelten Erfahrungen Rat und selbstlose Informationen zu geben. Für Siedler, die nach einer Umsiedlung verlangen, die Aufschluß über Siedlungsgebiete haben wollen, die als gut und fortschrittlich, als gesund und zweckmäßig für deutsche Menschen erkannt sind, der wende sich durch uns an diese Stelle, mit der wir dauernd in Verbindung stehen.

Wiederaufforstung

(Schluß.)

Von unserem Mitarbeiter.

Wenn auch die einheimischen Forstbäume vielfach viel langsamer als die ausländischen wachsen, so ist es doch immerhin empfehlenswert, hiesige Bäume anzupflanzen, vor allem schon darum, um zu vermeiden, daß die so wertvollen Nuthölzer in absehbarer Zeit kaum oder nur noch unter größter Mühe herangeschafft werden können. Es ist mit dem Wald genau so wie mit allen anderen Dingen: die Unermesslichkeit hört eines Tages auf und von dem einstigen Ueberfluß ist nichts mehr vorhanden, wenn nicht durch wohlweisliche und überlegte Nachforstung neue Reichtümer geschaffen werden.

Die Wahl der zu pflanzenden Forstbäume hängt ganz von der Gegend, dem Klima und den Bodenverhältnissen ab. Vielfach wird sich aber jeder an noch vorhandenen Restwaldbeständen ein Bild davon machen können, welche Baumart in der betreffenden Gegend am vorteilhaftesten gedeiht.

Die Saat muß frisch sein. Am besten sammelt man sie selber von älteren, schon öfters fruchtenden Bäumen. Ist das nicht möglich, so wird jedes erstklassige Saatgeschäft den gewünschten Samen besorgen können. Ist das auch nicht möglich, so wendet man sich am sichersten an das zuständige Ackerbaufunktionariat und durch dessen Vermittlung wird sicherlich der Samen besorgt werden können.

Bei der Aussaat verfährt man auch hier genau so wie im letzten Bericht bei den ausländischen Sorten beschrieben wurde.

Das Auspflanzen wird am besten zu Beginn der Regenzeit vorgenommen.

Von den geeigneten einheimischen Forstbäumen seien folgende aufgezählt: Cedro, Cupressas, Carvalho Nacional, Carobinha, Canella, Andaraçu, Arariba, Alfeneiro do Japão, Araucaria, Cabreúva, Aroeira, Camellão, Embiruçu, Jacaranda mimosa, Jatoba, Guapurúva, Nogueira de Jacuape, Paineira, Peroba, Olho da Cabra, Jacuquiba, Pão Ferro, Suinam.

Die Pflege der Pflanzung ist unbedingt notwendig. Auch hier gilt dasselbe, wie im letzten Bericht bei den ausländischen Pflanzungen beschrieben wurde. Ohne weiteres ist es möglich, um den Boden besser auszunutzen, während der ersten zwei Jahre zwischen den Bäumen noch andere Kulturen anzupflanzen.

Das Auslichten der Pflanzungen muß stets vorgenommen werden, wenn die Bäume zu dicht stehen und sich gegenseitig im Wachstum hindern. Hierbei ist zu achten, daß vor allem Schwächlinge, Krüppel und Zurückgebliebene in erster Linie ausgesamert werden. Hierbei kann nicht immer darauf geachtet werden, ob die Reihe der Bäume eingehalten wird. Die beste Auslichtungszeit ist die beginnende Regenzeit.

Die herangewachsenen Bäume werden am besten in den Monaten Mai bis Juli geschlagen, weil in diesen kühlen Monaten der Saftzufluß am geringsten ist. Es wird stets am erfolgreichsten sein, wenn man den Baum seine volle Reife erlangen läßt, denn dann hat das Holz seine höchste Güte erreicht.

FERNANDO HACKRADT & CIA.

SÃO PAULO
Rua São Bento 217 - 2.Stock
Caixa Postal 948
Telefon 3-3176

RIO DE JANEIRO
Rua São Pedro 45
Caixa Postal 1633
Telefon 3-2940

Chemische u. Organische Düngemittel

Produkte des Stickstoff-Syndikats G. m. b. H.
Berlin:

Volldünger Nitrophoska IG
Schwefelsaures Ammoniak
Diammoniumphosphat IG
Harnstoff B A S F
Kalkammonsalpeter IG
Stickstoffkalkphosphat IG
Kalksalpeter IG

Produkte des Deutschen Kali-Syndikats G.m.b.H.
Berlin:

Chlorkalium — Schwefelsaures Kali — Kainit

Gegen Schlaflosigkeit sowie zur Beruhigung überreizter Nerven und Herabsetzung gewisser Erregungszustände im Nervensystem

Plantival (Name ges. gesch.), das ungiftige, hochwirksame Schlaf- und Beruhigungsmittel. / Plantival ist keines von den Mitteln, die durch schwere Beruhigung ihren Zweck zu erreichen trachten, sondern ein unschädliches, aus pflanzlichen Stoffen hergestelltes Nervenberuhigungsmittel, das die überreizten Nerven wieder in harmonische Funktion zum Gesamtorganismus bringt. / Orig.-Flasche 10\$, per Post 11\$. / Ausführl. Sonderschrift kostenlos.

Dr. Willmar Schwabe Ltda.
Laboratorio de Homeopathia e Biochimica
Rua Rodrigo Silva 16 - Tel. 2-4877 - São Paulo

Der Weg zu Wohlstand und Glück

Vorwärtskommen kann man noch heute in Brasilien! Nicht in den überfüllten Städten mit ihrem heissen Kampf ums Brot. Wissen Sie, dass im Norden des Staates Paraná riesige Gebiete von paradiesischer Fruchtbarkeit menschlicher Besiedlung harren? Klima und Wasser sind gesund, alle Bodenfrüchte gedeihen, die Eisenbahn bringt Ihre Produkte direkt in die Hauptstädte. Und heute ist das Land noch billig, aber sein Preis — und Wert — steigt sicher und unaufhaltsam, manchmal von Jahr zu Jahr, manchmal von Tag zu Tag.

Verlangen Sie noch heute Prospekte und Auskünfte durch die

Companhia de Terras Norte do Paraná

Hauptagentur:
São Paulo, Rua 3 de Dezembro Nr. 48
Caixa postal 2771

„Zum Hirschen“ Hotel und Restaurant
Rua Victoria 186 — Tel. 4-4561
São Paulo Inh.: Emil Russig



Santa Ephigenia 271 Tel. 4-4446
Praça Patriarcha 6 Tel. 2-8332

**Damen- und Kinderwäsche
Bettwäsche — Pyjamas**

Grosse Auswahl
In eigenen Werkstätten hergestellt



WALTER BRUNE

BAU UND
ARCHITEKTURBÜRO
RUA LIB. BADARÓ 107
TELEFON 2-3758

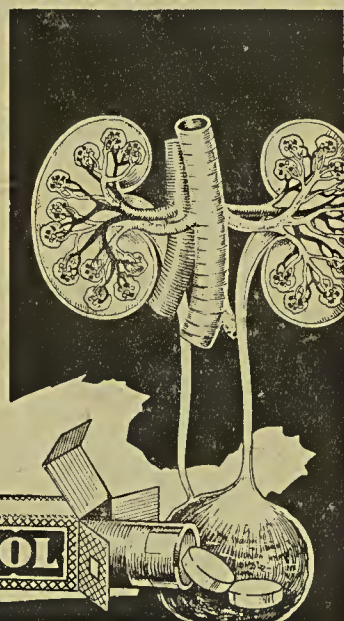


**Diese Uhr
geht nicht
mehr!**

... weil ihr komplizierter Mechanismus verschmutzt ist! Sie muß unbedingt einer gründlichen Reinigung unterzogen werden.

Die Harnwege sind ebenso fein ausgearbeitet wie der Mechanismus einer Uhr; sie müssen daher auch von Zeit zu Zeit gereinigt werden. Machen Sie deshalb eine gründliche innere Desinfektion mit den HELMITOL-Tabletten.

Ihr Arzt wird Ihnen die Richtigkeit dieses Rates bestätigen. Denken Sie daran, daß man Gesundheit und Kraft durch eine Desinfektion der Harnwege mit HELMITOL-Tabletten leicht wiedergewinnen kann.



“A INFORMADORA”

PREDIO PIRAPITINGUY - Rua Boa Vista Nr. 25
salas: 101-102

Rechtsauskünfte, verteilte Uebersetzer, Einreiseerlaubnis, Carta identidade, Kontrakte aller Art, Steuerangelegenheiten sowie sämtliche Angelegenheiten mit den Behörden. — Persönliche Angelegenheiten von 5-7 Uhr.

Versicherungen

Caixa post. 94 **G. Opitz** Telefon 2-6483

SOCIEDADE TECHNICA BREMENSIS

LTDA.

São Paulo - Rua Florencio de Abreu Nº 139
Curitiba - Praça Generoso Marques Nº 20

Maschinen u. Werkzeuge

Alle Metall-, Blech- und Holzverarbeitung, Elektrische Schneidmaschinen, Pumpen, „Weisse“, Feuerlöcher, „Minimax“, Schleifschleiben „Orono“, „Alpine“ Stühle, Elektrowerkzeuge „Fela“, Landwirtschaftliche Maschinen.

Graphische Maschinen

Jeder Art Maschinen fuer Papierverarbeitung und Kartonagenindustrie, Druckerei-Materialien, „Intertype“ Setzmaschinen, Vertrieb der Erzeugnisse der Schriftsetzerei „Fantasy“, Moderne Reparaturwerkstätten.

Elektro Materialien

Grosses Lager aller Installationsartikel, Draht, Kabel, Motoren, Dynamen, Schalterapparate, Elektrische Haushaltsartikel, Beleuchtungsgegenstände, Lampen.

Feld- u. Eisenbahnmateriale

Alleinverkauf der Erzeugnisse der Orenstein & Koppel A. G. Dieselmotorkomplett, Strassenwagen, Bagges, Grosser Stock von Feldbahnmateriale und schweren Schienen.

Cliché Fabrik

Autotypen, Stichzeichnungen, Mehrfarben-Clichés in hochster Vollendung, Galvanos, Estereos, Entwürfe, Zeichnungen, Reproduktionen, Photolithos, Grosses Atelier Südamerikas.

Schwesterfirma

Spezialhaus fuer graphische Maschinen

C. FUERST & CIA.

LTDA.

Rio de Janeiro - Rua Tenente Possolo Nº 15-25
Pernambuco - Porto Alegre

Peter Mönkemann

(Alle Urheberrechte vorbehalten vom Zentralverlag der NSDAP, Frz. Eher Nachf., München. Die Buchausgabe ist zu beziehen durch den Verlag Deutscher Morgen, São Paulo)

Roman von Tüdel Weller.

Ein hohes Lied der Freikorpskämpfer an der Ruhr.

(6. Fortsetzung)

Sie liegen jetzt — in stockdunkler Nacht dahin geführt — im Saal einer Wirtschaft. Der ist oben, im zweiten Stock, damit sie nicht so leicht ausbrechen können. Ausserdem stehen selbstverständlich an allen Ecken und Enden rote Wachposten.

Es sieht auch hier ziemlich übel aus, es gibt nur lange Tische hier und zerbrochene Stühle. Und zersplitterte Fenster, nicht eine Scheibe ist heil geblieben. Es ist schandmässig kalt hier in dieser Märznacht. So sehr, dass die Roten unter Decken und Mänteln in geschützten Winkeln dahindösen.

Der Kuli, gräulich anzusehen mit seinem von den Kolbenhieben blutunterlaufenen Gesicht, rekonstruiert zuerst das Gelände. Geht zu den anderen Gefangenen, einige fand man schon vor, als man selbst herein kam. Er stellt als erstes mit grosser Freude fest: hier gibt es keine Zivilisten, nur Sipolente und Angehörige eines anderen Freikorps. Und alle scheinen in Ordnung zu sein, und das gibt Mut. Denn nun soll das mit dem Erschiessen nicht mehr so ganz einfach gehen, das steht bei jedem fest.

Der Kuli hat Schmerzen, nicht geringe. Aber eine Freude im Herzen, die ist gross, ganz gross. Er tastet sich also in der Dunkelheit zu seinem Kameraden zurück. Will dem berichten, will erzählen... Der aber liegt unter irgendeinem Tisch und murmelt wirres Zeug. Und seine Zähne schlagen klirrend aufeinander. Der hat sich wohl, da unten im Keller, neuerlich einen schweren Knax geholt.

Drei Kameraden fassen mit an. Tragen ihn nach vorn bis vor die kleine Bühne im Saal. Legen ihn auf die blanke Erde, es ist ja sonst nichts da, nicht das Geringste.

Der Kuli hat Angst, dass nun, da es doch besser scheint, da die Aussichten für eine Flucht günstiger stehen, doch noch das Schlimmste mit seinem Kameraden eintritt. Er will was zum Zudecken haben, für ihn, findet aber nichts.

Doch, wohl! An einem der ausserordentlich grossen und hohen Fenster baumelt seitwärts noch ein Vorhang. Der muss runter... aber das gibt einen ziemlichen Krach, so dass zwei Rotarmisten erscheinen und brüllen: „Ruhe, sonst gibt's Zunder!“

Aber da brüllt der Kuli zurück: „Quatsch! Ich will eine Decke haben, mein Kamerad stirbt!“

Es passiert gar nichts. Die beiden Roten tratschen wieder zurück zu ihrem Platz. Das könnte nämlich hier, so im Dunkeln, mit den Kerls gefährlich werden, wenn man jetzt was unternähme.

Peter Mönkemann wird sorgsam in das grosse Leintuch eingewickelt. Es ist wirklich sehr gross, grösser als ein Leintuch. Man kann es einhalb dutzendmal um seinen Körper drehen.

Peter Mönkemann merkt nichts, hört nichts, fühlt nichts. Peter Mönkemann ist wieder besinnungslos oder er schläft. Zu neuem Leben oder zum Tod, das weiss keiner.

Der Kuli organisiert noch in der ersten Nacht das Abwehrkommando. Jetzt ist man ja unter Kerls, und da ist das eine klare Sache. Alles wird, im Flüsterton zwar, aber haargenau verabredet. Zuerst — das ist das Wichtigste — hat sich jeder mit einem Stuhlbein zu versorgen, das ist hier, bei der Unmasse zerbrochener Stühle sehr leicht. Da hat jeder dieses sein Stuhlbein bestens, aber möglichst nahe und möglichst griffbereit, zu verstecken, und zwar so, dass er auch im

Einmal ist einer unter denen, das ist bestimmt ein waschechter, ein knochenweicher Sozi. Der kommt — was sonst noch nie geschah — bis mitten in den Saal, bis mitten unter die Gefangenen. Der spricht sie an, der unterhält sich mit ihnen, erzählt selbst, dass die Roten Dresche kriegen, dass die Stimmung bei ihnen mau ist, dass die Freikorps vorgehen und die Roten zu Hunderten türmen gehen, nicht mehr mitmachen wollen.

Dass es aber deshalb für die Gefangenen nur schlimmer sei, weil sie nun hier ihre Wut auslassen könnten, und weil hier der abgelegene Saal dazu die beste Gelegenheit biete.

Das erzählt der Sozi mit der roten Armbinde selbst, hastig, leise, und verschwindet dann.

Die Gefangenen sehen sich an und jeder denkt sich was. Einer von den Sipokameraden sagt:

„So ein Sozischwein — pfui Teufel — ist schlimmer als ein Kommunist! Denn der Kommunist — da weiss man — das ist ein

Auge ist schlimm mitgenommen. Sie fällt aber halb in Ohnmacht, als man da aus dem Fenstervorhang, aus ihrem Fenstervorhang, einen Kerl pellt, der überhaupt kein Lebenszeichen mehr von sich gibt, den man für einen armseligen, irrsinnig misshandelten Toten halten muss.

Denn der muss doch zu allererst sein Teil haben von dieser herrlichen Suppe, denkt der Kuli.

Es ist aber vergebens: den kriegt kein Mensch mehr richtig wach... als man ihm vorsichtig Suppe einflössen will, läuft alles hinter seinen Halskragen, es ist wie bei einem ganz kleinen Kind.

Die Wirtin weint nun doch leise vor sich hin. Nimmt ihren Topf, er ist wirklich ratz-kahl leer, verschwindet, und bombardiert nun, ganz von sich aus, die halbe Arzterschaft der Stadt Hamburg, um nur einen wenigstens zu veranlassen, hier in ihrem Saal Besuch zu machen.

Es kann auch für die Wirtin gefährlich werden — schon die von ihr ohne Anfrage und ohne Erlaubnis gestiftete Erbsuppe bedeutet ein starkes Stück. Aber sie tut das trotzdem, und sie wird nicht eher Ruhe geben, als bis wirklich ein Arzt da ist.

Dann kommt — unvermittelt und unvermutet — der Höhepunkt. Dann denken acht Mann, acht Gefangene im Saal dasselbe: nun kommt das Ende, nun geht es los... und nun heisst es, zeigen, wo die richtigen Kerls anzutreffen sind.

Plötzlich steht eine ganze Rotte, ein ganzer Haufen von Rotarmisten, mitten im Saal. Und man weiss, weiss sofort: das hier sind Kommunisten, sind wirklich die richtigen und buchstäblichen Halsabschneider.

Mitten unter ihnen ein kleiner Untersatzer, der den Anführer abgibt. Hat auch — das scheint abgesprochen zu sein bei denen — das weisse Offiziersfeldkoppel um seinen Wanst geschnallt. Er brüllt gleich los wie ein Stier:

„Antreten —, ihr Bluthunde!“
Dann wendet er sich zu seiner Rotte und sagt so leichthin, aber so laut doch, dass es die Gefangenen hören:

„Macht die Gewehre fertig!“ Und das sagt er wörtlich.

Alle Mann sehen, wie auf Verabredung, unmerklich den Kuli an. Der Kuli sieht fürchterlich aus mit seinem zerschlagenen Gesicht, aber er bleibt ganz ruhig, äusserlich.

Sie stehen schon fast in einer Reihe. Da bemerkt der rote Häuptling das grau-weiße Bündel, das lang vor der Bühne liegt. Er sieht: oben heraus ragt ein blutunterlaufenes, menschenähnliches Gesicht. Da stürzt der Rote hin und brüllt:

„Was liegt denn hier noch für ein Noskeschwein...“, tritt darauf mit der ganzen Wucht seines nägelbeschlagenen Stiefels gegen das Bündel und schreit: „Aufstehen, du Hund... du Arbeiterverräter!“

Da steht der Kuli zwischen ihm und dem Bündel... steht da und zittert im grauhaftesten Wutkrampf... hat die Pranken hoch-

Confeitaria

Aeltestes und
vornehmstes Haus



Viennense

Nachm. und abends
gutes Konzert

Tel. 4-9230 - RUA BARÃO DE ITAPETININGA 239 - S. Paulo

Dunkeln jederzeit sofort den Platz findet. Dann hat jeder — wenn die Roten wirklich ernst machen werden mit dem Erschiessen — so lange zu warten, bis der Kuli das Zeichen gibt. Und dann hat er natürlich ranzugehen, wie, das braucht nicht gesagt zu werden. Es soll hierbei vor allem erstrebt werden, die Rotarmisten zu trennen, damit sie im Schiessen behindert sind. Das Allerwichtigste aber: jeder hat möglichst so vorzugehen, dass er die Pistole eines Roten in die Hände kriegt, und dann soll jeder Schuss sitzen.

Das wird verabredet und mit Händedruck bekräftigt, denn Mut ist genug bei den jungen Burschen, und sie sind alle damit einverstanden, dass der Kuli der ist, der im Notfall das Zeichen zu geben hat. Der verlangt denn noch, dass keiner früher, keiner auf eigene Faust losschlägt, bevor es soweit ist, da nur die Geschlossenheit des übermündelnden Angriffs den Erfolg verbürge.

Es gehen zwei Tage hin. Es wechseln Tag und Nacht, und es wechselt auch die Stimmung der Gefangenen von hoffnungsfroh bis selbstmordnahe. Es wechseln auch die Rotarmisten.

Verbrecher und Plünderer, ganz selten ein Kerl von, allerdings falscher, Ueberzeugung. Aber bei ihm weiss man wenigstens: wenn er selbst nicht flinker ist, knallt man ihn aus Notwehr über den Haufen. So ein Sozischwein aber hält heute mit ihnen und geht morgen zu anderen rüber, wenn es brenzlich wird!“

„Da hast du recht“, sagt der Kuli, „die grössten Scheisskerls sind immer die, die türmen gehen, wenn dicke Luft ist!“

Es gibt übrigens einen Festtag hier im Saal. Irgendwer muss der Wirtin gestattet haben, hier heraufzukommen. Sie bringt einen Kessel von heisser Suppe, voll Erbsuppe, mit.

Die Gefangenen können nun so langsam alle vor Hunger kaum noch stehen, darum pennen sie den lieben langen Tag, und darum verbrennen sie sich alle den Mund, so hastig verschlingen sie diesen einzigartigen Götterfrass.

Die Wirtin, bereits viel gewohnt in diesen Tagen, erschrickt doch, als sie die Kerls hier sieht. Die sehen aus, das ist nicht zu beschreiben, besonders der Kuli. Der hat faustgrosse Beulen auf der Stirn, und ein

Deutsche Handwerker

Richard Kröniger

Edelsteinschleiferei. Rua
Xavier Toledo 8-A —
Telefon: 4-1083

João Knapp

Altenpfeife, Installation.
Regist. Rep. d. Aguas u.
Fig. — Rua Mons. Bassa-
laqua 6. Telefon: 7-2211

Georg Diekmann

Schneidermeister

Rua Aurora 18

Josef Hüls

Erstklassige Schneiderei. —
Mäßige Preise. — Rua Dom
José de Barros 286, fobr.,
São Paulo, Telefon 4-4725

Heinrich Lutz

Deutsche Schuhmacherei
Rua Sta. Efigenia 184
Telefon: 4-3897

G. Burzlaff & Filho

Baugeschäft. Spez. Indu-
strieanlagen. Rua Floren-
do de Alencar 125, Caixa postal
2519. Telefon: 4-0011.

Jorge Dammann

Deutsche Damen- u. Herren-
schneiderei. Große Auswahl
in nat. u. ausländ. Stoffen.
Opiranga 193, Tel. 4-2320

Bernhard Duellberg

Bolstermöbel und Gardinen.
Alle ins- u. ausländ. schlagende
Reparaturen. Rua Ver-
gueiro 109, Tel. 7-1391.

In Santos an der Praia

Praça da Independência 7/14

Hotel Deodoro

Solides deutsches Haus. — Niedrige Preise. —
Erstklassige Küche. — Bes.: Conr. Müller.

Ältestes deutsches Familienlokal

Ao Franciscano

Bürgerliche Küche - Gutgepflegte Getränke
Rua Libero Badaró 26 - Telefon: 2-4281
São Paulo

CASA TURF

Rua Direita 13-a

Das deutsche Haus für feine Herren-Artikel

JENKE & SCHAEFFTER

Ostergeschenk

Unterstützungsmark-Zahlungen an Ihre Verwandten
und Bekannten in Deutschland können in vereinfach-
ter Form und zu günstigen Kursen als **Osterges-
schen** vorgenommen werden.

Fordern Sie die nötigen Unterlagen **rechtzeitig** bei
uns an.

Mit jeder gewünschten Auskunft stehen wir Ihnen
zur Verfügung.

BANCO GERMANICO

da America do Sul

São Paulo, Rua Alvares Penteado 17, Ecke Rua da
Quitanda

Rio de Janeiro, Rua da Alfandega 5

Santos, Rua 15 de Novembro 114



AO PINGUIM

RESTAURANTE: AV. SÃO JOÃO 128
E TAVERNA: RUA ANHANGABAHÚ, 2



H. Hillebrecht

São Paulo

Telefon:

Bar 4-5507

Gruta 4-2626

Ausgezeichnete Küche - Jeden Sonnabend: Feijoada completa
Allabendlich Künstlerkonzert, 7-1 Uhr; Sonn- u. Feiertags: Frühkonzert

Wer sein Heim

gemütlich nach eigenem Geschmack und eigenen
Angaben einrichten will, der bestelle im

Möbelhaus Walter Schulz

R. Gen. Couto de Magalhães 13 / Tel. 4-3287

Reiche Auswahl in Vorlagen aller Preislagen.

Fachmännischer Rat bei Anfertigungen.

Grosser Stock in neuen und gebrauchten Möbeln

Kauf - Verkauf - Tausch

Pg. Brand

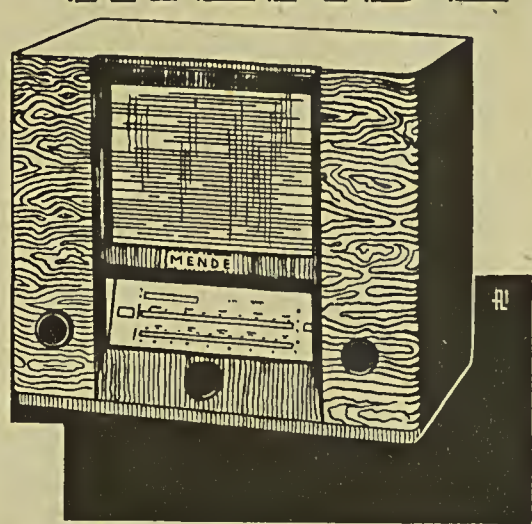
ist:

Photo Schönfelder

Rua Sta. Efigenia 348

Telefon 4-7010

MENDE



Der deutsche Lang- und Kurzwellen-Empfänger

Bis heute unübertroffene Klangschönheit!
— Spez. für Uebersee-Empfang —

Keppler & Steger

Rua Wenceslau Braz 22 - S. Paulo - Telefon 2-7690

Vulkanisieren und Reifschutieren nur in Vulcanizadora Otto

Garantie für sämtliche ausgeführten Ar-
beiten. Desmontage und Montage gratis.
Thiele & Cia. Rua Sebastião Pereira 58
Telefon 5-1828

Deutsches Heim, Rio de Janeiro

Rua 7 de Setembro 140 = 1

Tel. 42-3601

gehoben wie ein lebensgefährlicher Gorilla
... hat ein Gesicht, glühend, wie ein Ber-
serker, und ächzt und stöhnt... und bringt
kein Wort heraus, und röchelt doch schliess-
lich, wie ein Tier röchelt er:

„Der hier liegt... ist... ist — der hier
ist tot!“

Der Rote macht einen Satz zurück. Ist
grau im fetten Gesicht. Murrend selbst, sinn-
los, drei-, viermal: „...tot... tot... tot...“

Springt dann noch weiter zurück, reißt die
Pistole hoch und kreischt nun, mit überschla-
gender Stimme, den Kuli an:

„Antreten, du Schwein... du Noske-Hund
...!“ und fuchelt wild mit der Pistole.

Nun stehen sie alle in einer Reihe, der
Kuli zu oberst, und alle Gesichter sind in
klammernder Spannung ihm zugekehrt, und
es sieht aus, als nähmen sie an ihm, dem
Flügelmann, Richtung. Die Lohe der inbrün-
stigten Wut kocht in jedem bis oben an.

Der rote Häuptling faucht etwas von
„Standurteil des Hamborner Befehlshabers“.

Frägt wieder seine hinter ihm stehenden Ge-
nossen: „Habt ihr die Gewehre fertig...?“

Im selben Augenblick schlägt das, richtig
und instinktsicher, bei dem Kuli durch: Hier
stimmt doch was nicht bei den Brüdern...

Der stimmt was nicht... und er ist, er weiss
nicht warum, blitzhaft schnell froh, dass er
noch nicht das Zeichen zum Losschlagen gab.

Der rote Anführer tritt etwas zur Seite,
als wollte er so seiner Rotte freies Schuss-
feld geben, aber dann brüllt er wieder die
Gefangenen an, jäh und unvermittelt:

„Rechts ran — ihr Schweine!“

Sie stehen hereits auf Tuchfühlung, aber
nun schliessen sie noch mehr auf. Da brüllt
der Rote wieder, und er hetot das Wör-
chen „rechts“ dabei: „Rechts ran, sage ich!“

Da quetschten sie sich noch mehr aneinan-
der, und da wissen die Gefangenen: dieser
rote Lump war nie Soldat... stand nie vor
einer richtigen Front, und deshalb rechnet
er von sich, von seiner Stellung aus „rechts
ran“, nicht von der Front der Angetretenen
aus, wie es richtig wäre.

Aber da kreischt der Rote nochmals, und
diesmal in einem Paroxysmus von Wut:

„Rechts ran — ihr Hunde,“ und er brüllt
das Wörtchen „rechts“ heraus.

Sagt da der Kuli, und alle, die dabei wa-
ren, können es eidllich bezeugen, wörtlich:
„Du rotes Mistvieh, wir stehen doch rechts
ran!“

Das sagt der Kuli im Angesicht von fünf-
zehn scharfgeladenen Flintenläufen, und er
sagt es ruhig und fest, mit inniger Ueber-
zeugung.

Diese Situation ist nicht zu beschreiben...
der rote Befehlshaber ist hin. Ein Noske-
Hund, ein Freikorpsler, der gleich erschos-
sen werden soll, sagt zu ihm, er sei ein ro-
tes Mistvieh!

Dann erkennt der rote Häuptling seinen
unglaublichen Irrtum. Dann sieht er, der Be-
fehlshaber der Stadt Hamborn, auf manchem
Gesicht seiner eigenen Genossen, die wohl

mehr vom Soldatenwesen kennen, ein breites
und schadenfrohes Grinsen, und das bringt
ihn um den letzten Rest seiner Ueberlegung.

Es ist aus mit ihm! Er weiss nichts mehr.
Seine künstlich aufgepumpte Wut, diesen ar-
men, zerhaunten, verhungerten, verdreckten
Gefangenen gegenüber, fällt, angesichts der
von ihm geführten Genossen, in eine jam-
mervolle Schmach. Und acht Gefangene ste-
hen da, und jeder Zug und jede Miene im
Gesicht sagt ihm: Bevor du rotes Mistvieh
uns erschiessen lässt, passiert noch einiges.

Und da kommt zu der Blamage Angst
hinzu.

Es kommt wirklich Angst hinzu; der Be-
fehlshaber wendet sich zu seinen Genossen
und er stellt fest: bei ihnen wurde aus
dem vorherigen Grinsen Schadenfreude. Un-
ter ihnen ist mancher, der ihm den einträg-
lichen Posten neidet, er weiss selbst nicht

— kann er sich restlos auf die da verlassen,
wenn er jetzt tatsächlich Ernst macht und
den Befehl zum Feuern gibt. Da vor ihm
stehen acht Männer, die werden vorher noch
um ihr Leben kämpfen wie die Berserker,
und hinter ihm sind Dutzende, die nichts
lieber sehen als seine Blamage. So geschieht
das Seltsamste von allen:

Der rote Hund macht plötzlich kehrt und
verschwindet, und seine Rotte auch.

Acht Gefangene stehen da und haben nun
ausser allem anderen sehr dumme und müde
Visagen. Sie wurden — buchstäblich und wahr-
haftig — nicht erschossen, weil einer von
ihnen im richtigen, im einzig richtigen Mo-
ment — „du rotes Mistvieh“ sagte.

Das Leben hängt wirklich nur von Zu-
fälligkeiten ab, muss Peter Mönkemann hin-
terher wieder denken, und ausserdem: es ist
komisch, reichlich komisch!

Ein Unglück kommt selten allein, aber vom
Gegenteil ist dasselbe zu sagen! Die Wirtin
hat's geschafft, es erscheint wirklich ein
Arzt im Saal, und er ist begleitet von ir-
gendeinem der roten Wachhabenden.

Der Arzt hier macht das anders: der re-
det fast keinen Ton. Der Kuli rollt seinen
Freund aus dem grauweisen Laken, nach-
dem er selbst von dem Doktor wegen sei-
ner blutrünstigen Visage ziemlich bestaunt
worden war. Als der Arzt aber erst den
anderen sieht, muss er doch einen Fluch ge-
waltam unterdrücken.

Dann sagt er kurz: „Anfassen!“ und der
Kuli helfte gern.

Der Rote macht das nicht mit. Frage:
„Was ist los, wohin mit dem?“

„Ins Krankenhaus, selbstverständlich,“ sagt
der Arzt, „denn wir müssen schon Glück
haben, wenn wir den nochmals wach bekom-
men!“

Und sonst stört er sich, aber auch kein
Jota, um den verdutzten Roten.

Sie schaffen ihn herunter, und der Rote
protestiert: der will sich erst mit der Haupt-
befehlsstelle im Hamborner Rathaus in Ver-
bindung setzen, will hier Auskunft holen,
was zu geschehen hat.

„Tun Sie das,“ sagt der Doktor, sonst
nichts.

Der Kuli hilft getreulich mit, so gern
hat er nie geholfen.

Unten am Auto sagt der Arzt zu ihm:
„Sie selbst kommen natürlich auch mit!
Denn Sie haben auch was nötig!“

Das sowieso, denkt der Kuli. Aber er sagt
nichts.

Es geht ab, Richtung Barbarossa-Hospi-
tal. Als der Wagen schon in Bewegung ist,
stürzt der Wachhabende aus dem Bau. Er
hat den richtigen Befehlshaber nicht an die
Stippe gekriegt, aber hier ist es zu spät.

Sein Schreien, seine Halterufe nutzen nichts:
der Doktor gibt Gas und ist verschwunden.

Und wenn wir nicht aus einem Kranken-
haus türmen gehen können, denkt der Kuli,
dann türmen wir niemals.

Peter Mönkemann wird 24 Stunden später
wach. Ist richtig und ordentlich behandelt,
operiert, was weiss man, ist gebadet, hat ein
sauberes Hemd an, fühlt sich... fühlt sich
... nicht zu beschreiben.

Und der Kuli sitzt ihm gegenüber auf
dem Bett, hat nun auch den klobigen Schä-
del in Mullbinden verpackt, grinst sich wahr-
haftig eins und sagt zuerst:

„Peter, du hast einen Dusel... einen
Mordsdusel hast du, wirklich! Der Arzt hier
meint nämlich, es wäre alles nicht so schlimm
mit dir und das käme alles wieder bei. Nur
ein bisschen schlief bliebe wohl deine Visage,
untenrun, und das mit dem Ohr käme auch
wieder in Ordnung. Aher sonst...“, der Kuli
erzählt und erzählt. Stimmt ja nicht alles
so, aber schaden kann das auf keinen Fall.

Dies sagt Peter als erstes:

„Mordsdusel hätte ich, Kuli? Mordshun-
ger, den habe ich! Und das kräftig!“

Auch das wird anders. Eine Schwester er-
scheint. Als sie zur Tür hereinkommt, sieht
Peter vor dieser Tür zwei Wachposten mit
roten Armbinden. Scheint auch hier nicht
ganz so einfach zu sein, denkt er.

Die Schwester, wirklich ein zartes und lie-
hes Wesen, pappelt ihn mit Tränken und

Brühen wie einen Säugling. Es geht beileibe
noch nicht richtig mit der Kinnlade, aber
es tut herrlich wohl.

Als sie raus ist, fragt Peter wegen der
Wachposten, die vor der Türe stehen. Der
Kuli meint, das wäre nur halb so schlimm,
nur müsse man nachts aufpassen, dass da
nicht was passiere, „aber ich schliesse im-
mer von innen ab und verammlele auch
sonst die Türe...“ weist du,“ fährt er fort.

„die ganze Rote Armee kriegt nämlich den
Balg voll Schläge. Hier im Krankenhaus, im
untersten Stockwerk, liegen allein fünfzig
oder sechzig schwerverwundete Rote, und
dass nun das ganze Gesocks eine Stinkwut
auf uns hat, ist ja klar!“

„Wir müssen bald türmen, Kuli,“ sagt der
Peter, „möglichst schnell!“

„Selbstverständlich, das ist klar. Wir müs-
sen aufpassen, wann die Ablösung kommt,
hier vor der Türe. Gestern, als du noch
schliefst, sind die beiden Hallunken draussen
mindestens eine halbe Stunde verschwunden;
aber allein konnte ich ja, ohne dich, nicht
gehen...“

„Wir müssen auf jeden Fall wie Zivili-
sten aussehen, wenn wir türmen,“ meint der
Peter.

„Schon besorgt,“ lacht der Kuli, zieht un-
ter seiner Bettstatt zwei Ballonmützen —
zwei richtige Kommunismützen — hervor
und zeigt die beiden Uniformröcke, an denen
keine Achselklappe mehr ist, kein Militär-
knopf und kein Koppelhaken mehr.

Und da sagt der Peter: „Du bist doch
ein feiner Hund...!“ und eine ganze Welle
von Zärtlichkeit liegt in diesem offenen Lob,
das sonst nie aus diesem Mund kommt.

Der Kuli antwortet nichts. Der weiss, was
das heisst.

Als er nach einer Weile zu dem anderen
Bett blickt, da ist der schon wieder ein-
geschlafen, schläft den eisernen Schlaf der
Jugend, den der Gesundheit. Schläft wieder
einen ganzen Tag und eine ganze Nacht
und wird nur, halb im Traum fast, zwischen-
durch von der sorgsam Schwester gepäp-
pelt.

Aber dann — es ist so gegen Mittag —
weckt ihn der Kuli und flüstert: „Unsere
rote Wache ist weg, die verschwand jetzt
gerade mit zwei roten ‚Karbomänschen‘!“

Raus aus dem Bett, rein in die Kleider
und runter die Treppe; vorsichtig gespäht
vorher, ob kein Roter in Sicht ist.

Auf die Pfortnerklingel gedrückt, nur —
die Schwester, keine liebe, sondern eine pe-
dantische, verlangt einen ärztlichen Entlas-
sungsschein.

Auf der Strasse stehen zwei und sehen
sich an.

„Wir sind frei,“ sagt Peter, und setzt
hinzu:

„Mich nehmen sie nicht mehr gefangen,
Kuli, die Roten!“

„Mich auch nicht,“ sagt der, und heiden
darf man das glauben!

Es ist doch so einfach!

Mit Kufeke hat man es doch in der Hand, den Stuhl der Kinder zu regeln. Geben Sie
auch Ihrem Kinde Kufeke. Der Erfolg wird nicht ausbleiben. Sie sparen Mühe,
Sorge und Geld und werden viel Freude an dem Gedeihen Ihres Kindes erleben.



Es spukt im Schloss.

In den Faschingswochen ist es nirgends ganz geheuer. Auch die neue Linie hat sich in ihrem Februarheft in ein karnevalistisches Gewand gehüllt, allerdings auf eigene Art, mit der sie zeigen will, dass Faschingslaune und Heiterkeit auch auf anderem Wege als mittels üblicher Maskerade zu erzeugen sind. Da wird der seltsamen Verwandlung des Menschlichen in der „Geste des Zirkus“ in grossartigen Bildern und geistreichen Begleitworten nachgespürt. Die ausführliche „Beschreibung eines schauderhaften Unglücks auf der Insel Krotos“ nimmt der Moritatensänger zum Anlass, seine erschütternde Stimme zu erheben. Spukgesichter wandeln in schauriger Schönheit durch die Schlossruine, im „Humor der Nationen“ triumphiert der Kostümräusch in voller Farbenpracht. — Die ernsthafte Seite kommt daneben jedoch nicht zu kurz. Eine reizvolle graphische Darstellung belehrt über die Geheimnisse des Turnierspringens, mit Josef Ponten bereist der Leser das Randgebiet der Sahara, die Mode und der übrige unterhaltende Teil festigen den Ruf der „neuen Linie“ als führende deutsche Monatszeitschrift. Man erhält das Februar-Heft für RM 1.— in jeder deutschen Buchhandlung.

Sperlings Zeitschriften- und Zeitungs-Adressbuch, 60. Jahrgang 1937. Handbuch der Deutschen Presse. Die wichtigsten deutschen Zeitschriften, periodischen Erscheinungen und politischen Zeitungen Deutschlands, Oesterreichs und des Auslandes. Bearbeitet von der Adressbücher-Redaktion des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig. IX, 782 S., Grossoktav, in Ganzleinen gebunden. Ladenpreis RM 25.—.

Die durchgreifende Neuordnung, die das deutsche Zeitschriftenwesen durch die im Rahmen der Kulturkammergesetzgebung durchgeführten Massnahmen erfahren hat, prägt sich auch im neuen „Sperling“ aus. Die neue Auflage liess deshalb länger, als es bisher üblich war, auf sich warten. Es liegt aber nunmehr ein Werk vor, das ganz und gar den Erfordernissen des Tages entspricht und in dem alle Veränderungen bis in die jüngste Zeit berücksichtigt worden sind. Der Hauptteil enthält alle notwendigen Angaben über 5800 Zeitschriften und 2671 gebietsmässig aufgeführte Zeitungen. Er verzeichnet: Herausgeber, Schriftleiter und Verleger mit postmässiger Anschrift, Format, Erscheinungsweise, Bezugspreis, Gründungsjahr, Monat, in dem ein neuer Jahrgang beginnt und die Anzeigenpreise. Er vermerkt, ob Beilagen und Bücherbesprechungen gebracht werden, gibt die Auflage, die Bezugsweise und die politische Richtung der Zeitungen im Ausland und den Ausgabebetrag bei Wochenschriften an. Die amtlichen Organe der NSDAP sind besonders gekennzeichnet. Die Sonderbeilagen der Zeitungen sind durch fette lateinische Buchstaben deutlich kenntlich gemacht.

Ferner bringt der „Sperling“ ein vollständiges

Adressenverzeichnis der Zeitschriften-Verleger. Für die Zeitschriften erleichtern ein Titel- und Schlagwortregister, für die Zeitungen das Orts- und Titelregister das Auffinden des Gewünschten. Weiterhin findet der Benutzer eine Menge nützlichen Materials, wie die Aufstellungen der Zeitungskorrespondenzen mit genauer Adresse und manches andere Wissenswerte in der Abteilung „Aus der Praxis — Für die Praxis“.

So ist der „Sperling“ wiederum ein zuverlässiger Ratgeber für alle, die zu dem deutschen Zeitschriften- und Zeitungswesen Beziehungen wirtschaftlicher und geistiger Art haben.

„Der Weltkampf“. Monatschrift für Weltpolitik, völkische Kultur und die Judenfrage aller Länder. 14. Jahrgang — 1937. Vierteljährlich RM 1.50, Einzelhefte 50 Pfg. Deutscher Volksweltverlag GmbH, München 2 SW.

Wie die gegnerischen, durchaus vom Judentum geleiteten und beeinflussten Kräfte auch auf allen geistigen Gebieten dem Erwachen des Eigenlebens der Völker entgegengearbeitet haben, beweist Doktor Ferdinand Rofner im Januarheft des „Weltkampf“ in seinem Aufsatz „Die Biologie im Kampf mit lebensfeindlichen Mächten“. Gerhard Stöckner veröffentlicht in der Fortsetzung seines Aufsatzes aus der Dezembernummer weiteres Material über die weitgehend fortgeschrittene Verjudung in Großbritannien. — Den lächerlichen Versuch, den Kommunismus durch die Unterschiebung religiöser Motive zu idealisieren, behandelt Adalbert Volk. Hans Hauptmann bringt einen sehr bezeichnenden Beitrag zur Vorgeschichte des in Thür durchgeführten Prozesses gegen den Mörder Guffloffs, in dem er das scheinheilige und geradezu schamlose Abstreifen der „deutschen“ Judenfrage von dem Davorer Mörder und seinen Hintermännern gebührend durchleuchtet. Aufschlussreich ist des weiteren der Aufsatz „Die Gliederung des zionistischen Kommunismus“. Wie jede Ausgabe dieser judengegnerischen Zeitschrift, die für die Ausbreitung und Vertiefung eines politisch und weltanschaulich unangreifbaren Antisemitismus unerlässlich und von wesentlicher Bedeutung ist, enthält auch das Januarheft wieder die interessanten Kurznachrichten „Weltverjudung und Abwehr“ und „Der gedeckte Tisch“.

Schlechtgelaunt oder gutausgelegt

Oft hängt der Erfolg unserer Tagesarbeit davon ab, wie uns am Morgen zumute war. Wer mit gesundem Optimismus und Selbstvertrauen an seine Aufgaben herangeht, der bewältigt sie bestimmt leichter und besser als ein Griesgram. Schlechtgelaunte Menschen können nicht nur unangenehm sein, sie sind auch meistens ungerecht und leicht zänkischer Natur.

Nicht jeder verfügt über einen völlig ausgeglichenen Charakter und nicht immer kann man Ärger und Verdruß aus dem Wege gehen. Aber gute, starke Nerven soll man sich bewahren. Weissen Nerven ihm zu schaffen machen, der führe jährlich eine Tonosofsan-Kur durch. Sie ist billig und hilft. Tonosofsan ist eines der bekanntesten Bayer-Produkte — sein Phosphorgehalt frisiert die Nerven auf.

pen der anderen Freikorps bei Wesel und vor Wesel und läpperte sich so in die alte, bekannte Gegend zurück. Man brachte einen riesigen Heerhaufen von Rotarmisten zum Weichen, und es verschlug den jungen Burschen nichts, dass auf einen von ihnen immer Dutzende von den anderen kamen.

Es fehlt ja wohl mancher, der vordem noch dabei war. Es ist mancher nicht mehr da, zu dem man nicht nur Kamerad sagte, sondern der auch Kamerad war. Es sind da vor allem zwei, die in der Minenwerfer-Kompanie das eiserne Rückgrat bildeten, und die nun nicht mehr sind.

Es ist aber nicht rechte Soldatenart, nun etwa von nichts anderem zu reden. So junges Blut vergisst, noch bevor eigentlich das Erleben vorbeigegangen ist. Diese Kerlchen, die in den vergangenen Wochen mit ihrem bisschen Leben ein wenig Fangball spielen mussten, wollen jetzt richtig leben, wollen Entschädigung für das, das hinter ihnen liegt.

Es ist Gelegenheit dazu. Es gibt erhöhten Sold, es gibt Kampfpulver, und da seit Monatsfrist überhaupt kein Zahlmeister mehr erschien, und da er nun plötzlich doch wieder da ist, gibt es für jeden einzelnen einen hübschen runden Batzen. Es langt zu den Zigaretten und zu einem heimlichen Rausch, und bei manchem auch für ein kleines Mädchen, die nun auf einmal in Scharen auftauchen.

Dazu gibt es — ausser dem Wachtdienst — fast keinen Drill, so ist das Leben einmal wieder schön, und so ist die ganze MW-Kompanie froher und guter Dinge.

Bei den Offizieren ist das ein wenig anders, einige sitzen in der gleichen Wirtschaft in besonderer Stube und lassen die Köpfe hängen, und der das am meisten tut, heisst Oberleutnant Gellert.

Der kann die eine Geschichte da nicht verwinden, und er macht sich tiefe, heftige Vorwürfe wegen dieses Befehls, der ihn einige seiner besten Leute kostete, ohne etwas einzubringen. Der weiss jetzt haargenau, dass er bei dem Rückmarsch in Hamborn, als die Verwundeten geholt werden sollten, schon eher hätte abblasen müssen.

Der kommt darüber nicht so leicht hinweg, denn er ist seinen Kerls nicht nur Vorgesetzter, sondern zuerst Kamerad. Bei



Casa Allemã

Weisse Anzüge

zu vorteilhaften Preisen



Brim-Extra
115\$000

Leinen
198\$000 **245\$000**

Für tadellosen Sitz übernehmen wir volle Garantie

Schädlich, Oert & Cia. **Rua Direita 16-18**

Im Jahre 1520 als die Millionenstadt New York

noch nicht einmal ein Zukunftstraum war, wurde bereits die erste systematische Trinkkuranlage in Karlsbad errichtet. Die Chemie war damals als Goldmacherkunst in ihren Anfängen: Aerzte wie Laien hatten keine Erklärung für die wunderbare, aber offensichtliche Heilkraft des Karlsbader Sprudels und ganz besonders des hieraus gewonnenen echten, natürlichen Karlsbader Sprudelsalzes. Echtes, natürliches Karlsbader Sprudelsalz ist ein weltbekanntes wirksames Mittel gegen Tropenkrankheiten (Malaria) sowie Erkrankungen des Magens, Darmes, der Leber, Gallenblase, Nieren.

Anwendung: Gegen Verstopfung 5 Gramm natürliches Karlsbader Sprudelsalz in einem Glas warmen Wassers nüchtern getrunken.

Gegen Magen-, Leber-, Gallenblasenleiden, Malaria etc. nehme man früh nüchtern und abends vor dem Schlafengehen ein Glas einer Lösung von 5 Gramm echtem natürlichen Karlsbader Sprudelsalz — 1 Teelöffel — in einem Liter warmen Wassers aufgelöst. Vor Gebrauch leicht anzuwärmen.

Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

dem Gang aber, dem unsinnigen, fiel der Repitzer, und von den beiden anderen hörte man nichts mehr, die wurden von den Roten geschnappt und scheusslich massakriert, wie das so deren Art ist. Von ihnen war bislang, trotz aller Nachforschungen, nicht das Geringste zu erfahren.

Man weiss nicht einmal, wie die zwei umkamen, und das ist am schlimmsten...

Indes haben eben diese zwei eine schöne und ruhige Woche hinter sich, die sie — nach gefährlichem Püschgang durch das von den Roten besetzte Gebiet — nach mancherlei Fährnissen und Abenteuern, in einer winzigen kleinen Stadt an der oberen Ruhr verbrachten; so richtig bei guten Verwandten des Peter, so mit gutem Essen und einer ausgezeichneten Arztpraxis.

Man hat sich halb ausgeheilt — so bei Kerls von zwei Jahrzehnten geht das sehr schnell —, hat herrlich gelebt, eine ganze Woche, aber — jetzt hat man keine Ruhe mehr. Die ist hin, seit man weiss, dass man wieder zur Truppe stossen kann, dass der Ring, den die Roten um die Freikorps legten, gesprengt wurde.

Also gibt es einen kurzen und trockenen Abschied, gibt es den letzten Verband von sachkundiger Hand, besonders sorgfältig um die verbogene Kinnlade, gibt es Zigaretten und Wurststullen, ja sogar einiges Geld.

Sie traben dann los, die zwei. Es dauert wegen der vorherigen Telefoniererei einen halben Tag, bevor sie erfahren, dass die Minenwerfer wieder in Hamborn liegen. „Den Weg kennen wir ja nun“, sagt der Kuli.

Und der andere nickt und hat ein glückliches Träumen im Gesicht.

Denn der Tag, die Landschaft und die ganze Welt blühen nach diesen Ostertagen in Schönheit.

Da links dunkelt, wie je und ehemals, das mattsilberne Band der alten und guten Ruhr, die hier — noch nicht versetzt und vergiftet mit den Abwässern der Industrie — ein Fluss, ein wirklicher Fluss ist. Da tirilieren rechts und links die Lerchen hinauf in den flirrenden Sonnenblust, und da und dort grasen friedliche Rinder in knietiefem Grün, ein Stück weiter dampfen braune Schollen, und nicht weit entfernt breitet sich dunkler Wald aus. So schön ist alles,

dass die beiden einen Umweg machen, um durch diesen Wald zu kommen.

Der Kuli spricht kein Wort und der Peter schweigt auch. Der eine fühlt nie Geahntes, Unerklärliches, und der andere denkt nur immer ein Wort: Heimat... schöne, liebe Heimat, meine Heimat!

Es geht dann ein Stück mit der Eisenbahn, soweit sie gerade fährt in dieser turbulenten Zeit; dann wieder zu Fuss. Eine kleine Rast gibt es in einem Gasthaus, mit Wurststullen und frischgebackenem Eierkuchen.

Und dann ist man wieder im Industriegebiet, und am Fröhland taucht Hamborn auf.

Da poltern denn zwei mit genagelten Kommissstiefeln durch den Schankraum der Wirtschaft in das Hinterzimmer, bauen sich vor den Offizieren, vor dem Oberleutnant Gellert auf, vorschrittmässig, melden sich kurz und knapp: „Zum Dienst zurück!“

Sie müssen ziemlich lange so stehen bleiben, denn der Oberleutnant Gellert macht merkwürdige Augen. Er sitzt da, ein wenig starr zuerst, mit seinem straffen Gesicht, in dem kein Muskel zuckt, und in dem es doch arbeitet.



HILFE

bei **LEBENSMITTELVERGIFTUNGEN, BRECH-DURCHFÄLLEN** und Magen-Darmstörungen im allgemeinen, bringt rasch und sicher **ULTRACARBON »MERCK«**



Bei uns
zu Haus...

trinken wir seit mehr als 20 Jahren das vorzügliche

MALZBIER da BRAHMA

Schon damals gewöhnte sich Mama an dieses
schmackhafte Bier und erkannte den hohen
Nährwert dieses guten Getränks. Daher empfehle
ich Dir: Nimm zu den Mahlzeiten täglich

Malzbier da Brahma

Da letzten Getraenke anderer
Herkunft unter dem gleichen
Namen auf dem Markt erschienen
sind, wird das Publikum gebeten,
um das altegewohnte MALZBIER
zu erhalten, von jetzt an
MALZBIER da BRAHMA
zu verlangen und auf die Et-
iquetten zu achten.

Adolpho E. Müller & Cia.

Rua Anhangabahu 88 Caixa postal 712
Telefon 4-2617

Generatoren für Gleich- und Wechselstrom — Elektro-
motoren für alle Zwecke — Ventilatoren — Werkzeug-
maschinen — Hebezeuge — biegsame Wellen usw. —
Zubehör für elektrische Kühleinrichtungen.

Santos Pensão Oceano

Helene Both
Av. Vic. de Carvalho 30
Telefon 6185
Tagespreise
15\$000 — 18\$000 — 20\$000
Bond 7 und 12 vor der Tür

Heissenes Blut

(Csardas)



Ein fröhlicher Ufa-Film

Drehbuch: Rudo Ritter und L. A. C. Müller
Musik: Franz Dölle

Herstellungsgruppe: Alfred Greven
Spielleitung: Georg Jacoby

In den Hauptrollen:

Marika Röck als Marika von Körössi, ein Mädel
mit Herz und — Paprika
Paul Kemp als Verwalter Jozsi, eine Seele von
Mensch mit viel Humor
Ursula Grabley als Ilonka von Peredy, ein rei-
zendes Budapest Allertwismädel
Haus Stüwe als Tibor von Dénes, ein Offizier
mit Schneid und Ritterlichkeit
Max Gülstorff, *Gertrud Wolle*, *Franz Schöber*,
Heinrich Berg, *Eric Ode*, *Erich Dunskus*, *Hell-
muth Passarge*, *H. G. Schnell*, *Emil Roözs*,
Lajos Farkas

*Ungarn! Budapest! Puszt! Csardas! Zigeuner-
fidel! Ungarwein!* Wem könnte dieses alles nicht
ein schöner Reiz bedeuten? In diesem beschwing-
ten Film, dem spannenden Herzensroman eines
temperamentvollen und lebensstüchtigen jungen
Mädchens, kommen diese lebendigen, liebenswür-
digen Erscheinungen zum Ausdruck, begeistern
und versetzen in Stimmung!

Ein deutscher Ufa-Film des Programms Ufa-Art

Erstaufführung ab Montag, den 15. März, im

Ufa-Palast

am Largo Paysandui

Und dann springt er schnell auf, denn
sonst kriegt er die Augen doch noch feucht,
und dann drückt er beiden die Hand, dass
sie ausreichend deutlich spüren, was in ihm
vor sich geht.

Dann muss nach einigen dummen und ganz
und gar unmilitärischen Worten erzählt wer-
den, was los war. Aber das geht sehr schnell,
und der Gellert weiss weshalb; die wollen
zu den anderen.

Hinten im Saal, in dem die anderen Kame-
raden liegen, da gibt es einen Mordsspek-
tackel, so dass der Kuli mit seinem poltern-
den Organ die ganze Bagage anbrüllt, und
dabei mit dem groben roten Gesicht von
einem Ohr bis zum anderen grinst, denn
sowas tut ja doch wohl, wenn man das
auch nicht wahrhaben will.

Peter Mönkemann kriegt für die ganze
zurückliegende Zeit seine Löhnung ausge-
zahlt, und Erholungsurlaub dazu, neben einer
Ueberweisung für das städtische Kranken-
haus.

Peter Mönkemann sagt, er möchte in das
Krankenhaus seines Heimatortes, und das wird
bewilligt. Dabei aber sieht ihn der Ober-
leutnant Gellert ein wenig väterlich und ein
wenig freundschaftlich an und sagt nur:

„Wenn Sie aber ausgehen, Mönkemann,
dann nur in Zivil... nicht in Uniform! Denn
wir sind noch nicht fertig mit den Roten,
hier nicht und in Ihrer Gegend auch nicht!“

Das kann er ja nun gern versprechen, und
das ist eigentlich der Grund, weshalb er sich
gleich anschliessend eine nette und hand-
liche Pistole verschafft, eine solche, die man
auch unauffällig in der Tasche eines Zivil-
anzuges mitnehmen kann.

Und dann steht er — zum erstenmal, seit
er Soldat wurde — zu Hause. Steht vor sei-
ner Mutter. Der Vater ist im Garten.

Die Mutter nimmt ihren grossen Peter
in die Arme, sehr behutsam. Und wenn sie
noch so sehr dagegen angeht: sie muss jetzt
weinen.

Denn ihr Sohn kam zurück nach langer
Zeit, und es ist nicht mehr der Sohn, der
grosse Junge von vorher.

Der Vater hält nur etwas länger, als sonst
üblich ist, seine Hand fest. Beide aber fra-
gen — das ist auch wie eine Verabredung
— nicht nach den hinter ihm liegenden Kämp-
fen oder nach der Verwundung.

Er erfährt manches und er hört: seinen
Eltern haben die Roten in der Zwischenzeit
so ziemlich die ganze Einrichtung zerschla-
gen, aus Wut darüber, dass aus diesem Haus
ein Freikorpsmann herausging. Sie haben we-
nig geschont, und sie haben den alten Herrn
eine Woche lang eingesperrt. Sie haben ihn

auch an die Wand gestellt, und sie haben
ihn dann wieder in die Zelle gesperrt; so
trieben sie Schindluder mit ihm.

Der alte Herr ist weiss geworden in die-
sen Wochen, aber er ist ein Kerl geblieben,
das stellt sich heraus. Seine verträumte Wei-
cheit ist wie abgefallen.

So gibt es, trotz allem, im Hause nun
ein herzlich Wiedersehen. Ein solches, in
dem der eine dem anderen viel näher kommt
als je vorher.

Peter Mönkemann kann endlich wieder Kla-
vier spielen, aber das klappt nicht mehr
richtig; die Finger sind nicht mehr so ge-
lenkig, und dann überhaupt: das Mozart-
ständchen, aus lieber Erinnerung versucht,
ist ein wenig fehl am Platz, das langt
nicht mehr hin heute.

Das Mädchen Regina ist auch wieder da,
auf einmal steht sie im Zimmer. Das Mäd-
chen Regina sieht den Mann mit der Kopf-
binde aus grossen und brennenden Augen
an, und es liebt ihn nun richtig und abgöt-
tisch, aber den stört das nicht, der merkt

einem Ruck, was ist und was er will...

Er öffnet das hintere Gartentor, geht zwi-
schen den lebenden Hecken den Feldweg hin-
auf, einige hundert Meter aufwärts, dann
öffnet er in den breiteren Fahrweg ein und
landet wieder auf der Hauptstrasse.

Steht nun vor dem kleinen Hotel und weiss:
sie muss da sein, deine Prinzessin!

Sie ist auch da! Als er eintritt, ist es wie
das erstmal, sie sitzt am gleichen Platz,
und der vornehme Wirt hat seine Flasche
Wein vor sich stehen.

Peter Mönkemann beugt sich über eine
zarte und schmale Hand, und er küsst diese
Hand in Gegenwart des anderen. Er sieht
wieder in zwei Augensterne, die ihn dunkel
und schwermütig voll umfassen.

Der Wirt besitzt viel Takt: er ist mit
einemmal verschwunden. Ihm wurde so mit-
unter manchmal ein wenig erzählt und ein
wenig angedeutet, genug jedenfalls, dass er
spürte: hier stört jeder Dritte.

Sie sitzen sich nun wieder allein gegen-
über, und kein Wort fällt vorerst. Der Mann

delten Kopf, der von Mullbinden umwickelt
ist, und dann küsst er diese Hände.

Aber dann muss er doch fragen:

„Woher hast du denn das alles erfahren?“

„Von meinem Vater,“ sagt die Prinzessin.

„Der musste sich danach erkundigen, und
der erfährt das auch, auf Umwegen!“

„Musste...?“ fragt der Mann.

„Ja, der musste,“ sagt das Mädchen lieb
und hell. Und ihre Augen sind nun nicht
mehr dunkel und schwermütig, sie strahlen
hell und klar.

Der vornehme Wirt bringt eine Flasche,
Wein, die sie zusammen trinken. Dann er-
zählt auf sein Fragen hin Peter Mönkemann
einiges kurz und sachlich, indes ein schö-
nes und liebes Mädchen schmerzhaft weh
das eigene Herz klopfen hört, aber nichts,
gar nichts davon merken lässt.

Dann spielt Peter Mönkemann Klavier, und
ging es zu Hause nicht, hier geht es um
so besser, denn hier läuft die Liebe mit,
die alles überdeckt.

Es wird eine kostbare Stunde. Es ist eine
Gegenwartsnähe in den beiden, die so leicht
gewirkt ist von innigem Erleben, dass sie
stumm sind, und die besonderen Ausdruck
gewinnt, weil nun die winzigsten Einzelhei-
ten, die Bewegung einer Hand, ein ein-
facher und klarer Augenaufschlag, wichtig
erscheinen.

Da ist nichts von weiblicher Koketterie,
und da ist nichts von männlichem Eroberungs-
willen, da ist jedes von beiden so durch-
tränkt von der Unwiederbringlichkeit jeder
einzelnen Minute, dass keins von beiden Zeit
zu einem richtigen Entschluss findet, zu die-
sem Entschluss: endlich nun die eigene Liebe
zu gestehen und sei es auch mit unbeholfenem
Wort.

Ausserdem — der Wirt ist da, der gute
Mann, der nun unzweifelhaft diesen beiden
törichte und jungen Menschenkindern wei-
terhelfen möchte, der sehr gern die zwei
auf die Erde zurückholte, damit sie an sich
selbst erführen: in solcher Jugend und mit
soviel Liebe können Träume Wirklichkeit wer-
den, wenn man es nur richtig anfängt.

(Fortsetzung folgt)

„VEABON“-Pastillen

GEGEN HUSTEN UND HEISERKEIT

Büchse 2\$600

Deutsche
Hirsch-Apothek
Rua São Bento 219

das wohl nicht. Der ist gar nicht hier mit
seinen Gedanken, dessen Stirn bildet eine
dunkle Frage, und dessen Sein ist wieder
durchströmt von wundersamen Melodien, zu
denen er keinen Schlüssel hat, spürt ein
körperlich pulsendes Etwas, das ihn, je länger
er hier ist, um so mehr durchschüttelt,
aber noch weiss er nicht, wohin es ihn
treibt.

Auch die Mutter ahnt und versteht nicht
diese unterdrückte Unruhe, sie führt es auf
das Ueberstandene zurück.

Es ist ein wenig merkwürdig, dieser Zu-
stand. Vielleicht verlangt er darum, um einen
Ausweg zu schaffen, seine Zivilsachen, und
er überhört die leise Frage seiner Mutter:
„Willst du denn jetzt schon fort, Peter...?“

„Ja,“ sagt er, „ich habe noch was zu
besorgen.“

Er zieht sich lange und sorgfältig an. Er
kommt sich nun in Zivil ziemlich fremd
vor, ein wenig unbeholfen.

Peter Mönkemann geht erst in den Gar-
ten. Er spaziert eine halbe Stunde lang die
schmalen, von Birnbäumen eingefassten Wege
auf und ab, und dann weiss er, jäh und mit

blickt unverwandt das Mädchen an, sein Ge-
sicht ist froh und hell. Das Mädchen zwingt
sich zu einem Lächeln, aber in diesem et-
was gefrorenen Lächeln steht soviel Bitter-
nis, dass ihre jungen Lippen zucken, dass
sie nur mit letzter Anstrengung die Tränen
niederhalten kann, denn der da hat ohnehin
genug Schweres hinter sich.

Da fragt Peter Mönkemann als erstes:
„Woher wussten Sie, dass ich hierher
kam?“

Und tapfer sagt das Mädchen:

„Ich wusste, dass du hierher kamst!“ (Du
... denkst der Mann... du hierher kamst?
Und eine Glückswelle, schwer und breit,
schlägt über ihm zusammen.)

„Ich warte hier eigentlich schon acht Tage
oder noch länger,“ sagt das Mädchen wei-
ter. „Ich weiss auch, dass du verwundet
wurdest, dass du... gefangen warst... und
... und...“. Aber jetzt geht es doch nicht
mehr weiter, jetzt ist es auch zuviel für die-
ses liebe Mädchen.

Da steht Peter Mönkemann auf, nimmt
ihre Hände, und weil er sonst nicht weiss,
was er tun soll, legt er sanft und behutsam
diese ihre beiden Hände an seinen misshan-

„Sublime“

die beste Tafelbutter

Theodor Bergander

Al. Barão Limeira 117, Telefon 4-0620



Sämtliche Zuschriften für diese Seite sind unter dem Kennwort „Beilage DM“ zu richten an die Geschäftsstelle des DM in Curitiba, Rua 15 de Novembro 387/1, Geschäftszeit täglich 13—19 Uhr, Sonnabends 13—17 Uhr. Fernsprecher 24, Postfach 353, Curitiba. — Anzeigenannahme dortselbst.

Kernspruch der Woche

Die Heimat ist die Mutter deines Lebens; vergiß das nie!

Dr. Goebbels.

Ratsherr Pg. Karl Götz in Paraná

Der Schriftsteller Pg. Karl Götz, Ratsherr und Leiter der „Forschungsstelle Schwaben im Ausland“ im DAI („Deutsches Auslands-Institut“), wird demnächst auch unseren Staat Paraná besuchen und sowohl in unserer Hauptstadt Curitiba wie auch in unseren Zellen Rio Negro, Paraná und Ponta Grossa Vortrags- und Erzähler-Abende veranstalten.

Der bekannte deutsche Schriftsteller, der Verfasser des erfolgreichen und viel gelesenen Buches „Das Kinderschiff“, das mit dem volksdeutschen Schrifttumspreis der Stadt Stuttgart und des DAI ausgezeichnet wurde, weil zurzeit in Rio Grande do Sul und wird, von Blumenau kommend, zuerst am 20. März der Zelle Rio Negro einen Besuch abstatten und dort einen Vortrag halten. Am Sonntag, den 21. März, ist in Curitiba ein grosser Vortragsabend vorgesehen, der von den Ortsgruppen der NSDAP und DAF veranstaltet wird. Montag, den 22. März, gilt als Ruhetag für den Vortragenden; dieser Tag wird ihm Gelegenheit geben, die landschaftlichen Schönheiten Curitiba und seiner Umgebung sowie die deutschen Vereinshäuser, Schulen usw. und natürlich auch unser „Gustloffhaus“ zu besichtigen. Am 23. März wird die Zelle Paraná und die dortige deutsche Kolonie die Freude haben, unseren lieben Gast zu hören. Als Vortragsabend für die Zelle Ponta Grossa und die dortige deutsche Kolonie ist der 25. März angesetzt, und am 26. März wird Pg. Götz unseren Staat wieder verlassen, um nach São Paulo weiter zu reisen.

Die Vorbereitungen für einen würdigen

Empfang des Pg. Götz im Staat Paraná sind bereits im vollen Gange, und wir Deutschen hier draussen freuen uns, wieder einmal einen Sendboten aus dem neuen Deutschland bei uns begrüßen zu können und aus bereitem Munde von deutscher Neuverdingung, von deutschem Willen und deutscher Arbeit zu hören, denn nichts vermag die Verbindung mit unserer alten Heimat mehr zu stärken als solche Besuche, durch die uns das Deutschland Adolf Hitlers so recht unmittelbar vermittelt wird. Der grosse Erfolg der bisherigen Vortragsreise Karl Götz' durch Nord-, Mittel- und Südamerika spiegelt sich am deutlichsten in den begeisterten Berichten wieder, die die grossen deutschen und einheimischen Zeitungen in ihren Spalten brachten, und so steht uns ein seltener Genuss bevor; wir werden wieder andächtig Worten aus der deutschen Heimat lauschen können, denn Karl Götz, als Mensch und Schriftsteller, ist, wie selten jemand, berufen, durch seine glänzende Rednergabe und eindrucksvolle Dichtersprache seine Zuhörer zu packen und von Anfang bis zum Schluss seines Vortrages die Herzen seiner Landsleute gefangen zu halten.

Und sicher werden sich ganz besonders seine schwäbischen Landsleute freuen, ihren Landsmann herzlich zu begrüßen, denen er dann vom schwäbischen Land und seinen Menschen, vom schwäbischen Weltwandern und von seiner „Kinderschiff“-Fahrt viel erzählen wird.

Es lasse sich daher niemand die Gelegenheit entgehen, an diesen Vortragsabenden, die jedem etwas ganz besonderes geben werden, teilzunehmen.

Pg. Dr. G.

stellt den Frauen die Aufgabe, die deutschen Frauen und Mütter zu ehren für ihre Leistungen und Arbeiten im Dienste des Volkstums und der Familie. Seit zehn Jahren feiert man in Deutschland diesen Muttertag alljährlich am ersten Sonntag im Mai, wir wollen diesem schönen Brauche folgen und unsererseits alles daran setzen, diesen Tag würdig zu begehen.

Zur Leiterin der Frauenschaft habe sich Frau Wanda Beyer zur Verfügung gestellt. Der Redner forderte dann noch auf zur tätigen Mitarbeit und tatkräftigen Unterstützung der Leiterin, deren Bestätigung volles Einverständnis erzielte. Unsere Frauenschaft, so fuhr Pg. Hoffmann fort, findet ihren starken Rückhalt in der grossen, heute schon über die ganze Welt verbreiteten Frauenorganisation, die findet ihre Stärke in Deutschland, das den Gruppen im Ausland hilfsbe-

reit zur Seite steht. So konnten in anderen Städten bereits Mütter nach Deutschland zur Erholung oder Heilung geschickt werden, zahlreichen Kindern Ferienreisen ermöglicht werden. Die mit grossem Beifall aufgenommenen Ausführungen schlossen mit den Worten: „Ich wünsche Ihnen, deutsche Frauen, für Ihre Arbeit die besten Erfolge und versichere Ihnen die stete Unterstützung der Partei und der ihr angeschlossenen Verbände.“

Die neuernannte Leiterin der Frauenschaft, Frau Wanda Beyer, dankte zunächst dem Ogl. Hoffmann für das ihr entgegengebrachte Vertrauen und versprach, sich mit allen Kräften ihrer schweren aber schönen Aufgabe zu widmen. Mit beredten Worten forderte sie alle auf, in treuer Pflichterfüllung mitzuarbeiten am Wohle des Volkstums und zur Förderung der deutschen Jugend.

Anschliessend sprach noch der Vertreter des deutschen Konsulats, Pg. Schmid, über das grosse Arbeitsgebiet, das die Frauenschaft hier erwarte und gab seiner Freude Ausdruck über die heute erfolgte Gründung. Als Vorsitzender des VDV sicherte Herr Braun die Unterstützung dieses Verbandes zu.

Darauf schloss Pg. Hoffmann die erfolgreiche Versammlung.

Auch wir begrüßen die Gründung der Arbeitsgemeinschaft aufs herzlichste und wünschen der neuen Organisation eine erfolgreiche Arbeit im Dienste der Volksgemeinschaft. Heil Hitler!

24. APRIL - 2. MAI



Industrieausstellung und landwirtschaftliche Produktausstellung
Kulturelle Veranstaltungen aller Art / Auskünfte erteilt die
Geschäftsstelle „Deutsche Woche“, Rua 15 de Novembro Nr. 387, Caixa postal 353, Curitiba, Paraná

Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frau im Ausland

Schon seit langer Zeit bestand auch hier in Curitiba der Wunsch, eine Ortsgruppe der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frau im Ausland zu besitzen. Zu diesem Zwecke briefte der Ortsgruppenleiter der NSDAP eine Versammlung ein, die am Mittwoch, den 17. Februar, stattfand und äusserst stark besucht war. Zahlreiche Frauen der deutschen Kolonie waren erschienen und füllten den oberen Saal des Teuto bis auf den letzten Platz.

Ogl. Pg. Werner Hoffmann begrüßte die Anwesenden und hiess sie herzlich willkommen. Einige hübsche Lieder, vom BDM zum Vortrag gebracht, leiteten den Abend stimmungsvoll ein.

Dann sprach Pg. Pastor Frank über das ungeheure Aufgabengebiet von „Mutter und Kind“ und betonte die wichtige Stellung der Frau im Deutschland Adolf Hitlers. Die Frau ist mit in erster Linie berufen, der Jugend den Gedanken der Volksgemeinschaft einzuprägen. Die heranwachsenden Mädchen sollen in Koch- und Haushaltungskursen unterrichtet werden, damit sie dereinst ihren Beruf als deutsche Frau und Mutter voll und ganz erfüllen können. Mit grossem Interesse folgten alle den Worten des Redners.

In fesselnder, ausführlicher Weise schilderte sodann Pg. Hoffmann den Zweck und die Veranlassung der heutigen Gründung. Er führte ungefähr folgendes aus:

Die Arbeitsgemeinschaft, die heute aus der Taufe gehoben wird, habe eine ganz besondere Aufgabe. Sie bezwecke die soziale und kulturelle Betreuung auf allen Gebieten des deutschen Lebens, wobei besonders erwähnt werden müsse, dass die Betonung auf dem Worte „Arbeit“ liege. Die Arbeitsgemeinschaft soll arbeiten, daher lege sie also Wert auf Mitarbeiterinnen, die in der ihnen zur Verfügung stehenden Zeit sich dieser Aufgabe auch tatsächlich mit Lust und Liebe widmen. Unserer Aufgabe liege die grosse Idee der Volksgemeinschaft zugrunde, die alle jene umfassen solle, die deutschen Blutes wären.

Die Frauenschaft, die wir heute Abend gründen, habe mit Politik nicht das geringste zu tun, aber sie solle auf dem Boden nationalsozialistischer Weltanschauung stehen. Welche Frau, die heute hier anwesend ist, könnte sich von dieser Arbeitsgemeinschaft ausschliessen, wenn sie andererseits bewundernd zu den Werken Adolf Hitlers emporblickt. Denn immer wieder hat Adolf Hitler erklärt, dass das alles nur geschaffen werden könnte durch die Mitarbeit aller Volksgenossen. Nun ergeht auch an Sie der Ruf, diese Arbeit zu fördern durch Ihre Hilfe.

Als Adolf Hitler im Jahre 1925 aus dem Gefängnis kam und seine Bewegung wieder neu aufbauen musste, da war es die deutsche Frau, die rein gefühlsmässig die Grösse dieses Mannes erkannte und ihm als treue Kameradin zur Seite stand. Aus dieser schweren Zeit stammt auch die Bewunderung des Führers für die deutsche Frau. Die erste und vornehmste Aufgabe unse-

rer Frauenschaft wird in der sozialen Pflege deutscher Volksgenossen, ganz gleich welcher Staatsangehörigkeit, bestehen. Jedem, der unschuldig in Not gerät, muss geholfen werden, Unterstützung in Krankheitsfällen, Beschaffung von Lebensmitteln für Frau und Kinder, Gestellung von Ärzten und Medikamenten. Eine andere Abteilung könnte eine Wäsche- und Kleidersammlung veranstalten und gerade dadurch unseren oft in ärmlichen Verhältnissen lebenden Kolonisten oder aus diesen Gegenden eingewanderten Deutschen helfen. Die dritte Gruppe würde sich ein grosses Verdienst erwerben durch Ausbesserung und Instandsetzung dieser Wäsche- und Kleidungsstücke. Dann kommt das Gebiet der Krankenpflege. Es wird notwendig sein, für tüchtige Krankenschwestern zu sorgen, die Kosten dafür müssten von der Frauenschaft aufgebracht werden.

Ausser dieser Betätigung bleibt noch eine ganz besondere Aufgabe: die kulturelle Sendung der deutschen Frau. Wo würde das Deutschum besser gepflegt werden können als in der Familie, wie könnten sich besser gute Eigenschaften entwickeln als durch die Lenkung der Mutter? Der Dichter Wehner sagt so schön über die kulturelle Sendung der deutschen Frau:

„Ihr ist die Aufgabe zugeteilt, den mütterlichen Boden zu bearbeiten und zu pflegen, ihn zu veredeln und aus ihm die kostbarsten Früchte zu ziehen. Das ist der Sinn jenes Bauens, der ursprünglich in dem lateinischen Worte „Kultur“ lag. Kultur aber heisst, alles Wachstum körperlicher, seelischer und geistiger Prägung zu pflegen, dass es die edelsten Früchte bringt, die es seiner Anlage nach zu bringen imstande ist.“

Dieses alles zu vollbringen ist nur möglich, wenn die Kräfte der Seele eingesetzt werden, und dazu ist die Frau vor allem berufen. In allen Zeiten war sie als Frau und Mutter stets Seelenführerin und in der Fortsetzung dieser Tradition sieht die Frauenschaft ihre kulturelle Aufgabe. Aber Kultur ist nur dort möglich, wo eine Gemeinschaft besteht und eine Verpflichtung der Allgemeinheit gegenüber erkannt und beachtet wird. Die Urzelle aller Kultur ist aber die Familie, die seelische Gemeinschaft zwischen Eltern und Kindern.

Ferner gilt es, der Jugend, besonders aber der weiblichen, die aus der Schule entlassen ist, für das spätere Leben einen Rückhalt zu geben durch Einrichtung von beruflichen Fortbildungs-, von Näh- und Kochkursen.

Feierstunden sollen die Veranstaltungen der Frauenschaft sein, Stunden der inneren Erbauung an all dem Schönen und Grossen, das die Zeit uns gibt. Die Aufgabe der Frauenschaft ist der Dienst an der Gemeinschaft, und das Wörtchen „Ich“ hat keine Geltung, sondern nur das Wort „Wir“.

Als erste Veranstaltung ist der Muttertag vorgesehen, der am 2. Mai stattfindet im Rahmen der Deutschen Woche. Dieser Tag

Heldengedenkfeiern in Curitiba

Sonntag Reminiscere. Der Gedenktag für unsere Gefallenen, die mit Gut und Blut sich einsetzten für die Erhaltung ihrer und unserer Heimat und die ihre Treue mit dem Tode besiegelten. Wir Lebenden aber haben die Pflicht, uns stets dieser Opfer zu erinnern, denen wir es verdanken, dass ein Deutschland Adolf Hitlers entstehen konnte. Alljährlich versammeln wir uns zur ersten Feierstunde und gedenken unserer toten Helden.

Die deutschen Schulen hielten ihre Toten Ehrungen am Sonnabend vormittag ab. In Ansprachen, Liedern und Gedichten wurde in erster, würdiger Weise der Gefallenen des Weltkrieges gedacht. An den empfänglichen Seelen der Jugend zog die Jahre des gewaltigen Ringens vorüber; atemlos hörten die Kinder von Taten, die der deutsche Soldat oft unter den grössten Entbehrungen vollbrachte, um seine Heimat zu schützen. Ja, deutsche Jugend, du kannst stolz sein auf das Land deiner Väter.

Am Sonntag fanden in den deutschen Kirchen zum Gedächtnis der Toten Gottesdienste statt unter stärkster Beteiligung der deutschen Kolonie. Die deutsche katholische Kirche war dicht besetzt mit Andächtigen. Die beiden evangelischen Kirchen wiesen äusserst starken Besuch auf.

Die Mitglieder des Reichskriegerbundes Kyffhäuser versammelten sich um 9.30 Uhr vor dem „Teuto“. Stramm standen die alten Frontsoldaten im Schmucke von Orden und Ehrenzeichen, aller Augen richteten sich auf die Fahne. Ein scharfes Kommando erscholl und in Gruppenkolonnen wurde abmarschiert. In mustergültiger Ordnung vollzog sich der Marsch zur evangelischen Kirche, wo eine zahlreiche Menge sich eingefunden hatte, um gemeinsam mit den Frontkämpfern die Gedenkfeier abzuhalten. Der Kanzler des deutschen Konsulats, Pg. Schmid, und Ogl. Pg. Hoffmann wohnten dieser Gedenkfeier bei. Die Kirche war geschmückt mit den Enble-

men des Kyffhäuserbundes und bot einen passenden Rahmen für die Totenweiche. Die Fahne der Kameradschaft wurde aufgestellt und vor dem Altar ein Kranz niedergelegt, der auf roter Schleife die Worte trug: „Den Gefallenen des Weltkrieges und der Bewegung“.

Es war eine ernste Feierstunde, die einen bleibenden Eindruck hinterliess. Nach der zu Herzen gehenden Predigt wurde das Lied vom guten Kameraden mit erhobener Rechten gesungen. Besonders feierlich wirkten die Darbietungen des Posaunenchores.

Schlicht und einfach, echt soldatisch, so ehrten die alten Kämpfer des Weltkrieges ihre toten Kameraden.

Deutsche Feiertunde Curitiba

Dienstag, den 16. März 1937:

Fanfare und Ansage.
I. Militärmusik. Marschmusik zur Erinnerung an die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht.

1. Alte Kameraden, v. Teike
2. Einzug der Gladiatoren, v. F. Fucik
3. Treu vereint, v. W. Luck
4. Jugend marschiert, v. Hanfängler
5. Hoch Deutschland, v. Herm. Richter
II. Deutsche Volkslieder, gesungen vom Chor der berühmten Kardoschsänger

1. Sandmännchen
2. Der Schneider Jahrestag
III. Jugendfunk des D. B. J.
IV. Unterhaltungsmusik.

1. Gondellied aus „Eine Nacht in Venedig“ m. Peter Andres
2. Treu sein das liegt mir nicht, m. Peter Andres
3. Du sollst der Kaiser meiner Seele sein, aus „Der Favorit“ m. Greta Keller
4. Drunt in der Lobau, Lied
Absage und Nationalhymnen

Voranzeige! Der schwäbische Schriftsteller Ratsherr

Pg. Karl Götz

spricht im Staate PARANÁ

am 20. März in Rio Negro

am 21. März in Curitiba

am 23. März in Paraná und

am 25. März in Ponta Grossa

Alle deutschen Volksgenossen sind zu diesen Vortragsabenden herzlich eingeladen.

Erscheinen aller Pgg. ist selbstverständlich Pflicht.

ORTSGRUPPE CURITYBA DER NSDAP
Der Ortsgruppenleiter.

Zweck des Daseins

Wozu lebst du auf der Erde?
Güte zeichne deine Spur.
Werde Mensch! Harmonisch klinge
Menschen-Jch mit Gott-Natur.

Sieh, im Lichte kannst du atmen...
Was ist Licht? Es ist der Geist,
Drin dein Wesen, wie die Sterne,
Glücklich seine Bahnen freist.

Ja, du liebst es nun in Ehrfurcht,
Willst des Lebens würdig sein.
Liebst das Wunder... Ins Geheimnis
Blickst du andachtsvoll hinein.

Und du fühlst, wie deine Seele
Hell in reiner Freude schwingt.
Dann ist es gesund, dein Leben,
Und die freie Seele singt.

Ernesto Niemeyer.



Ortsgruppe Curitiba

Geschäftsstelle: Rua 15 de Novembro 387, 1. Stock; Sprechstunden täglich von 13-19 Uhr.

Freitag, 19. März, Ortsgruppenpflichtversammlung. Singchorproben jeden Donnerstag, 20 Uhr, im „Teuto“.

Sprechchorproben jeden Montag, 20 Uhr, im „Handwerker“.

Aufruf: Pg. Albert Krause, früher Florianopolis, und Pg. Wilhelm Standte, Diakon, aus Harthaus kommend, werden gebeten, sich in unserer Geschäftsstelle, Curitiba, Rua 15 de Novembro 387, 1. Stock, zu melden.

Zelle Ponta Grossa

Freitag, 19. März, Pflichtschulungsabend. Dienstag, 30. März, Amtswaltersitzung.

Zelle Rio Negro—Mafra

Dienstag, 16. März, Schulungsabend bei Pg. W. Schmidt.



Deutsche Arbeitsfront

Ortsgruppe Curitiba

Geschäftsstelle: Travessa Marumbi 160, 1. Stock. Sonntag, 14. März, KdF-Ausflug.

Donnerstag, 18. März, Amtswaltersitzung, Gustloff-Haus.

Dienstag, 23. März, Ortsgruppenversammlung im „Handwerker“.

Zelle Ponta Grossa

Auskünfte, Neuanfragen usw. jeden Sonntag von 9-11 Uhr im Parteihaus (Boetge).

Auto-Mechaniker

Es wird für die Chevrolet-Officina Curitiba ein ausgebildeter Auto-Mechaniker gesucht, welcher langjährige Praxis nachweisen kann. Bewerbungen an:

CASA NICKEL

Rua B. de Rio Branco 122 - Curitiba Paraná Caixa postal 55

Ernesto Niemeyer

Vereidigter Übersetzer, übernimmt amtliche, private und wissenschaftliche Übersetzungen von Dokumenten und Büchern aus folgenden Sprachen: Deutsch, Portugiesisch, Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Latein. Avenida João Gualberto 675 - Curitiba.

Carlos Osternack & Comp.

Ponta Grossa Rua Santos Dumont 98 Das führende Haus am Platze in Eisenwaren, Haushaltsartikeln und Baumaterialien. Eigenes Sägewerk in Turvo (Guaraúna)

Deutsche in Curitiba

benutzt die ausgezeichnete Zentral-Leitbücherei, geöffnet jeden Mittwoch von 6-8 Uhr und Sonntags von 9-11 1/2 Uhr. Stets Auswahl schönster Bücher aus allen Gebieten. Steter Zugang neuer Bücher.

Richard Kempfer

in Deutschland approb. Zahnarzt - CURITYBA Moderne Prothesen, Zahn- u. Kieferchirurgie, Mundkrankheiten, Alveolarpyorrhoe, Diathermie, Hörschnecke, Soluxlampe Roentgenagnostik. Sprechstunden: 8-12, 2-5, Sonnabends 8-12. „Sul-America“-Hochhaus, Rua 15 de Novembro 608, 3. Stock. Wartezeit nur: Saal 304

Johann Martin Möt

Verücktenmachermeister Dauernellen mit neuesten elektr. und Dampfapparaten. Infertigung sämtlicher Haararbeiten. Prämiert mit Gold- u. Silbermedaille. Curitiba, Rua Riachuelo 323.

Samen aller Arten Blumengebinde in der - Loja Flora Paraná -

Charlotte Frank CURITYBA

Avenida João Pessoa 7 Phone 708

Deutsche Volksgenossen!

Besuchen Sie Sonntags nachmittags das schöne

Gustloff-Haus!

Dr. J. Meyer, Curitiba

7jähr. Praxis der Krankenh. in München und Nürnberg. Frauenarzt, Geburtshelfer, Chirurg. Erkrankungen der Harnwege, Röntgeninstitut, Hörschnecke, Diathermie. Sprechst. in seiner Casa da Saude São Francisco. Rua São Francisco 165. Montag bis Freitag 11-12 u. 2-4 Uhr Sonnabend 11-12 u. 2-3 Uhr

Dr. C. Heller, Curitiba

Praxis an Hamburger, Wiener u. Pariser Hosp., Chefarzt der Gyn. Klinik der heilg. Med. Fakultät. Frauenkrankheiten, Tuberkulose, Geschlechtsleiden. Apparat f. ultrakurze Wellen (Diathermie). Sprechstunden: 9-10 Uhr Farmacia da Ordem, Pr. Coronel Enéas 24, von 10-11 u. 4-6 Av. João Pessoa 68 (il. Cine Odeon) Tel. 1862

Moderne Telefonanlagen

für Ihren internen Betrieb mit Anschluss an das Stadtnetz

Companhia Telefonica Paranaense

(Orts- und Ferndienst im gesamten Staat Paraná) Sitz Curitiba

Banco Allemão Transatlantico

CURITYBA

Rua Marechal Floriano Peixoto 31-41 Caixa Postal „N“

Telegrammadr.: „Bancaleman“

Filialen in Brasilien:

Curityba

Rio de Janeiro, São Paulo, Santos, Bahia und Porto Alegre.

Zentrale:

Deutsche Ueberseeische Bank

Berlin, W 8.

Grösste deutsche Auslandsbank, die sich mit allen bankmässigen Geschäften befasst.

TÜTEN

FÜR GEMÜSESAMEN Prima Ausführung (wie die Europäischen) dauernd auf Lager. Grosse Auswahl.

KLISCHEES

Strich und Autotypie sowie feinste Drei- und Vierfarben-Ausführung. Reelle Preise.

KARTONPACKUNGEN

Für pharmazeutische und andere Produkte. lithographische und photolithographische Ausführung. Äusserst günstige Preise.

KATALOGE UND REKLAME-PLAKATE

Modern und zweckentsprechend.

Druckarbeiten im allgemeinen. Verlangen Sie Entwürfe und Kostenanschläge!



IMPRESSORA PARANAENSE

Caixa P. 326 - Tel. 746

CURITYBA PARANÁ

KURT MAECKELBURG

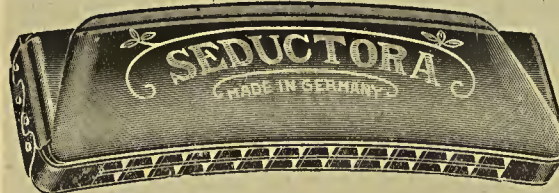
Casa das Tintas - Livraria Allemã Rio Barão do Rio Branco 18 u. 33 Telefon 917 Curitiba Caixa p. 415

Installationen von Licht und Kraft / Reparaturwerkstätte / Deutsche Radioapparate und Radiomaterial / Kristallschallplatten

finden Sie in grösster Auswahl im Spezialhaus

ELECTRO BRASIL

CURITYBA / RUA 15 DE NOVEMBRO 529



Casa Hertel - Curitiba

Pr. Dr. Gen. Marques 52

MUNDHARMONIKAS

in allen Preislagen und Grössen. Für Kinder-Orchester und Künstler. Spezialpreise für Wiederverkäufer. Prompte Lieferung.



man kann sich stets auf ihn verlassen

VASSOURA MOP



FABRICANTE CARLOS SCHLÖSSER RUA RIACHUELO, 130 CURITYBA - PARANÁ

Schon die Ureinwohner des Landes nannten eine Pflanze

„Espinheira Santa“

weil sie feststellten, dass dieselbe ein „heiliges“ Mittel gegen

Darm- und Magen-Krankheiten

darstellte.

„Espinheira Santa“

kommt in den Handel als Tee und als Elixir und ist in den Apotheken und Drogengeschäften zum Preise von Rs. 5\$000 zu beziehen als

Chá de Espinheira Santa

und als

Elixir de Espinheira Santa



Sie ist immer noch das Wichtigste am Füllfederhalter. Eine gute Feder vermag nur der geschulte Fachmann zu erkennen. Wenn Sie Wert auf eine wirklich einwandfreie Feder Spitze legen, dann wählen Sie den

Soemnecken - Rheingold-Sichtfüller, den sein Name gibt Ihnen die Gewähr für beste Ausführung aller Einzelteile.

Verlangen Sie beim Einkauf ausdrücklich Soemnecken - Rheingold - Sichtfüller!

Imperial Pilsen, Pilsen Nacional

sind zwei Standard-Marken der berühmten

Atlantica-Brauerei, Curitiba





Amtsleiterbesprechung
für alle politischen Leiter der Landesgruppe, des Kreises und der Ortsgruppe am
19. März, 2. April, 16. April.

Ortsgruppe S. Paulo

Jardim America, Donnerstag, 25. März, 20,30 Uhr, Wartburghaus.
Belle Mitte I, Mittwoch, 24. März, 20,30 Uhr, Wartburghaus.
Belle Mitte III (Modoca-Braz), Donnerstag, 25. März, 20,30 Uhr, Schule Modoca-Braz.
Belle Villa Marianna, Montag, 15. März, 20,45 Uhr, Saal Mertens, Indianopolis.
Montag, 22. März, 20,45 Uhr, Saal Mertens, Indianopolis.
Belle Cayeiras, Sonnabend, 13. März, 19,00 Uhr, bei Pg. Traeg.

Schulungsabende

Pg. Diehl: „Neues aus Sowjetrußland.“
Belle Mitte 2, Montag, 15. März, 20,30 Uhr, Wartburghaus.
Belle Sant'Anna, Freitag, 19. März, 20,30 Uhr, Bar Triangulo, Chora Menino.
Block São Caetano, Montag, 29. März, 20,30 Uhr, Jellenheim.
Pa. Eugen Spröhnle, Pgg. Bruckmann (zuletzt wohnhaft bei Gottlieb Pennoe, St. Rio Branco, Rio Grande do Sul) und Germano Pulter werden gebeten, sich auf dem Geschäftszimmer der O.G. einzufinden. (Geschäftsstunden wochentags von 9-3, abends von 7-9 und Sonnabends von 9-1 Uhr.)
Folgende Pgg. und Paa. werden gebeten, bei der Karier der O.G. Dienstags oder Donnerstags zwischen 20 und 21 Uhr vorzusprechen: Hermann Moiss, Gottfried Sommer, Neubauer Richard, Baummann Hermann, Salinski Leonhard, Matte Walter, Mielke Gertrud, Albert Schulz, Emil Weiß, Arnold Schlicht, Rudolf Thoma, Hugo Berthen, Margit Gille, Karl Batt, Herbert Dinslage, Albert Burmeister, Richard Röder, Josef Schmid, Günther Frieße, Karl Julius Geißler und Karl Breitenborn.

Ortsgruppe Santos

Montag, 22. März, 20,15 Uhr, Jellenpflichtversammlung der Belle S. Vicente im „Bugre“.

Ortsgruppe Campinas

Allgemeine Mitgliederpflichtversammlung am ersten Montag jeden Monats im Parteihaus, Rua Ferreira Penteado 132.

Ortsgruppe Presidente Wenceslau

Mitgliederpflichtversammlung jeden ersten Sonnabend im Monat.

Schulungsabende: Belle Presidente Wenceslau jeden Freitag.

Stützpunkt Itacatuba

Parteiheim, Avenida Rangel Pestana 228, erste Straße unterhalb und parallel der Bahnlinie. Durchreisenden Parteigenossen und allen übrigen aufständigen Volksgenossen werden die Hotels „Terminus“ und „Palacio“ empfohlen.

Jeden letzten Sonnabend im Monat Block u. Schulungsabend im Parteiheim, anschließend kameradschaftliches Beisammensein. Gäste stets aufs herzlichste willkommen.

Stützpunkt Bauru

Jeden zweiten Sonnabend im Monat Pflichtversammlung und jeden vierten Sonnabend Kameradschaftsabend um 20 Uhr.

Stützpunkt Ribeirão Preto

Pflichtversammlung am ersten Mittwoch; Schulungsabend am dritten Mittwoch jeden Monats im Saale der Deutschen Schule, Rua Gonçalves Dias 29, Beginn 20 Uhr.

Ortsgruppe Niterov

In allen Dienstagsabenden ist Pflichtversammlung für die Mitglieder der O. G. im „Deutschen Haus“. In den Sonntagen kommen Volksgenossen im Deutschen Haus zusammen und finden dort eine vorzügliche Oekonomie.

Die Ortsgruppenversammlungen beginnen jeweils pünktlich um 8,45 Uhr abends.

Dienstag, 16. März, Ortsgruppenversammlung.
Sonntag, 28. März, Orternachmittagskonzert zugunsten der Winterhilfe.



Zu den Schwimmbecken!



Neue Muster für 1937 in

Bade-Anzügen

Badeanzüge „Madson“ in Mustern unserer eigenen Herstellung, glatte und aufgestickte Farben ab 75\$
Badeanzüge „B V D“, der gute nordamerikanische Artikel in Carré-Gewebe ab 135\$
Badeanzüge „Jantzen“. Schöne und ausgesuchte Sammlung.
Für Männer
Badehosen in Wollgewebe, schöne Farben, der guten Marken „Esge“, „Henzelmann“, und „Jantzen“ ab 34\$
Badeanzüge „Jantzen“ in letzten Mustern und Farben, in jeder Grösse ab 110\$
Bademäntel - Handtücher - Zubehörtelle

Mappin Stores

Dienstag, 30. März, Blockabend, Block 1 und 2.
Freitag, 2. April, Blockabend, Block 3 und 4.
Sonntag, 13. März, veranstaltet die DAF, Ortsgruppe Rio de Janeiro, in unserem Hause ein Fest, zu dessen Besuch ich alle Pags. auffordere.

Ortsgruppe Blumenau

Mittwoch, 17. März, Schulungsabend der Zellen 1 und 2 im Parteiheim.

Freitag, 25. März, Schulungsabend der Zelle 3 im Deutschen Haus in Itona.

Deutsche Schule Sant'Anna Richtfest

unseres Schul-Neubaues am Sonnabend, den 13. März 1937, wozu alle Schulmitglieder, Freunde und Gönner unserer Schule herzlichst eingeladen sind. Beginn 3 Uhr nachmittags.

Kameradschafts-Abend mit Tanz

am Sonnabend, den 13. März 1937, im Saale Mertens, Indianopolis (aussteigen Haltestelle Indianopolis). — Es ist selbstverständlich, daß alle Mitglieder der Parteigliederungen mit ihren Familien und Gäste herzlichst willkommen sind.

Belle Villa Marianna der NSDAP.



Die Deutsche Arbeitsfront

Ortsgruppe São Paulo

Wartburghaus, Rua Confelheiro Tobias 363
Telephon 4-4330 — Caixa postal 4014

Die Sprechstunden sind jeden Abend außer Sonnabends von 18,30-20,30 Uhr. Ebenfalls für Stellenvermittlung und Bücherei.

Zellenpflichtversammlungen

Belle Modoca-Braz-Penha, Sonnabend, 13. März, 20,30 Uhr, in der Schule Modoca-Braz.
Belle Liberdade, Freitag, 12. März, 20,30 Uhr, Restaurant Parque Piratanga, Rua Bom Pastor 108, neben Museum.
Belle Mitte, Freitag, 12. März, 20,30 Uhr, Wartburghaus, Rua Conf. Tobias 363.
Belle Villa Marianna, Sonnabend, 27. März, 20,30 Uhr, Deutsche Schule, Villa Marianna.
Belle Sta. Catharina, Donnerstag, 18. März, 20,30 Uhr, Wartburghaus, Rua Conf. Tobias 363.
Belle Jardim America, Montag, 15. März, 20,30 Uhr, Turnverein, Rua Augusta 37.

Stützpunktversammlungen

Stützpunkt Moggi das Cruzes, Sonntag, 21. März, 14 Uhr, Rua Col. Moreira da Gloria 50. Auskunft in der Confeitaria Selecta in Moggi das Cruzes.
Belle Cayeiras, Sonnabend, 27. März, 19,00 Uhr, Papierfabrik.

Folgende Akt. wollen sich Dienstagabend, 20,30 Uhr, Rua Confelheiro Tobias 363, melden: Dallmann Georg, Leib Franz, Temmler Waldemar, Meißner W. Robert, Hoffmann Friedrich, Kirchgatter Gerhard, Wolke Wilhelm, Bloemer August, Holzbauer Ernst, Kleinholdt Adolf, Gugel Otto, Strauß Wendelin, Viebo Bruno, Klettenhofer Maria.

Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frau im Ausland

Sprechstunden Mittwoch und Freitag von 2-6 Uhr nachmittags.

Belle Villa Marianna, Block I: Blocknachmittag, 25. März, 14-16 Uhr, in der Deutschen Schule.
Block II: Blockabend, 25. März, 20-22 Uhr, Rua Humberto Primo 56.
Block III: Blockabend, 25. März, 20-22 Uhr, Deutsche Schule Villa Marianna.

Belle Jardim America, Blocknachmittag 15. März.

Unverschört kommt oft

Im guten wie schlechten Sinne. Eben noch hat man geglaubt, die innere Abkühlung durch einen eiskalten Schoppen erreicht zu haben, und schon zeigt ein hartnäckiger Durchfall, wie unvorsichtig man gewesen ist. Es gibt Leute, die meinen, Durchfall sei keine Krankheit, die man behandeln müsse, es sei denn mit Geduld und Abwarten. Es wird zu leicht vergessen, daß ein Durchfall nicht immer harmloser Natur zu sein braucht. Deshalb ist es viel richtiger, gleich etwas dagegen zu tun, indem Edoformio genommen wird. Edoformio ist eines der bewährtesten Bayer-Produkte. Edoformio reguliert die Verdauung sofort und verhindert dadurch, daß der Durchfall bösartige Formen annimmt.

15-17 Uhr, Rua Oscar Freire 944.
Belle Jardim Europa, Blockabend, 15. März, 20-22 Uhr, Avenida Jurepeial 10.
Belle Sant'Anna, Blocknachmittag, 15. März, 14-16 Uhr, Deutsche Schule.
Belle Jardim Paulista, Blocknachmittag, 15. März, 15-17 Uhr, Mameda Lorena 846.
Belle Neclimação, Block I, Blocknachmittag, 16. März, 14-16 Uhr, Rua Saphira 423.
Block II, Blockabend, 25. März, Rua Vergueiro Nr. 235, 20-22 Uhr
Belle Mitte, Block I, Blocknachmittag, 25. März, 15-17 Uhr, Wartburghaus.
Block II, Blockabend, 25. März, 20-22 Uhr, Rua Vittoria 598.
Belle Modoca-Braz, Block I, Blocknachmittag, 25. März, 15-17 Uhr, Wartburghaus.
Block II, Blockabend, 25. März, 20-22 Uhr, Deutsche Schule Modoca-Braz.
Belle Brooklyn-Paulista, Blocknachmittag, 22. März, 15-17 Uhr, im Hause der Frau Eiberger.
Belle Campo Bello, Blockabend, 25. März, 20-22 Uhr, Saal Weffel.
Stützpunkt Maua, Blocknachmittag, 25. März, 14-16 Uhr, im Hause von Frau Schmied.

Neuanmeldungen für unseren Zuschneidekurs werden jeden Mittwoch von 14-18 Uhr angenommen.

Erwin Birle

Hilbe Birle geb. Stauf

Vermählte

S. Paulo, 11. März 1937.

Fritz Meyer

Alwine Meyer geb. Fehring

Vermählte

S. Paulo, 6. März 1937.



Deutschoösterreichische Vereinigung in Südamerika

(Hitlerbewegung)

Caixa postal 2015 — São Paulo

Samstag, den 13. März 1937

in der Deutschen Schule Villa Marianna, Rua Eça de Queiroz 5, letzter diesjähriger

Kameradschafts-Abend

zugunsten der österreichischen Flüchtlingsfürsorge

Abwechslungsreiches Programm

Beginn pünktlich 8,30 Uhr.

Eintritt frei.

Alle deutschen Volksgenossen herzlich willkommen!

HOTEL

ASTORIA

Tagespreis 15\$000-20\$000

Dein Hotel

Fließendes Wasser und Telefon in allen Zimmern

S. PAULO, Largo Paysandú

Ecke Rua Visc. Rio Branco



CASA LITORAL

Rua General Osorio 152.
Tel. 4-1293

Feinste Wurstwaren, Butter, Käse, Delikatessen aller Art. Sämtliche Backzutaten. Lieferung frei Haus.

Familienpension CURSCHMANN

Rua Florencio de Abreu 133, Sobr. (bei Bah-hot)
Telephon: 4-4094

Salon Paraizo

RUA VERGUEIRO 235

Tel. 7-4849

Dauerwellen ab 20\$000

Weisswäsche

Gute Stoffe
Tadellose Verarbeitung

Kombinationen für Damen, von 10\$000 bis 19\$800
Beinkleider für Damen, von 6\$800 bis 18\$500
Damennachthemden, von 11\$500 bis 26\$500
Schlupfer aus Seidenjersey, 23\$, 30\$, 38\$, 40\$ bis 48\$000
aus Baumwolltrikot, 6\$500 bis 12\$000
Garnituren aus Seidenjersey, 3 teilig, Nachthemd, Kombination, Beinkleid 217\$000
2 teilig, Kombination und Beinkleid 99\$000
Seidenkombinationen, 50\$000 und 63\$000
Kombinationen aus bwl. Trikot 11\$000

Brautausstattungen



S. PAULO, Rua Libero Badaró 303
SANTOS, Rua João Pessoa 45-47

Bromberg & Cia.

Maschinen und Stähle von KRUPP
Oele der SUN OIL COMP.
Philadelphia-Friser, Bohrer und Gewindeschneid-Werkzeuge v. R. STOCK, Berlin - Packungen und Dampfmaschinen-Metall- und Holzsaegen Marke „HUNDEKOPF“ - Leder- und Gummischleifen Marke „FISCH“ und „BULLDOG“ - Artikel für Galvanoplastik - Schleifscheiben Marke „ALEGRIT“ - Kugellager „FISCH“ - Schmirgelpapier und Leinen Marke „ALEGRIT“ und „RUBY“ - Mühlen-Hacken Marke „AGUIA“ u. „COLONO“ - Aerte „COLLINS“ - Weinbergspitzen - Kleinschneidwaren, Werkzeuge aller Art - Feilen Marke „TOTENKOPF“ - Arsenik-Schneinfurter Grün - Bleisarsenik - Farben - Leinöl - Sanitäre Artikel - Fittings - Galvanisierte Eisenrohre - Draht jeder Art - Wellbleche - Verzinkte und schwarze Bleche - Plüße „RUD. SACK“ - Landwirtschaftliche und Ackerbaugeräte - Bienenzuchtgeräte - Ameisenwismaschinen Marke „COLONO“ - Antiseptische Marke „COLONO“ - Elektrische Motoren - Dynamos - Isolierband Marke „BULLDOG“ - Elektrisches Material im allgemeinen - Maschinen und Zubehörtelle für das graphische Gewerbe - Deutsches Setzmaterial von SCHEFTER & GIESECKE - Maschinen im allgemeinen für jegliches Gewerbe und jede Industrie - Schreib- und Rechenmaschinen.

Avenida Tiradentes 32

São Paulo

Caixa postal 756

Telefon 4-4708

bis 4-4713

Der Krankenkasse des Deutschen Hilfswerks São Paulo

kann jeder Deutschsprechende mit einem Monatsbeitrag von nur

Rs. 8\$000 für Einzelpersonen

Rs. 10\$000 für Ehepaare

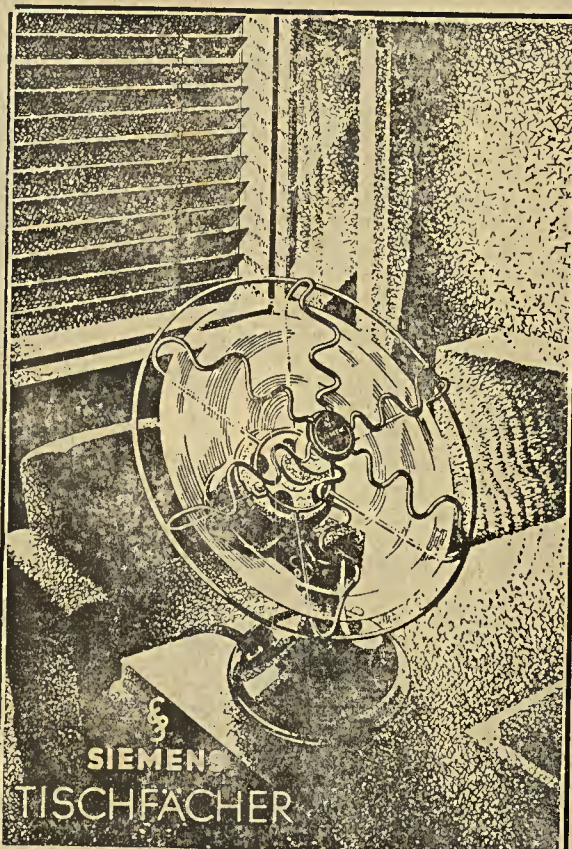
Rs. 12\$000 für Ehepaare mit Kindern unter 16 Jahren

als Mitglied angehören.

Es sollte sich daher jeder Deutschsprechende gegen durch Krankheit hervorgerufene Not sichern und der „Krankenkasse des Deutschen Hilfswerks“ als Mitglied beitreten.

Auch wird von jedem sozial besser gestellten Volksgenossen erwartet, dass er diesem sozialen deutschen Unternehmen durch seine Mitgliedschaft als Förderer mit einem von ihm selbst zu bestimmenden monatlichen Beitrag hilft.

Nähere Auskunft sowie Entgegennahme von Neuanmeldungen in der Geschäftsstelle: Rua Lib. Badaró 346, 4. Stock, Saal 6. Telefon: 2-1686, sowie in unseren Zweigstellen: Araraquara, Herr Jorge Preeg, rua 9 de Julho 159/161; Campinas, Herr Lud wig Roels, Rua Bernardino de Campos 890; Cayeiras, Frau Lydia Perzina; Jundiahy, Herr Karl Friedrich, Rua Prudente de Moraes 130; Rio Claro, Herr Ernst Fischer, Rua 4 Nr. 134; Indianopolis, Herr Ernst Schmidt, Casa Ernesto; Santo Amaro, Herr Alfred Rentschler, Rua Cap. Thiago Luz 132; Santo André, Herr Paul Richard, Rua dos Mancoes 19; São Caetano, Herr H. A. Linhart, Joh. Keller-Schule; Santos, Geschäftsstelle Rua do Commercio 55.



SIEMENS
TISCHFÄCHER

Erhältlich in allen Fachgeschäften. — Vorführung und Verkauf

SIEMENS-SCHUCKERT S/A.
São Paulo, Rua Florencio de Abreu 43
Caixa postal 1375 - Telefon 3-3157

Dres. Lehtfeld und Coelho
Dr. Walter Hoop
Rechtsanwälte
São Paulo, Rua Libero Badaró Nr. 30,
Telef. 2-0804 - 2. Stock, Zim. 11-16 - Postfach 444

Banco Allemão Transatlântico

ZENTRALE:
Deutsche Ueberseeische Bank, Berlin NW 7
Friedrichstrasse 103

FILIALEN IN:
São Paulo, Rua 15 de Novembro, Caixa 2822.
Bahia, Rua Miguel Calmon 36, Caixa 152.
Curitiba, R. M. Flor. Peixoto 31-41, Caixa „N“.
Porto Alegre, Rua G. Camara 238, Caixa 27.
Rio de Janeiro, Rua da Alfandega 42-48, Caixa 1386.
Santos, Rua 15 de Novembro 127, Caixa 181.
Ferner in Argentinien, Chile, Uruguay, Peru und Spanien.

Telegr.-Adr.: BANCALEMAN.

Die Bank verfügt über eine der besten und modernsten Organisationen und bietet ihre Dienste für Einziehung von Wechseln, Diskont, Kauf und Verkauf von Wertpapieren, Geld-Ueberweisungen, Kreditbriefe sowie sämtliche Bank-Transaktionen an.

H. S. D. G.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft
Seit 65 Jahren regelmässiger Südamerikadienst

Monte Olivia

fährt am 17. März nach: RIO DE JANEIRO, BAHIA, LAS PALMAS, LISSABON und HAMBURG

Cap Arcona

und am 18. März nach RIO DE JANEIRO, MADEIRA, LISSABON, SOUTHAMPTON, BOULOGNE S/M, BREMERHAVEN und HAMBURG.

Cap Norte

fährt am 23. März nach RIO DE JANEIRO, BAHIA, PERNAMBUCO, MADEIRA, LISSABON, BOULOGNE S/M, BREMERHAVEN und HAMBURG

Dampfer	Nach Rio da Prata	Nach Europa
Monte Olivia		17. März
Cap Arcona		18. März
Cap Norte		23. März
La Corona	15. März	1. April
General Artigas	19. März	6. April
Monte Rosa	25. März	14. April

Besondere Ermässigungen für Touristen in der ersten, zweiten und Mittel-Klasse.

Auskunft und Beratung:

THEODOR WILLE & CIA. LTDA.

São Paulo — Santos — Rio — Victoria



CONDOR FLUGDIENST

PASSAGIERE
POST
FRACHT

Telegr. AERONAUTA

Succursal S. PAULO: Telef.: 2-7919
Succursal SANTOS: Telef.: 5001

Succursal S. PAULO: rua Alvares Penteado, 8
Succursal SANTOS: rua 15 de Novembro, 19



Körting Radio

DIE DEUTSCHE QUALITÄTSMARKE

6-9 und 11 Röhren
für Gleich- und Wechselstrom
LANG- und KURZWELLEN

„A Cidade de Leipzig“
Alfredo Richter
São Paulo Rua Santa Ephigenia 146
Telefon: 4-2086



VIGOR-MILCH

Die beste Milch in São Paulo

S. A.
Fabrica de Productos Alimenticios „VIGOR“
Rua Joaquim Carlos 178
Tel.: 9-2161, 9-2162, 9-2163



MITIGAL

beseitigt prompt und sicher

Parasitäre Hautaffektionen
insbesondere das lästige **Hautjucken**

BAIER

Farben - Lacke - Pinsel

und alle übrigen Bedarfsartikel
für Hausanstrich und Dekoration

Müller & Ebel, R. José Bonifácio 114

Uhren

und Reparaturen
Deutsche Uhrmacherei

Rua S. Bento 484, 1. St., Saal 1 (im Hause Casa Ipanema)



Deutsche Apotheke
Ludwig Schwedes
Rua Libero Badaró 45-B
São Paulo - Tel. 2-4468

Gerda H. Krug
dipl. Zahnärztin
Praça Ramos de Azevedo 18
8. Stock S. PAULO
Sprechstunden von 7-11.30
und von 13.30-18 Uhr
Telefon 4-5308

Deutsche Apotheke
In Jardim America
Anfertigung ärztlicher Rezepte, pharmazeutische Spezialitäten — Schnelle Lieferung ins Haus.
RUA AUGUSTA 2843
Tel. 8-2182

Bar Allemão
Indianopolis
Av. Jandyra 11
ÄLTESTES DEUTSCHES Familienlokal
Wilhelm Mertens.

Nr. 16-A
Rua Anhangabahu
werden Sie mit allen Delikatessen, Wurstwaren, Butter, div. Qualitäten Brot, erstklassig bedient
Tel. 4-2004 - Elsa Stefer.

ÄRZTETAFEL

Dr. Mario de Fiori

Spezialarzt für allgemeine Chirurgie
Sprechst.: 2-5 Uhr nachm., Sonnabends: 1-3.
Rua Barão de Itapetininga 139 - 11. andar - Tel. 4-0038

Dr. G. H. Nick

Facharzt
für innere Krankheiten.
Sprechstunden täglich v. 14-17 Uhr
Rua Libero Badaró 73, Tel. 2 3371
Privatwohnung: Telefon 8-2263

DR. G. BUSCH

Diplome d. Universitäten München und Rio de Janeiro.
Konsult.: R. Xav. de Toledo 8-A, App. 9, Tel. 4-3884. Sprechst.: tägl. 3 bis 6.30, Samstag 12.30 bis 3.30 Uhr. Chirurgie, Frauenheilk., innere Medizin, Haut- u. Geschlechtskrankheiten, ultra-violet. Strahlen, (künstl. Höhensonne) u. Röntgenuntersuchungen. — Wohnung: Teleph. 7-3007, Alameda Rocha Azevedo 11.

Dr. Max Rudolph

Chirurg, Frauenarzt u. Geburtshelfer, Röntgendiagnostik und -Behandlung
innerer und chirurg. Erkrankungen, Cystoskopie bei Harnkrankheiten, Praça Ramos de Azevedo 16, 2. St., Tel. 4-2576, von 3-5 Uhr. Sonabends 12-2 Uhr. Haustelephon: 8-1337

Dr. Erich Müller-Carioba

Frauenheilkunde und Geburtshilfe
Röntgenstrahlen — Diathermie
Ultravioletstrahlen
Kons.: R. Aurora 1018 von 2-4.30 Uhr. Tel. 4-6898. Wohnung: Rua Greenlandia Nr. 72. Tel. 8-1481

Dipl. Zahnarzt Herbert Pohl

Sprechstunden: von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonabends: von 8-12 Uhr. — Hochhaus Martinelli, 12. Stock, Corridor 1232, salas G und H. Tel. 2-7427

Preiswert **Kölnisch Wasser** Erfrischend
das beliebte Qualitätsprodukt der
Deutschen Apotheke - Rio de Janeiro
Rua da Alfandega 74 - Tel. 23-4771

Confeitaria Allemão

moderne Bäckerei empfiehlt seine ff. Torten, Kuchen aller Art, tägl. fr. Schwarz- und Kommissbrot, sowie westfäl. Pumpernickel usw.
Praça Princesa Isabel 2
Telefon: 5-5028

Wilhelm Beurschgens

Deutsche Färberei und chemische Waschanstalt „Saxonia“

Annahmestellen: Rua Lib. Badaró 73. Tel. 2-2396
und Fabrik: Rua Barão de Jaguará 980. Tel. 7-4264

Der angenehmste Familienaufenthalt
ist immer noch in der alten

Confeitaria GERMANIA

Largo Sta. Ephigenia 14. Tel.: 4-7800

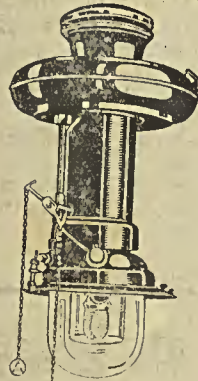
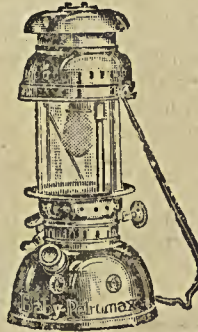
Petromax Grätzin

Gasolin-Lampen Alkohol-Lampen

sind Qualitäts-Erzeugnisse der

Ehrlich & Graetz AG. Berlin

GRAETZIN Nr. 915 1/400K



Unveränderliche Vorführung und Kataloge mit Abbildungen erhalten Sie in folgenden Fabrikslagern:

E. OLDENDORF - São Paulo
Rua Capitão Salomão 18 (hinter der Hauptpost)

LEO VOOS - Rio de Janeiro
Rua São Pedro Nr. 90, 1.º andar



ADLER

Eine Sensation auf dem Weltmarkt, die Absolute Neukonstruktion — Erstklassige deutsche Präzisionsarbeit — Verblüffende Schreibgeschwindigkeit.

Vorführung ohne Kaufzwang

SOCIEDADE ERIKA Ltda. - Rua Senador Feijó 113
Telefon 2-8238